

JACQUES LEMANS SPORTS

SERIE KEY WEST

SERIE PORTO

CHRONOGRAPH, MASSIVE EDELSTAHL ODER EDELSTAHL-ROTGOLDFLATTIERT, WASSERDICHT BIS 100 METER, GEHÄRTETES CRYSTEXGLAS

www.jacqueslemans.com

Der Falkner

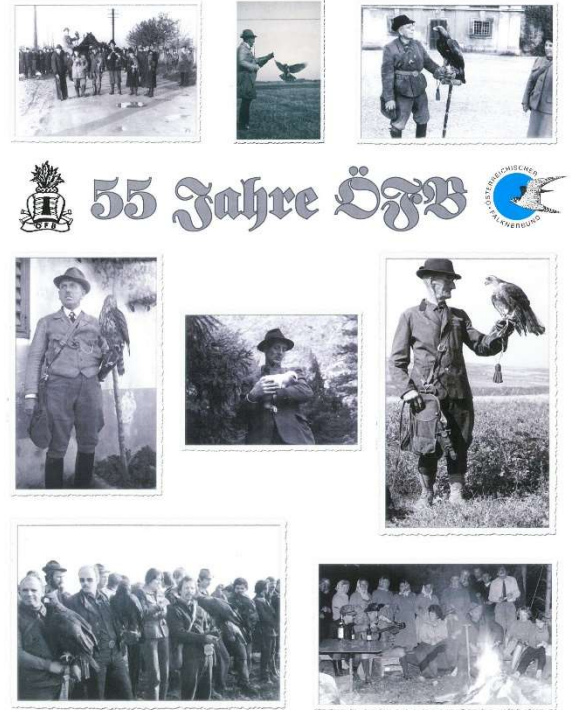
Zeitschrift des Österreichischen Falknerbundes
Zentralverband für Falknerei, Greifvogelschutz und Greifvogelkunde

Jahrgang 48-55
2005

55 Jahre ÖFB

Der Falkner

Der Falkner



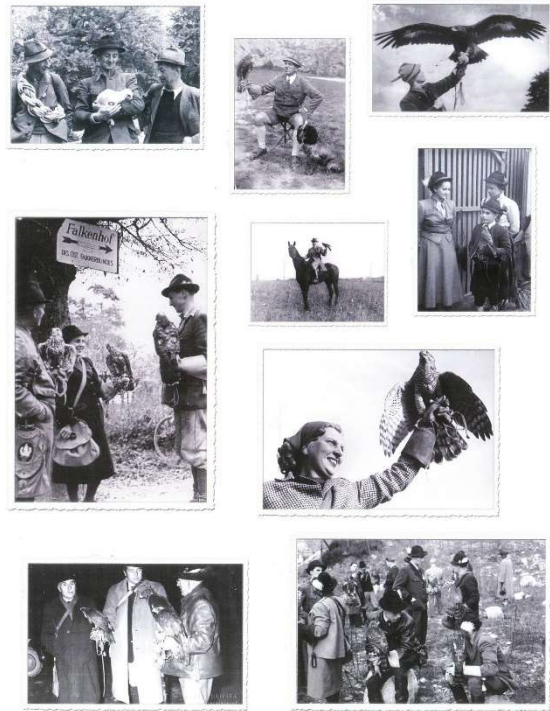
Titelbild vorne: Schwarzer Sakerfalk - Foto: Dr. Harald Barsch



„ DE ARTE VENANDI CUM AVIBUS „

Inhaltsverzeichnis

Table listing contents for page 4, including sections like 'Aus dem Bildarchiv des ÖFB', 'Inhaltsverzeichnis', and 'Unsere Absicht ist es, die Dinge, die sind, darzustellen, wie sie sind.' with corresponding page numbers.



„Unsere Absicht ist es, die Dinge, die sind, darzustellen, wie sie sind.“ Friedrich II. der Hohenstauffer (1194 - 1250)



„Manifestare ea, quae sunt, sicut sunt.“

55 Jahre „ÖSTERREICHISCHER FALKNERBUND“ und seine Fachzeitschrift „DER FALKNER“

Idealistische Greifvogelfreunde und erfahrene Jäger gründeten bereits 1949 eine Falknergruppe im „Bund Österreichischer Jagdvereine“.

Der Artikel „Aufbau des Falknerhofes in Aspern“ von Inne Graf Hardegg, Erster Falknermeister des ÖFB, war die erste gedruckte schriftliche Mitteilung an die Mitglieder, an die österreichische Jägerschaft und die Öffentlichkeit.

Im April 1955 (5. Jahrgang Nr.1 „DER FALKNER“) erschien erstmals unsere Zeitschrift mit dem Untertitel „Verein für Falknerei, Greifvogelschutz und Greifvogelkunde“, wobei der Entwicklung und den Erkenntnissen moderner Greifvogelkunde Rechnung getragen wurde.

1968 - Jahrgang 18, ist „DER FALKNER“, die Fachzeitschrift des „Zentralverbandes für Falknerei, Greifvogelschutz und Greifvogelkunde“ in Österreich und im Ausland bereits wohlbekannt und begehrt.

Allen, den Mitgliedern, Landesgruppenleitern, Falknermeistern und Präsidenten, die in unserem Verband mitgearbeitet haben und dies auch in Zukunft tun werden, sei bewusst, dass sie an dem falknerischen Wollen und Wirken des „stapor mundi“, dem Stamen der Welt Friedrich II., dem Hohenstauffer, ihren Anteil haben.

Der „Österreichische Zentralverband für Falknerei“ - der ÖFB - ist die einzige falknerische Organisation, die seit ihrem Bestehen, die Entwicklung und Arbeit für Falknerei und Greifvogelschutz für jetzt und auch für die Zukunft dokumentiert hat!

Walter N. Crammer, Erhrenspräsident des ÖFB



55 Jahre Österreichischer Falknerbund Harald Barsch



55 Jahre ÖFB - eine vergleichsweise kurze Zeitspanne, in der sich die politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen in einer Rasanzt entwickelt haben, welche die Vereinsgründer auch nicht annähernd erahnen konnten.

Ein Name soll stellvertretend für alle verdienten Falkner und Funktionäre angeführt werden: Otto Graf von Abensberg und Traun, unser unvergessener Ehrenpräsident.

„Feste Zusammenarbeit aller Falkner-eiserne Disziplin nach dem Verhaltenscodex-gute Anlehnung an die Jägerschaft!“

Es muß für uns Verpflichtung und Auftrag sein, unseren erfolgreichen und geradlinigen Weg, zum Wohle der Falknerei in Österreich und unseres Bundes fortzusetzen.

Die Bedeutung großer weltumspannender internationaler jagdlicher (CIC) und falknerischer (IAF) Organisationen dürfte heute wohl jedem Jäger oder Falkner klar geworden sein.

Dr. Harald Barsch, Präsident des ÖFB

und besten Verbindungen zu einflussreichen Zirkeln sind in stande unsere jägliche/falknerische Zukunft zu sichern.

• Geschichte geschrieben hat im letzten Jahr der ÖFB mit der Abwendung des Verbotes der Anbiederhaltung von Greifvögeln für die Beizjagd im neuen Bundesstierschutzgesetz.

Dank massiver Hilfe der Österreichischen Jägerschaft und bester Verbindungen unserer Mitglieder zu hohen und höchsten politischen Funktionsträgern ist die Beizjagd weiterhin Bestand unserer Jagdkultur geblieben.

Das 55. Jahr Jubiläum soll Beweggrund sein, allen Mitgliedern, Falknern und Funktionären, auch wenn einige, aus welchen Gründen immer, nicht mehr in unseren Reihen stehen, für ihre großartigen Leistungen zu danken!

Gleichzeitig wollen wir denen ein Memento widmen, die uns in die Ewigkeit vorangegangen sind, rufen wir ihnen einen Falknerdank zu, für alles was sie für uns getan haben!

Ein Name soll stellvertretend für alle verdienten Falkner und Funktionäre angeführt werden: Otto Graf von Abensberg und Traun, unser unvergessener Ehrenpräsident.

„Feste Zusammenarbeit aller Falkner-eiserne Disziplin nach dem Verhaltenscodex-gute Anlehnung an die Jägerschaft!“

Voll Stolz blicken wir auf 55 Jahre Erfolgsgeschichte des ÖFB zurück!

Es muß für uns Verpflichtung und Auftrag sein, unseren erfolgreichen und geradlinigen Weg, zum Wohle der Falknerei in Österreich und unseres Bundes fortzusetzen.

Dr. Harald Barsch, Präsident des ÖFB

Notar Dr. Walter Magometschnigg - Ein neues Ehrenmitglied des ÖFB
Harald Barsch



8 Jahre lang stand Dr. Walter Magometschnigg an der Spitze des ÖFB, im April 2005 legte er wegen hoher beruflicher Beanspruchung seine Funktion zurück. 1997 erfolgte im Vorstand des ÖFB ein völliger Generationswechsel, die Präsidentschaft bedeutete somit eine besondere Herausforderung, die Dr. Magometschnigg mit viel Geschick und Einfühlungsvermögen meisterte.

Lassen wir unseren ehemaligen Präsidenten selbst beschreiben, wie er seine Aufgaben im ÖFB sah:

„Präsident, ein bisschen Repräsentation, ein bisschen Jurisprudenz, viel Verständnis für „Menschlichkeiten“, ein bisschen Geschick im Schlichten von Missverständnissen und das christliche Bemühen, mit viel Glück wenn schon nicht Freundschaft- so doch Verständnis zwischen Falknern, Naturschützern und Tierzüchtern zu erreichen“

Aus der Vielzahl seiner Aktivitäten sollen zwei besonders hervorgehoben werden:

Ehrenfalkenmeister Gottfried Sigl- 75 Jahre
Hubert Hofer



Am 9. Juli feierte unser Ehrenfalkenmeister seinen 75. Geburtstag. Friedl Sigl, ihn vorzustellen ist wohl überflüssig, hat er doch über drei Jahrzehnte der praktischen Falknerei unsere Bunde vorgestanden!

Mitglied des ÖFB wurde er 1956, ab 1960 war er Landesgruppenleiter von Kärnten, wo er mit Umsicht eine homogene Gruppe aufbaute. 1963 wird er zum Ersten Falkenmeister des ÖFB gewählt, in diesem Jahr kommt es auch zur Gründung des Falkenhofes in Hodendorf. 1966 wird ihm für besondere Verdienste die höchste Auszeichnung des ÖFB, das Goldene Falkenlaubchen verliehen.

Friedl Sigl war bis 2004 als Prüfungskommissär für die Falknerprüfung bei der Kärntner Jägerschaft bestellt.

Auf seine persönliche Initiative geht die **Installation eines Referenten für Falknerei im Landesvorstand der Kärntner Jägerschaft** zurück: übrigens der erste und bislang einzige Referent für Falknerei innerhalb der österreichischen Landesjagdverbände!

Die Bewahrung des Kulturgutes Falknerei/ Beizjagd im neuen Bundesnaturschutzgesetz.

Dr. Magometschnigg hat dank seiner geschätzten Persönlichkeit im Vorstand des Kärntner Tierschutzvereines manches ins richtige Lot bringen können. Ob seiner Kompetenz ist Dr. Magometschnigg wohlbegehrter Funktionär in vielen Gremien: in der Kärntner Jägerschaft, im Naturschutzbund, im Landesnaturschutzverein usw. Seine Präsidentschaft war geprägt durch seine ausgewiesene Toleranz und sein Verständnis für wahre Anliegen!

Wir sagen Dr. W. Magometschnigg einen sehr herzlichen Falkenedank und wünschen ihm, dass er, trotz seiner hohen beruflichen Anspannung für seine zahlreichen Liebhaberinnen, wie dem Weidwerk, der Schriftstellerei, dem Lesen und vielleicht auch noch für die Falknerei, etwas Zeit finden möge!

als gerichtlich besidelter Sachverständiger fungierte er bis 1998. Bei der Zucht von Greifjägeln war Friedl ein Pionier in Österreich. Erstzuchten gelangen ihm beim Habicht, Rotschwanzbussard, Rotkopffalken und Sperber. 1997, beim Generationswechsel im Vorstand, wurde Friedl zum Ehrenfalkenmeister des ÖFB ernannt.

Über Jahrzehnte hat Friedl mit seiner humorvollen und souveränen Art die Falknertagungen des ÖFB geprägt. Alle schätzen seine ausgeglichene Art und sein Geschick im Umgang mit der Jägerschaft.

Wir wünschen unserem Ehrenfalkenmeister beste Gesundheit und bitten ihn, uns weiterhin mit Rat und Tat zur Seite zu stehen!

Peter Sapara - Seine Präsidentschaft hat die Kommission für Falknerei im CIC nachhaltig geprägt



Jede Faser seines Herzens ist von falknerischer Leidenschaft und Hingabe erfüllt! Mit nie erlöschendem Elan und steter Begeisterung, die ansteckend und mitreißend wirkt, hat sein falknerisches Schaffen Standards von internationalem Format gesetzt. Als DFO Funktionär über Jahrzehnte war Peter Sapara Gründungsmitglied der Arbeitsgruppe im CIC (Internationaler Rat zur Erhaltung des Wildes und der Jagd), ab 1993 über er die Funktion des Vizepräsidenten aus, um schließlich ab 1999 fünfjährig erfolgreich 6 Jahre lang die Geschicke der Kommission für Falknerei im CIC zu lenken.

Die Aktivitäten der Kommission unter seiner Präsidentschaft sind Legion, immer darauf gerichtet, die Falknerei als Jagdart zu erhalten und ihre Ausübung zu gewährleisten.

Im letzten Jahr seiner Präsidentschaft kam es zu einem Memorandum of Understanding zwischen dem CIC und der IAF (International Association of Falconry and Birds of Prey), um die Kompetenzen und Schlagkraft beider Organisationen für immer härter werdende Herausforderungen zu bündeln.

Das Projekt "Anerkennung der Falknerei als Weltkulturerbe" in die Welterbestliste der UNESCO zu initiieren war der letzte kraftvolle Paukenschlag, mit dem sich Präsident Peter Sapara aus dem aktiven Funktionsleben, wohlverdient zurückzieht.

In Anerkennung und Wertschätzung seiner Persönlichkeit wurde Präsident Peter Sapara 1992 die höchste Auszeichnung des ÖFB "Friedrich II. der Hohenzauer in Silber" und anlässlich der Internationalen Falknertagung 2002 in Eckartsau die Ehrenmitgliedschaft zum ÖFB zuerkannt. Peter Sapara ist dem ÖFB stets mit Rat und Tat zur Seite gestanden und hat sein großes Wissen und seine Erfahrung uneigennützig und ohne Einschränkungen weitergegeben.

Dieser Bericht wäre ein dürres Skelett, würde nicht auch die Persönlichkeit Peter Saporas beleuchtet. Sie zeichnet sich durch Bescheidenheit und Hilfsbereitschaft aus, sich in den Vordergrund zu drängen war nie seine Art. Sein geschaffenes Fundament und seine anerkannte Leistung für die internationale Falknerei sprechen für sich!

Last, but not least, was wäre eine Funktionärs Persönlichkeit seines Schülers ohne eine verständnisvolle und unterstützende Frau zur Seite?

Dir, verehrte und liebe Doris danken wir, dass Du unseren Freund Peter stets fördernd und treu begleitet hast. Die Falknerei scheint wohl ein fester Bestandteil in Eurem Leben geworden zu sein und hat Euch, wie ich meine, viele schöne Stunden im Kreise Gleichgesinnter beschert.

Dich, lieber Peter, mögen alle guten Wünsche in Deinen „Ruhestand“ urch weiß bereits, dass es diesen nicht geben wird! Begleite, vor allem Gesundheit soll Dir beschieden sein!

Deinen geschätzten Ratschlag wollen wir auch in Zukunft nicht missen, mögest Du uns bitte gelegentlich bleiben!

In freundschaftlicher Verbundenheit!

H. Hofer

Harald Barsch



Conseil International de la Chasse et de la Conservation des Gibiers Internationaler Rat zur Erhaltung des Wildes und der Jagd International Council for Game and Wildlife Conservation

Die falknerische Anbindehaltung und ihre weiteren Möglichkeiten.

Ladislav Fekete

Nicht so lange her fand man europaweit, sowohl in der Fachliteratur, wie auch in der Praxis, nur eine geringe Auswahl an Einrichtungen für die falknerische Anbindehaltung. Sogar hervorragende Autoren, wie z.B. Engelmann oder Vögler, erwähnen nur die hohe Reck, eine gerade Stange mit Spanntuch. Dazu kamen noch verschiedene Sprengelarten für Habichtartige und Blocke für die Falken. Für Adler stand damals nur der Sprengel, Block oder eine völlig ungeeignete Krokete zur Verfügung. Eine wesentliche Bereicherung bedeutete die von **Waller entwickelte Rundreck**, in verschiedenen Größen und Formen beschaffen. Eine dieser Formen ist die Stäule, auch Mini-Rundreck genannt.

Einige Sitzeinrichtungen lassen sich innerhalb einer Flugdrahtanlage kombinieren, eine Flugdrahtanlage kann wiederum mit einem schließbaren Häuschen ausgestattet werden, so dass eine Art Übergang zur Falkenställehaltung entsteht. Genausere Angaben findet man unter anderem in Schriften von Schöneberg, Heidenreich oder Hentschel.

In alten Quellen stößt man ab und zu auf interessante Abbildungen von Halteinrichtungen, welche zwar in Europa längst vergessen wurden, jedoch manchemorts in Asien heute noch praktische Anwendung finden. So haben einige Mittelasienspezialisten von Josef Hebel und seinen Kollegen zur Wiedereindeckung der Adlerschaukel und anderen Reckformen geführt, die hier in Kürze beschrieben und deren Vor- und Nachteile auch gegenüber den in Europa üblich verwendeten Reckformen diskutiert werden sollen.

Die **klassische europäische Falknerei kennt keine Beizjagd mit dem Steindöcker**, literarische Angaben kennt man meines Wissens auch nur von dem polnischen Autor Cyganski aus dem XVI. Jahrhundert. Deswegen sind so gut wie alle Adlerhalteinrichtungen europaweit als Neuigkeiten zu bewerten. Eine im Prinzip der Adlerschaukel entsprechende Einrichtung wurde früher auch in Europa vor allem beim Abtragen von Habicht- oder Falkenwildflügen verwendet. Die gesamte oben aufgeführte Reckproblematik lässt sich in ein Schema einordnen, dargestellt in Abb. 1.

Jede Tierhaltung bringt gewisse Risiken mit sich, die je nach Tiergruppen verschieden sind. Welche sind nun die **Risikofaktoren** bei einer falknerischen Anbindehaltung?

Grundsätzlich gibt es vier **Schwachstellen** an einem Beizvogel:

Das **Gefieder**, welches leicht kaputt geht, die **Mundöffnung** und die **Ständer** als Eintrittsstelle für Krankheitserreger und Parasiten und möglichen Hornhautschäden an Schnabel oder Krallen, und die **Flügel**, welche gemeinsam mit den Ständern von möglichen Knochenbrüchen gefährdet sind. Die Anbindehaltung muss alle diese Risiken in Betracht ziehen und in höchstem Maß eliminieren, nur so kann man sie als artgerecht bezeichnen.

Jede **Abstelleinrichtung** muss drei Kriterien erfüllen: 1) Eine **falknerische** - um den Abtragungsprozess effektiv zu unterstützen, 2) eine **veterinärmedizinische** - um Verletzungen und Erkrankungen zu vermeiden, 3) und eine **fierschutzrechtliche**, um jede Qual beim aufgestellten Beizvogel auszuschließen.

Die **Vorteile eines hohen Recks** gegenüber niederen Sitzeinrichtungen liegen in einem geringeren Grad von Verletzungsgefahr, einem größeren Abstand von der Erdoberfläche und weniger Stressbildung durch den herankommenden Menschen.

Bei dieser Abhandlung geht man natürlich davon aus, dass ein **richtiges Anbinden** bei jeder Reck- und Vogelart eine **Selbstverständlichkeit** ist, das ein Beizvogel zu keinerlei Gesundheitserschädigung nur wegen der nicht richtigen Langfesselänge, Geschuldrücke, einem nicht richtig eingehaltenen Abstand zwischen zwei angebundnen Beizvögeln, oder ähnliches, kommen kann. Selbst eine, obwohl richtig ausgeführte, **Daueranbindehaltung** an einem Sitzplatz ist **grundsätzlich abzulehnen**.

Die **Nachteile der niederen Abstellmöglichkeiten** hängen unmittelbar mit der direkten Bodennähe zusammen. Es kommt sehr viel auf die Qualität der Unterlage an. Gefährlich ist das gesamte Gefieder, Fänge, Krallen, es besteht eine erhöhte Gefahr der Aufnahme von Parasiten und andere Krankheitserreger (Kokzidien, Trematoden, Pilze usw.). Schlecht ist die allgemeine bodennahe Nässe-Kälte. Ausserdem besteht eine ständige Möglichkeit von Neufizierung der Halten. Fremde Hunde, Katzen, Marder und anderes Raubzeug bilden einen weiteren Gefährtnis.

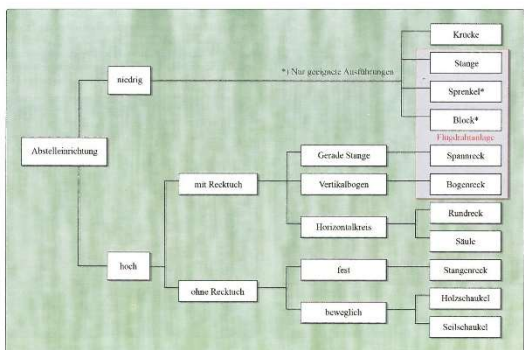


Abb. 1: Schema „Abstelleinrichtungen für falknerische Anbindehaltung“

Demgegenüber ist diese Haltungweise die einzige bei der Anbindehaltung, die ein **ordentliches Baden oder Trinken** ermöglicht. Die **beste Möglichkeit** scheint hier eine Kombination mit hohem Reck im Rahmen einer Flugdrahtanlage zu sein, wo der Beizvogel weder auf sein Bod, noch auf eine Möglichkeit hoch und trocken zu stehen verzichten muss.

Wie aus unserem Schema (Abb. 1) deutlich zu ersehen ist, unterscheiden wir **feste** oder **stabile** und **bewegliche** oder **hängende** hohe **Abstelleinrichtungen**, ersiere als Recks, letztere als Schaukel bezeichnet. Stabile Recks gibt es entweder mit oder ohne Recktuch.

Unter jenen mit Recktuch unterscheidet man je nach Sitzteilmform die **hohen Reck** (im eigentlichen Sinn) mit gerader Sitzstange, ein **Bogenreck** mit vertikal gebogener Sitzstange und das **Rundreck**, mit horizontal kreisförmigen Sitzplatz. Dazu rechnet man auch die Stäule oder Mini-Rundreck, als Rundreck mit dem kleinsten möglichen Durchmesser.

Bis auf die klassische Spanntuch ist jede dieser Einrichtungen für das Abstellen nur eines einzigen Beizvogels geeignet.

Welche sind die Vor- und Nachteile der einzelnen Reckformen?

Die bekannteste und weitverbreitetste ist die hohe Reck mit Recktuch. Der größte Vorteil ist die Kombierbarkeit innerhalb einer Flugdrahtanlage, ferner kann man bei richtigem Abstand mehrere Vögel anbinden. Der **Nachteil** heißt Reckerei, teilweise aber durch richtige Lichtpositionierung vermeidbar. Ein **allgemeiner Nachteil aller Reckformen** mit Spanntuch ist, dass, aus welchem Material auch hergestellt, das Spanntuch bei abweglichem Beizvögeln zur Federabnutzung beiträgt.

Ein **Bogenreck** hat den Vorteil, dass sich der Vogel am höchsten Platz abstellen kann, was er auch mit Vorliebe tut. Sein Nachteil wiederum ist eine Flügelverletzungsgefahr beim Aufschlag an den seitlichen Reckrahmen. Beim **Waller'schen Rundreck** kann der Vogel sich einen beliebigen Sitzplatz aussuchen. Die Reckerei wird dadurch auf wesentliche Weise eliminiert. Bei einer Ausführung mit größerem Durchmesser ist diese Einrichtung die einzige Hochreckform, die einen Zugang zu Wasser ermöglicht, da zumindest eine Trinkrinne miterdriin positionierbar ist. (wichtig bei fastenden Vögeln).

In einer Kammer aufgestellt, kann man solche Reckformen zu Jungvögeln benutzen...

Die Vorteile einer Säule ist, dass Reckreiteri kann nicht entscheiden kann und das Gefieder besser geschont wird...



Abb. 2: Stangenreck, zu Zeit des Falkenkaisers Friedrich II.

Alle diese Reckformen haben heute in Europa eine weite Verbreitung, ganz im Gegenteil zu den alternativen Reckformen ohne Reckholz...

Die so genannte Seilschaukel wird nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Im Grunde handelt es sich um ein Seil mit beiden Enden an der Wand befestigt...

Der Unterschied zwischen einem Stangenreck und einer Schaukel ist in mehreren Ebenen markant.

Eine Schaukel ist nur für Einzelvögel gedacht, die Sitzstange ist beweglich und nur unter gewissen Umständen transportabel...

Gemeinsam sind hier die Form des Anbindens, die Stangendecke und der Abstand über der Erdoberfläche. Da

es sich vor allem um Adlerhalteeinrichtungen handelt, muss die Höhe der großen Flügelspannweiten dieser Vögel angepasst werden...

Die Adlerschaukel (Abb. 4) ist etwa 2,5 m lang, mit einem Stangendurchmesser von 6 - 8 cm für Adlerlerzer und 8 - 10 cm für das Adlerweib...

In der Mitte wird runderum eine Kerbung angebracht, in welche ein beweglicher Metallring montiert wird, so groß, dass dieser nicht aus der Kerbung gezogen werden kann...



Abb. 3: Das Stangenreck beim bekannten tschechischen Falkner Alois zeigt eine ähnliche Abschleifart mit der Einbringung aus der Zeit Friedrich II. von Hohenhausen (Foto: Josef Hiebler)

ekelt. Eine genauere Beschreibung findet man im Buch „Der Steinadler in der Falknerei“ von Josef Hiebler...

Maße beweglich. Der Rückschlag ist für abspringende Vögel geringer, weil die Sitzstange immer ein wenig nachgibt...



Abb. 4: Adlerweibchen zwischen zwei Dämmen Jagdtag

und geborgen fühlt. Schutz vor Wetter- und Umwelteinflüssen ist daher von einer Seite unbedingt notwendig.

Die Nachteile einer Schaukel sind eine Nichtkombinierbarkeit mit einer Flugdrahtanlage und wie bei allen hohen Reckformen, kein Zugang zur Wasserbreite.

Nicht zu vergessen ist auch die Möglichkeit des Einsatzes der Schaukel für kurzfristig in Menschenhand genutzte Pflügelnde vor deren Freilassung in die Wildnis...



Abb. 5: Datalochhülse



Abb. 6: Das Anbindesystem bei einer Reckstange oder Schaukel (Zeichnung Ladislav Fekete)

Literatur:

- CygangsKI: Myslistvo piatze, Krakow 1584
Engelmann, F.: Die Raubvögel Europas, Neumann-Neudamm Verlag, 1928
Friedrich II.: De arte venandi cum avibus
Heidenreich, M.: Greifvögel, Blackwell Wissenschaft Verlag, 1996
Hentschel, P.: Beizvögelkrankheiten, Eberswalde, 1980
Hiebler, J.: Der Steinadler in der Falknerei, Panshof Verlag, 2000
Schöneberg, H.: Falknerei, Eigenverlag, 1994
Vogel, H.-H.: Die Falknerei, Neumann-Neudamm Verlag, 1931

Anschrieb des Verfassers: Ladislav Fekete, SK-92526, Baldog 96, Slowakei

Die Falknerei als Verlustträger? - Österreichs neues Bundesstierschutzgesetz

Monika E. Reiterer



Die im deutschsprachigen Raum immer wieder auftauchenden Fragen, was denn nun Falknerei und was Beizjagd sind, ob Menschen, die gewerbsmäßig Flugvorführungen mit potentiellen Beizvögeln machen...

den vordersten Fronten etwas ändern würde, der mögliche Magna Charta oder die Erklärung der Menschenrechte, ja dass auch die Beschlüsse der IUCN von Amman im Jahr 2000 oder jene der UN-Vertragstaatenkonferenz in Adis Ababa 2004 über den „Sustainable Use of Biodiversity“ ebenso „an“ solche Erklärungen sind...

Um Überhitzungen von Leser-Gemütern vorzubeugen, sei einleitend an jene Verse erinnert, die über dem Bestattungsort des Falkenkaisers Friedrich II. in Monreale bei Palermo in den Stein gemeißelt wurde...

„Si probitas, senus, virtutum gratia, census Nobilitas orti possunt resistere morti, Non foret extinctus Fridericus, qui iacet intus.“

„Wenn Redlichkeit, Denkmäler, ein edler Charakter, Vermögen und alle Herkunft dem Tod Widerpart leisten könnten, wäre Friedrich nicht verschieden, der hier den Namen ruht.“

Motive und Argumente

Redlichkeit und Denkmäler, ein edler Charakter: diese Merkmale zielen durchaus auch darauf ab, Tiere einem entsprechenden artspezifischen und dem Erhalten der Biodiversität förderlichen Anteil am Schutz unserer Rechtsgemeinschaft zuzuerkennen...

Ganz in diesem Sinn verfasste die „Kommission für Falknerei und Erhaltung der Greifvögel“ des C.I.C. (Internationaler Rat zur Erhaltung des Wildes und der Jagd) bereits im Jahr 2000 eine Resolution und übermittelte diese relevanten Forderungsgutachten...

Erklärungsbedarf

Und wo liegen nun die Schminkelein, die Problemzonen zwischen Falknerei und Beizjagd und Schauflügen mit potentiellen Beizvögeln? Wer „darf“ sich Falkner nennen, wer Beizjäger?

Mit diesen Fragestellungen betreten wir ein steinigtes Terrain. So manche gedankliche Geröllhaube sollten wir meiden. Benutzen wir daher einen geistigen „tat nati“, einen „Schleichweg“, der unter Umgehung bereits überlasteter Gedankengänge zu freien Verbindungswegen führen kann...

Die europäische Kultur wäre nicht das, was sie ist, wären die Werke von Aristoteles (384 - 322 v. Chr.) nicht ins Syrische übersetzt und von den Arabern nach Spanien

gebracht worden. Der deutschsprachige Kulturkreis wäre nicht, was er wurde, hätte nicht Martin Luther (1483-1546) die Schriften des Allen und des Neuen Testaments ins Deutsche übertragen. Unsere Rechtslehren wären auch im Bezug auf Tiere nicht, wie sie nun einmal sind, hätten sie sich nicht aus dem griechischen, vor allem aber aus dem römischen Recht entwickelt und bei all den Entlehnungen kam und kommt es auf Übersetzungen an...

Fragen wir weiter nach, woher die Tierschutzideen bzw. deren Zentralbegriffe stammen, die heute mit all ihren Auswüchsen auch der Jagd mit abgetragenen Vögeln die Existenzberechtigung erschweren, ja absprechen wollen...

- 1. Beizvögel erreichen bei ungestörter physischer und psychischer Gesundheit regelmäßig ein höheres Alter als ihre Artgenossen in der freien Wildbahn;
2. Durch Training und Beizjagd wird dem Bewegungsbedürfnis der Tiere ausreichend Rechnung getragen;
3. Die fachmännische Ausbildung (das „Abtragen“) von Beizvögeln erfolgt artgerecht;
4. Die Einhaltung der natürlichen Jagdkonditionen entspricht den arttypischen Verhalten der Beizvögel;
5. Die Beizjagd ist keine Hitzjagd;
6. Die Beizjagd ist eine natürliche, tier- und umwelt-schonende Jagdart, weshalb es vermessen wäre, sie als tierschädigend zu verurteilen.

Gesetz und Feedback

Im österreich. Bundesgesetz, mit dem ein Tierschutzgesetz erlassen wurde, das ab Januar 2005 der bisherigen Zuständigkeit der Bundesländer übergeordnet sein wird, heißt es unter anderem:

Art. 2, 1. Hauptstz. § 3 (4): „Dieses Bundesgesetz gilt nicht für die Ausübung der Jagd und der Fischerei. Nicht als Ausübung der Jagd oder der Fischerei gelten...

- 1. die Haltung von Tieren, die zur Unterstutzung der Jagd (...) eingesetzt werden;
2. die Haltung von Tieren in Gehegen zu anderen als jagdlichen Zwecken, (...)

Hier werden die in diesem Bundesgesetz gültigen Begriffsbestimmungen angeführt. Für unsere Überlegungen relevant sind die Definitionen der Begriffe „Haustier“, „Heimtier“, „Wildtier“, und „landwirtschaftliches Nutztier“. Den für unsere Thematik ebenso interessanten Be-

griff „Landes-Falkenho“ suchen wir vergeblich, obwohl sich m.E. diese und ähnliche Einrichtungen nicht unter die im Gesetz definierten Begriffe „Zoo“, „Zirkus“ oder „Varieté“ subsumieren lassen. Weshalb?

Die Flugvorführungen mit potentiellen Beizvögeln zielen weder „ab“ auf Unterhaltung“ ab noch dienen sie reiner „Zurschaustellung“, weil durch diese Darbietungen verschiedene Teilbereiche der Jagd mit abgetragenen Vögeln und somit ein traditionsreiches Kulturgut präsentiert bzw. darüber informiert wird...

Weitere Definitionen im neuen österreichischen Tierschutzgesetz:

Haustiere seien „domestizierte Tiere“ mit Ausnahme exotischer Arten; Heimtier sei Tiere, die als Gefährten oder aus Interesse an Tier im Haushalt gehalten werden, soweit es sich um Haustiere oder domestizierte Tiere“ handle; Wildtiere seien „alle Tiere außer den Haus- und Heimtieren“; Landwirtschaftliche Nutztiere seien „alle Haus- oder Wildtiere“, die zur Gewinnung tierischer Erzeugnisse oder zu anderen land- und forstwirtschaftlichen Zwecken gehalten werden.

Jagdthunde gehören demgemäß zur Kategorie „Heimtiere“. Problematisch wird es bei Tieren, die m.E. nicht gänzlich domestiziert werden können und daher „per definitionem“ weder „Wildtier“ noch „Haustier“ bzw. „Heimtier“ wären. Ob der Gesetzgeber willentlich kein Begriff für diese Tiergruppe (nicht Art?) vorsah, ob hier bewusst eine Freizone geschaffen wurde, bleibt offen. Jedenfalls ergibt sich durch diese Lücke für die logische Verknüpfung mancher Gesetzstellen ein typisch österreichischer Schlammassel, z.B.: Zur Beizjagd abgetragene Vögel, aber auch zur Braujagd ausgebildete Frettchen gehören m.E. weder zur Kategorie „Wildtier“ noch zu der der „Heimtiere“, auch bzw. erst recht dann nicht, wenn sie neben ihrer Verwendung als Jagdhelfer auch bei gewerblich betriebenen oder bei nicht auf Gewinn ausgerichteten „Zurschaustellungen/ Vorführungen“ mit pädagogischem, lehrhaftem (1) Zweck eingesetzt werden.

Da bei der Jagd mit abgetragenen Vögeln auch Hunde eingesetzt werden, sei noch drauf verwiesen, das gemäß neuem Tierschutzgesetz Österreichweit keine Stachelhalsbänder, Korallenalsbänder, elektrische oder chemische Dressurgeräte oder andere Hilfsmittel verwendet werden dürfen, die das Tier „durch Härte oder durch Strafreiz“ beeinflussen. Der österreichischen Si-

cherheitsexklusive und dem österr. Bundesheer ist die Verwendung von Korallenhalbschädeln allerdings per Gesetz gestattet.

Andererseits ist gemäß § 5 (4) bereits der Erwerb, aber auch schon der Besitz (?) von oben genannten Gegenständen verboten. Ebenso verboten ist „das Kupieren des Schwanzes“ und „das Kupieren der Ohren“ (siehe § 6 (1) 2 und 3).

Schwachstellenanalyse

Fast in die sprichwörtliche Quadratur des Kreises begibt sich der österreichische Gesetzgeber mit der schon genannten Feststellung, dass dieses Bundesjagdgesetz zwar nicht für die Ausübung der Jagd gelte, dass es aber e- sehr wohl Bestimmungen zur Haltung von Tieren enthält, die „zur Unterstützung der Jagd“ eingesetzt werden. In diesem Zusammenhang ist § 16, (6) zu zitieren: „Wildtiere dürfen keinesfalls, auch nicht vorübergehend, angebunden gehalten werden. Unzulässig bleibt die Ausbildung von Greifvögeln im Rahmen der Beizjagd.“

Der Logik gemäß bedeutet dies,

- 1. dass die in Ausbildung befindlichen Greifvögel als „Wildtiere“ gelten (auch wenn sie aus Nachzuchten stammen ?),
2. dass nur die in Ausbildung befindlichen Greifvögel von dieser Bestimmung ausgenommen werden,
3. dass nur die in Ausbildung zur Beizjagd befindlichen Greifvögel davon betroffen sind, aber nicht solche, die z.B. in Ausbildung für Vorführungen mit pädagogischem Zweck stehen (wobei Teile einer Beizjagd simuliert werden).

Folgende Fragen bleiben hiermit offen:

- 1. Ist ein Vogel, der zur Beizjagd „abgetragen“ wird und der aus einer Zucht stammt noch als „Wildtier“ per definitionem zu bezeichnen?
2. Gilt die gesetzlich fixierte Ausnahme ausschließlich während der Ausbildung? Auch die Ausbildung für einen Beizvogel ist ab einem gewissen Zeitpunkt beendet, was folgt, ist Training zur „Fertigung“ des Erlernen, aber nicht mehr Ausbildung im konkreten Sinne des Begriffes. Wo liegen für den Gesetzgeber die Grenzen? Oder gilt auch jeder freiwillig zum Nachweis der gebotenen Bewegungsfreiheit schon als „Ausbildung im Rahmen der Beizjagd“?
3. Wenn in Ausbildung begriffene Greifvögel als „Wildtiere“ kategorisiert werden, warum liest die der Gesetzgeber dann nicht in jenem Rechtskreis, der dafür zuständig wäre, nämlich in den einzelnen Landesjagdgesetzen?

Verstand und Vernunft

Um die Wichtigkeit einer ganzheitlichen Betrachtungsweise der Thematik einschichtig zu machen, zitieren wir noch § 6 (1), wo es heißt:

„Es ist verboten, Tiere ohne vernünftigen Grund zu töten.“

Diese Festlegung wird erst dann wirklich transparent, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass Platon (427-347 v. Chr.) in der Zeit der klassischen griechischen Philosophie dem Tier zwar eine Seele zuerkannte, aber meinte, dass nur der Mensch eine „vernünftige“ und somit unsterbliche „anima“ (Seele) habe. Auch Aristoteles (384-322 v. Chr.) vertrat diese Unterscheidung. Seiner Auffassung nach existieren die Tiere nicht um ihrer selbst willen, sondern sind einzig und allein als Besitztum des Menschen zu werten. Im klassischen römischen Bereich (vgl. z.B. Seneca, 4-65 nach Chr.; Ulpianus, 170-228 n. Chr.) wurden die Tiere zur Sache „erhöbert“ und dadurch als Eigentum gewertet, für das der Eigentümer Verantwortung trug. Dieser Rechtsstatus entsprach dem von Frauen, Kindern und Sklaven (Leibeigenen). Die heutige Haftungspflicht für Tierhalter und für minderjährige Kinder geht auf diese Rechtsauffassung zurück.

Machen wir quasi einige riesige Schritte durch die Geschichte: einmal zum Kirchenlehrer Aurelius Augustinus (354-430; De civitate Dei/ Vom Gottesstaat) und andererseits zum bedeutendsten Aristoteleskenner des Hochmittelalters, Thomas von Aquin (1225-1274, Summa theologiae). Beide markieren das Tier zwar als Geschöpf Gottes, sagen aber klar, dass es nicht Rechtssubjekt, d.h. nicht selbstverantwortlich ist.

Bemerkenswert ist ebenso, dass im Laufe der Jahrhunderte, immer wieder versucht wurde, Mensch und Tier auf eine gleiche Ebene zu stellen. Warum?

Dies eröffnete die Möglichkeit, einem politischen oder religiösen Gegner, tierisches, d.h. nicht-vernünftiges Verhalten zu unterstellen. Noch im 16. Jh. War es üblich, einen Delinquenten gemeinsam mit einem „unvernünftigen“ Tier hinzurichten, um ihu sogar im Tod zu demütigen. – Und vom 13. bis ins 19. Jh. sind ganz offizielle Tierprozesse überliefert, in denen professionelle Juristen z.B. Schweine, die Kinder auf- oder angefressen hatten, vor den Schranken des Gerichtes aburteilten. – An diesen wenigen Beispielen sehen wir, dass der Mensch immer wieder dazu neigte, Tiere zu personifizieren, ihnen eine gewisse Art von Rechtsstatus zuzuerkennen, ob zu Lasten oder zu Gunsten der Tiere, ist eine zweite Ebene. Die schon in der Antike verbreitete Ansicht, dass das

Tier nicht „vernunftfähig“ sei, wurde besonders ab der zweiten Hälfte des 17. und im 18. Jahrhundert von den maßgeblichen Denkern vertreten (vgl. Descartes, Kant, Hobbes, Hume, Leibniz, Spinoza). Sie meinten jedoch im Gegensatz zur Praxis der Tierprozesse -, dass die Tiere keine Rechtsfähigkeit erlangen könnten, eben weil sie vernunftlose und sprachlose Wesen seien.

Das Tier sei also weder aktiv noch passiv, verpflichtungsfähig. – Descartes und Rousseau verglichen die Tiere sogar mit Maschinen, da sie keinen Willen hätten. Giordano Immanuel Kant waren die Tiere nach wie vor als Sachen einzustufen, weil sie ohne Vernunft seien, d.h. keine „Moralität“ hätten. Symptomatisch erscheint, dass in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts tierschützerische Ideen aus pietistischen Krisen kamen, d.h. dass sich besonders evangelische Theologen um eine Denkwende bemühten. (Der Pietismus beeinflusste auch Johann Wolfgang von Goethe in jenen jungen Jahren, als er häufig zur Jagd ritt, was nicht als Paradoxon zu verstehen ist.)

Tierschutz & Ethik

Die philosophische Basis für einen Tierschutz aus ethischen Überlegungen geht auf Arthur Schopenhauer zurück (1788-1860; vgl. besonders seine Werke: Die Welt als Wille und Vorstellung, Bd. 2; Die beiden Grundprobleme der Ethik, II). Schopenhauer macht einen Unterschied zwischen Verstand (!) und Vernunft (!); er meint, dass auch die Tiere einen auf das Konkrete bezogenen Verstand hätten, allerdings keine Vernunft. Unter Vernunft verstand er die Fähigkeit, abstrakte Begriffe zu bilden und daher sprechen zu können.

Nun erkennen wir die Wurzel der Stelle im neuen österreichischen Tierschutzgesetz, wo bezüglich des Tötens von Tieren von „vernünftigen Gründen“ die Rede ist.

Ein Tierschutz im heutigen Sinn wurde erst im 19. Jh. in die Gesetzgebung einbezogen: Im Jahr 1809 wurde in Großbritannien ein Antrag auf Erlass eines Tierschutzgesetzes eingebracht, allerdings ohne angenommen zu werden. 1832 schließlich wurde ein Gesetz zur Verhütung von Tierquälerei verabschiedet. (Es war höchstwahrscheinlich das erste Gesetz dieser Art in Europa.) Und 1824 wurde in England der erste europäische Tierschutzverein gegründet: die „Royal Society for the Prevention of Cruelty to Animals“, die übrigens die Fuchsjagd hinter der Meute als beste Methode zur Kurzhaltung der Fuchspopulationen akzeptierte. Fazit: Wir merken, dass wir ein fundiertes Verständnis für heutige Gegebenheiten nur erreichen, wenn wir uns um Kenntnisse gesamt-kultureller Entwicklungen bemühen.

Orientierungswissen gefragt

Versuchen wir nun, die Begriffe „Falknerei“ und „Beizjagd“ an Hand sprachlicher Vergleiche abzuklären:

Wer in flatter Manier meint, dass die Beizjagd eben „nur“ ein Teil der Falknerei sei, der macht sich die Sache ziemlich leicht, vor allem wenn er keine Gründe für seine Behauptung anführt. Sofort ließe sich nämlich die Frage stellen: Was bzw. wie viel bliebe von einer „Falknerei“ ohne Beizjagd? Wäre „Falknerei“ noch „Falknerei“ ohne Beizjagd? Wäre „Falknerei“ noch „Falknerei“? Stellen wir eine Parallelfrage: Wäre „Weidwerk“ noch das (!) „Weidwerk“ ohne Jagd? Wenn wir auf den ersten Teil der hier vorgestellten Überlegungen zurückblenden, dann müsste klar sein, dass Übersetzungen in andere Sprachen zum Erkennen von Problemfeldern hilfreich sind.

Wie übersetzen wir „Weidwerk“ z.B. ins Englische? Wie den Begriff „Jagd“? Für beides finden wir im modernen anglo-amerikanischen Sprachgebrauch nur ein (!) Wort, nämlich „hunting“. Das dem Altfranzösischen entsprechende engl. „chase“ ist kaum mehr gebräuchlich, „venery“: Und das Wort „game“ meint mehr das „Wild“, auch wenn man „small game“ als „niedere Jagd“ übersetzen könnte.

Ergebnis: Die Quellen so mancher Querelen zwischen deutschsprachigen und englischsprachigen Jägern sind in sprachlichen Unterschieden – und das heißt nichts anderes als im kulturellen Hintergrund – zu finden.

Und wie sieht es um die Begriffe „Falknerei“ und „Beizjagd“? „Beize“/Beizjagd wird mit „hawking“ übersetzt. „Hawk“ bedeutet „Jalobich“, wird aber gleichmaßen für das Wort „Falk“ verwendet, obwohl es daneben das Wort „falcon“ gibt. Im Altenglischen ist „falcon“ nicht belegt; es wurde erst später vom Altfranzösischen „falcon“ abgeleitet. Für die Wörter „Falknerei“ und „Beizjagd“ werden im heutigen Englisch bedeutungsgleich (!) die Ausdrücke „falconry“/hawking“ verwendet. Oder umgekehrt gesagt: Das heute gebräuchliche „falconry“ kann mit „Falknerei“ und (!) mit „Beizjagd“ übersetzt werden. Das Wort „Beizvogel“ wird allerdings mit „hawking bird“ wiedergegeben.

Dies heißt für unsere Thematik, dass bei Übersetzung ins heutige Englisch eine Unterscheidung zwischen „Falknerei“ und „Beizjagd“ – wie sie der österr. Gesetzgeber offenbar konstruiert – nicht gegeben erscheint. – Der einzige Ausweg, der sich im Englischen wie auch im Französischen bietet, sind die Bezeichnungen „hunting with birds of prey“ bzw. frz. „chasse au vol“.

Emma Ford, die 1982 mit Scheikh Zaid, dem damaligen Präsidenten der Vereinigten Arabischen Emirate, die „British School of Falconry“ gründete, verwendet vorwiegend den Begriff „hawking“, für die Jagd in eS, aber auch den Ausdruck „game hawking“. Trotzdem gab sie einem ihrer Bücher den Titel „Falconry, Art and Practice.“

Je mehr wir also in die Entwicklung der relevanten Begriffe hineinleuchten, von unüblich gewordenen Wörtern wie „ausringer“ ist hier mit Rücksicht auf ungeduldige Leser gar nicht die Rede -, desto mehr verstärkt sich der Eindruck, dass Wortgefächte, ob man in „Falknerei“ einen Überbegriff sehen sollte oder nicht, in einen „arcifulus vitiosus“ führen. Die Situation in Österreich erinnert sehr an die hitzigen Debatten in Deutschland, ob in einem dortigen möglicherweise abgeleiteten Bundesjagdgesetz der Begriff „Weidgerechtigkeit“ enthalten sein müsse oder nicht; gleichzeitig wehrte man sich dagegen, diesen Begriff mit „fair game“ übersetzt zu lassen, weil „deutsche Weidgerechtigkeit“ doch „Hubertus bewahrt“ – was mehr sei als britische Fairness dem Wild gegenüber. Und ebenso wehrte sich mancher, den Begriff „Weidgerechtigkeit“ endlich von der brauchmelnden Schlaacke zu befreien und eindeutig zu definieren.

Wenn die schon genannte Emma Ford die Falknerei auch noch als „ancient sport“ bezeichnet, dann werlen deutsche und österr. Jäger/ Falkner noch mehr aufbrausen. (Allerdings zu unrecht, denn der Begriff „sport“ ist in diesem Fall nicht mit „Zuschauersport“ gleichzusetzen.)

An Hand dieser wenigen Beispiele ist einmal mehr erkennbar, wie weit entfernt wir von einem „vereinnten“ Europa auch im jagdlichen Bereich sind. Wobei „vereinnt“ nicht mit „gleichgeschaltet durch Brüssel“ zu verwechseln ist!

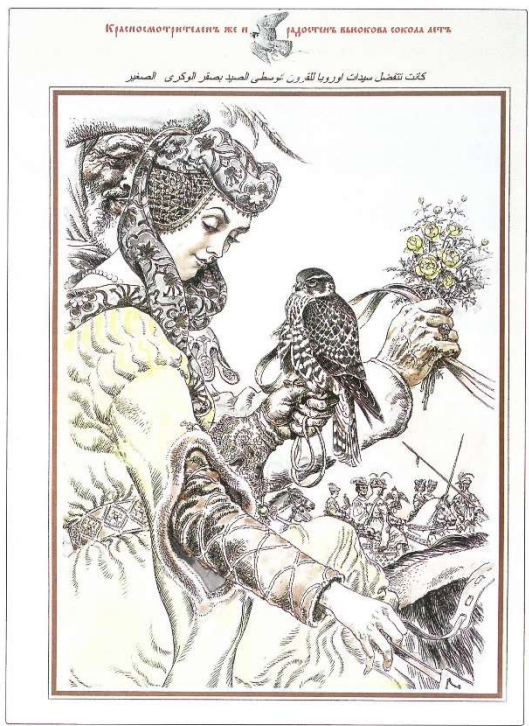
Konrad Lorenz, Begründer der vergleichenden Verhaltensforschung und Nobelpreisträger, stellte in nachfolgend zitiertem Satz die Begriffe „Falknerei“ und „Beizjagd“ inhaltlich gleichbedeutend (!) nebeneinander, als Apposition, als hauptverantwortliche Beifügung, als Erklärung des einen Begriffs durch den anderen. Davon ausgehend könnten sich erhitzte Gemüter und Skeptiker bestärken lassen:

„Die Falknerei, die uralte traditionelle Kunst der Beizjagd, (...).“ (K. Lorenz, Vorwort in F. Hamarstein, Mein Adler kreist zum Himmel, 1975.)

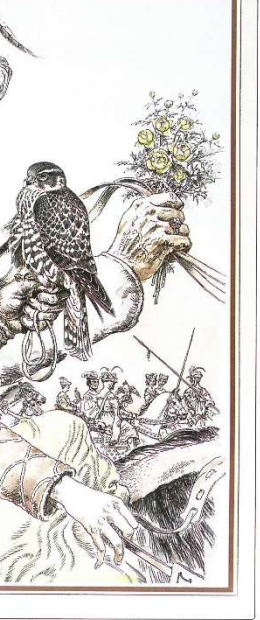
Literatur:

Dinzlhuber, P. (2000): Mensch und Tier in der Geschichte Europas. Stuttgart: Köhler.
Köhler, G. (1995): Etymologisches Rechtswörterbuch. Tübingen: Mohr.
Bretone, M. (1992): Geschichte römischen Rechts. München: C.H. Beck.
Reiterer, M.E. (2000): Weltkulturelle Beizjagd, in: Tinnunculus, Nr. 2., Darmstadt: DFO.
Reiterer, M.E. (2001): Argernis Jagd? Ursachen-Vorurteile-Fakten. Graz: Leopold Stocker.
Reiterer, M.E. (2003): Argernis Jagd- Argernis Jäger, in: Jahrbuch für finnische- deutsche Literaturbeziehungen, Helsinki: Deutsche Bibliothek.
Reiterer, M.E. (2003): Geistige Grünblöken: Herausforderung annehmen!, in: Schweizer Jäger, Nr. 9, Einsiedeln: Kürzi.
Reiterer, M.E. (2003): Ist die Jagdausübung eine unverzichtbare kulturelle Dienstleistung?, in: www.Hubertus.at
Reiterer, M.E. (2004): Weidgerechtigkeit ein Begriff mit Problemzonen, in: Wild und Hund, Nr. 8, Singhofen: Parey.
Reiterer, M.E. (ersch. 2005): Ende der Jagd oder Jagd ohne Ende. Nachhaltigkeit der Kultur- Kultur der Nachhaltigkeit, in: Beiträge zur Jagd- & Wildforschung, Bd. 29, Leipzig: GWJF.
Reiterer, M.E. (ersch. 2005): Hunting under attack. Hunter-Anti-Hunter Syndrome, in: Hunting Food & Drinking Wine. London- Wien: ICAF/ IUEAS.
Rüsener, W. (2004): Die Geschichte der Jagd. Düsseldorf und Zürich: Artemis & Winkler.
Selter, W. (1984): Das Tier in der abendländischen Rechtsauffassung, in: Studium generale. Hannover: M. & H. Schaper.

Anschrieb der Verfasserin: Mag. Monika E. Reiterer, Prof. Vizepräsidentin in der Kommission Falknerei im CIC, Evangelnimgasse 13, 8010 Graz



Καταβολή/Πινακίδα με Η. Μοστένη Βασιλοπούλου Σοφία Λύπη.
ککت تقشیل سیدات اورویا لورن تومسلی الحمید بسفر الکرکی الصمیر



Vadim Gorbатов, der weltweit bekannte russische Tiermaler - 65 Jahre
Ralf Pfeifer

Am 26. Januar 2005 ist der bekannte russische Tiermaler Vadim Gorbатов 65 geworden. Und dies ist ein guter Grund, sich an das Leben und Schaffen dieses vortrefflichen Menschen und Malers zu erinnern.



Abb.: Vadim Gorbатов mit Josef Hlebeck im Atelier des Künstlers

Die frühesten Erinnerungen Vadims sind mit dem Altai verbunden, obwohl er in einem Vorort von Moskau geboren wurde. Zusammen mit seiner Mutter und dem Bruder wurde er im Herbst 1941, als sich die Truppen der Wehrmacht rasch und scheinbar unabwehrbar der sowjetischen Hauptstadt näherten, nach Gornostajsk evakuiert. Soweit er sich erinnern kann, hatte es ihn stets unwiderstehlich zum Zeichnen hingezogen. Zwar zeichnete er im Unterschied zu seinen fünfjährigen Altersgenossen keine Panzer und Kampfflugzeuge sondern Tiere - Pferde aus dem benachbarten Stall, Ziegen und Hühner. Doch leider hatten sie zu Hause bloß zwei Bleistifte. Ohne Vater, der gleich zu Beginn des Krieges in die Armee einberufen worden war, kam die Mutter kaum über die Runden und deshalb war in diesen Hungersjahren ein Stück Brot wichtiger als Bleistifte. Doch der Junge lernte es, mit Hilfsmitteln auszukommen: wenn man die Spitze eines Löwenzahns aus Papier rieb, konnte man

Gelb bekommen, mit Gras erhielt man Grün und mit Haubteln - Rot.

Ebenso früh wie der Hang zum Zeichnen, zeigte sich bei Vadim die Leidenschaft fürs Reisen - und für Abenteuer. So machte sich der vierjährige Knirps an einem klaren Sommermorgen auf, um die Belucha zu bezwingen. Natürlich konnte er nicht wissen, dass der in der klaren Gebirgsluft mit seinen Gletschern glitzernde Gipfel, der scheinbar zum Greifen nah war, mindestens 100 km entfernt und das Ersteigen des höchsten Gipfels des Altai (4506 m) nur für erfahrene Bergsteiger möglich war. Zum Glück war er nicht weit gekommen - irgendwelche Militärs stopten den jungen Abenteuerer und brachten ihn nach Hause zurück.

1946 kehrten die Gorbatovs aus der Evakuierung nach Moskau zurück, der Vater wurde aus den Streitkräften entlassen und das Leben wurde allmählich leichter. Was ist aus dieser Zeit in seiner Erinnerung geblieben? Die Mutter, die am Ofen die Decke aufwärmte, um den Jungen, der ins eiskalte Bett schlüpfte, damit zuzudecken. Die vielen Kilometer zur Schule, durch Schneegestöber, Feld und Wald, mit einem Holzschlitten für die Schulfoten. Die gefrorne Tinte, das Eis auf dem Flussschiff Biiza, durch das hindurch, wenn man sich flach auf den Bauch legte, die wintertliche Unterwasserwelt zu sehen war. Bereits in der Grundschule erzielte der Junge auf Bitte der Lehrerin seinen Klassenkameraden Zeichnamtunterricht. Doch ihm selbst gelang es lange Zeit nicht, einen guten Lehrer zu finden, obwohl die Eltern sich große Mühe gaben, sein Talent zu fördern. Vadim erinnert sich an einen ewig angeschickerten, aber ansinnigen guten Maler, der in der Nachbarschaft sein Zubrot verdiente. Die Mutter gab ihm davon, was ihre bescheidene Wirtschaft hergab - Gurken, Eier und Ziegenmilch, aus Dankbarkeit beschäftigte er sich ein wenig mit den Jungen.

Aber endlich gelang es Vadim Gorbатов, auf die Moskauer Kunst-Oberschule zu gehen, die sich im Stadtzentrum befand. Und obwohl der Junge täglich bei Morgengrauen aufstehen musste, um rechtzeitig zum Unterricht zu kommen (der Weg hin zur Schule nahm anderthalb bis zwei Stunden in Anspruch), erinnert sich der Künstler sehr gern an die Schuljahre. Besonders großen Nutzen bekam der Maler von den vielen Stunden, die er in der berühmten Tretyakov-Gemäldegalerie verbracht hatte. Die Schüler der Kunstschule bekamen eine Freikarte für den Besuch der Gemäldegalerie und Vadim schaffte diese Gelegenheit voll und ganz aus, wenn er dabei auch

zweilen in der Schule die Unterrichtsstunden in „jungweiligen“ Fächern schwänzte. Nicht weniger Zeit verbrachte er im Moskauer Zoo. Hierbei ließ ihm der unwiderstehliche Drang, irgendein Tier möglichst genau in Augenschein zu nehmen, die Vorsicht vergessen. So geschah es denn auch einmal, dass ein durch diese Aufdringlichkeit gereizter Luchs mit einem Prankenheiß seine Schultmappe aufschlitze, worauf Vadim übrigens sehr stolz war.



Mit 19 Jahren ging der junge Kunstmaler auf die Stroganow-Hochschule für Wirtschaftsdesign. Diese Umorientierung von Tiermalerei auf Wirtschaftsdesign erfolgte nicht ganz freiwillig. Zuerst wollte Gorbатов an der Surikow-Kunsthochschule studieren, doch während der Aufnahmeprüfungen half er einem jungen Mädchen bei der Lösung einer Aufgabe, wurde dabei ertrüppelt und auschließlich von den Examen ausgeschlossen. Um kein Jahr zu verlieren, ging er auf die „Stroganowka“, absolvierte nach fünf Jahren das Studium mit Auszeichnung und wurde in die Aspirantur der Hochschule aufgenommen. Obwohl sein Hang, die Natur, Tiere zu malen, nie erloschen war, widmete sich Vadim allen Ernstes dem Industriedesign, arbeitete an der Gestaltung von Autokarosserien, entwickelte das Projekt einer Eisenbahn und promovierte in diesem Bereich. Danach war er im Laufe vieler Jahre im Fernsehen als Chefkünstler der Nachrichtensendungen tätig. Und dennoch kehrte er im Laufe all dieser Jahre in seinem Schaffen ständig zu seiner Lieblingsbeschäftigung zurück, illustrierte Bücher über Tiere und schuf vorzügliche Ansichtskarten-Sätze mit der Abbildung von seltenen Vögeln und Tieren.

Gorbатовs originelle und zugleich zoologisch präzise Manier der Abbildung von Tieren blieb nicht unbemerkt. Besonders viele Verehrer seines Talents gab es unter Jägern und Zoologen; mit vielen von ihnen freundele er sich an. Diese Freundschaft ermöglichte es Gorbатов, sich an zahlreichen zoologischen Forschungsreisen zu

beteiligen und somit mit eigenen Augen die Natur praktisch des ganzen Landes von Karelien bis zum Fernen Osten, von der Halbinsel Janal bis nach Kasachstan und Mittelasien zu sehen. Bei weitem nicht jeder Mensch ist imstande, sich problemlos in ein kleines Team einzuliegen, standhaft alle Strapazen des Expeditionstags auszuhalten und in extremsten Verhältnissen gute Laune und Humor zu bewahren. Das alles gelang Vadim in vollem Maße. Mehr noch, ohne in den kritischsten Situationen die Geistesgegenwart und die ständig gleich bleibende wohlwollende Einstellung zu seinen Reisegefährten zu verlieren, trug er zur Schaffung eines ganz besonderen Beziehungsclimats bei.

Es fiel dem Künstler immer schwerer, die zahlreichen Expeditionen und die wachsende Zahl der Aufträge für tiermalereische Arbeiten mit der Tätigkeit im Fernsehen unter einen Hut zu bringen. Zuerst verließ Gorbатов den Posten des Chefdesigners und kündigte dann 1987 überhaupt seine Arbeit. Damals war das für ihn ein sehr erster Schritt, denn die Familie blieb ohne ein stabiles und garantiertes Einkommen. Doch dafür konnte sich Vadim nun endlich voll und ganz seiner Lieblingsbeschäftigung widmen. Im Projektraum des holländischen Fonds „Maler für Natur“ arbeitete er gemeinsam mit den besten Tierzeichnern an den malerischsten Orten Europas, Asiens, Nord- und Südamerikas. Einen tiefen Eindruck machten auf ihn die Expeditionen auf Alaska und besonders nach Indien. Dort hatte er das Glück, ausgerechnet in jenen Gegenden zu weilen und zu malen, in



denken nach Willen von Kipling die Helden seines Lieblingskinderbuches - des furchtlosen Mowgly und seiner Freunde gegen die Tyrannie des blutrünstigen Schirkhan kämpfen. Heute sind die Werke von Gorbатов weit über die nationalen Grenzen hinaus bekannt und beliebt. Nicht nur Kunstsammler sondern auch diejenigen, die Freude am Erleben von Natur haben, träumen davon, seine Gemälde zu besitzen. Vielleicht hängt das damit zusammen,

in der Taiga eine Stelle mit wunderschönem Ausblick auf die Landschaft und begann einen zugefrorenen See zu malen. Plötzlich bildete er, einer vagen Anregung folgend, zwei Wölfe ab, die das noch feste Eis betreten. Und siehe da! Die Wasserfarben auf dem Papier waren noch nicht getrocknet, als genau an derselben Stelle wie auf der Skizze zwei Wölfe vorsichtig das Eis des Sees betraten. Ich selbst hatte das Glück, Augenzeugen eines

gem Zaudern malte Vadim mit ein paar flüchtigen Pinselstrichen auf die obere rechte Ecke des Bildes einen schwebenden Steinadler, gleich danach noch einen im Sturzflug auf ihn niederstolenden Sakerfalken. Im selben Augenblick hörten wir den heissen Schrei eines Falken. Ich blickte mich um - exakt an der selben Stelle wie auf dem Bild kriste ein alter Steinadler, der in der Luft immer wieder Rollen drehte, um mit seinen furchtbaren Fängen den angreifenden Sakerfalken abzuwehren.



In den letzten Jahren kommt im Schaffen von Vadim Gorbатов immer häufiger ein neuer Aspekt zum Ausdruck. Von der „reinen“ Tiermalerei wendet es sich der Egründung des Platzes zu, den der Mensch in der Natur einnimmt. Dabei ziehen den Maler besonders solche Menschen an, die es gelernt haben, im Einklang mit der Umwelt zu leben. Beispielsweise die Jäger. Im Unterschied zu der heutzutage in der Gesellschaft vorherrschenden Meinung, dass die Jagd ein barbarischer Anachronismus sei, ist Vadim überzeugt, dass für die meisten wahren Jäger die Augenblicke des Einsseins mit der Natur, das Gefühl, mit ihr im Einklang zu sein, viel wichtiger ist als ein guter Treffer.

In dieser Hinsicht sind möglicherweise die Falkner das beste Beispiel - sie haben es vermocht, den stolzen Greifvogel zu ihrem Verbündeten zu machen. Beizjäger aus verschiedenen Ländern und Epochen sind eines der Lieblingshemmen im Schaffen des Künstlers. Dabei ziehen ihn weniger die effektvollen Szenen des Kampfes eines Greifvogels mit seinem Opfer an, sondern viel mehr jene magische Verbindung, die zwischen einem unabhängigen und starken Greifvogel mit dem von Liebe und Bewunderung für ihn erfüllten Falkner, in welchem er seinen Meister und Partner gefunden hat.

Auf die traditionelle Frage nach seinem Koryphäen in der Tiermalerei nannte Gorbатов die Namen des Naturalisten und Künstlers Audubon sowie Ibrano Lijefors. Dann

fügte Vadim hinzu, dass er schon immer ein Bewunderer der traditionellen chinesischen und japanischen Malerei sei, großen Gefallen finde er auch an persischen und indischen Miniaturen. Doch er ist nicht zu einem Kunstsammler geworden. Die Wände seiner Moskauer Wohnung schmückt ein einziges kleines Gemälde, ein schlechtes Landschaftsbild - das Geschenk eines alten Freundes.

Übrigens war ich nicht ganz genau in meiner Aussage: Vadim hat eine sehr reichhaltige Sammlung, die fast jeden Tag durch neue Exponate ergänzt wird. Das sind die Abzeichnungen von seinen Bildern. Man kann sie nicht nur in Straßenausstellungen sehen, sondern auch in bekannten Kunstsälen und in großen internationalen Ausstellungen. Unverhohlene Plagiate der Werke Gorbатов trifft man ständig in Zeitungen, Büchern, auf Briefmarken, man kann sie mitunter auf Gewehren, Messern, Schutten, Wein- und Schnapssetkettens und sogar als Tintowierungen sehen! Der Künstler selbst nimmt das mit Humor - „sie sind ins Volk gegangen“, anstatt sich an einen Anwalt zu wenden, sammelt er die „Gorbатов“-Fälschungen und Entlehnungen.

Vadim Gorbатов ist ein erstaunlich bescheidener Mensch, man kann ihn praktisch nicht dazu bewegen, über die eigenen Erfolge und Errungenschaften zu sprechen. Vielleicht ist das auch gar nicht nötig, es genügt, seine Gemälde zu sehen, die für sich sprechen. Wir wünschen dem Künstler, dass das „Renten“-Alter kein Hindernis in seinem Schaffen werde und er uns auch weiterhin mit seinen Werken erfreue.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Ralf Pfeifer
Otto Stumpf/Strasse 14, D-69181 Leimen



Der ÖFB wünscht dem großen Menschen und Künstler viel Gesundheit und Schaffenskraft und sagt für seinen wertvollen Beitrag für die Falknerei weltweit einen sehr herzlichen Falknerdank!

Der Gerfalke - falknerisch und kulinarisch
Josef Hiebeler

Falken werden in der Falknerei seit Jahrhunderten als edle Gesehöpfe geschätzt. Sie werden als Edel Falken, oder königliche und fürstliche Vögel bezeichnet. In der Falknerei haben Greifvögel einen ideellen Wert, dabei ganz besonders die Gerfalke. Nimmt man Bewohner der nördlichen Halbkugel, haben Tiere bzw. Gerfalke einen völlig anderen praktischen, oder auch schamanischen Wert.



Die großen Gerfalke auf der Tschokchen Halbinsel in Ostisland

Generell gilt für alle nomadisierenden Völker des Polarkreises die Jagd als eine Überlebensnotwendigkeit. Alles was schmeckt das Fleisch der Gerfalke nach Schneeeule zur Nahrung. In Island gehört zum Beispiel das dort vorkommende Alpenschneehuhn zur typischen Winternahrung im ganzen Land. Der Gerfalke ernährt sich in manchen Landesteilen zu 80 % von Schneehühnern, daher schmeckt das Fleisch der Gerfalke nach Schneeeule. Im Nordwesten gehört der Gerfalke bei der Landbevölkerung (Hauernfamilien) auf die Speisekarte. Da die Isländer von Schotten, Schweden und Dänen abstammen, wird der Gerfalke in Island gebraten serviert. Mein Freund, ein holländischer Präparator, der in Island auf dem Land lebte, hat sehr oft bei Einheimischen Gerfalke gegessen und bestätigt, dass sie genauso gut schmecken wie Schneeschühner.

Da in Island der Papageientaucher in großen Kolonien vorkommt (ca. drei Millionen - eine gewaltige Bestandsgröße), ist es naheliegend, dass je nach Region auch der Papageientaucher zur Hauptbeute des Gerfalkes gehört. Das Fleisch des Papageientauchers schmeckt ein wenig nach Fisch und somit auch das Fleisch jener Gerfalke. Im

Spätsommer wächst die Zahl der Papageientaucher auf 8 - 10 Millionen Individuen an. Deshalb ist auch der Papageientaucher auf den Speisekarten in den Restaurants des ganzen Landes zu finden. Die Papageientaucher werden mit Netzen zu mehreren Hunderttausenden gefangen und an den Handel verteilt. In Grönland gehörte der Gerfalke immer zur Nahrung der Inuits (Fleischesser). Ein Freund von mir, Pressefotograf Soren Skarby (Dänemark), ist mit einer Grönländerin verheiratet, und er bestätigte mir, dass Gerfalke, neben anderen Vögeln und Tieren, zur ganz normalen Nahrung gehören. Zum Unterschied zu den Isländern, wird in Grönland der Gerfalke ausschließlich gekocht (wie bei allen asiatischen Völkern, zu denen die meisten Grönländer gehören). Vor allem hat der weiße Falke auch noch einen symbolischen, bzw. mythischen Wert, da die Inuits Schamanen sind. Auch im russischen Polarkreis spielen weiße Vögel eine ganz besondere schamanische Rolle. Zum Beispiel bei den Tschuktschen (Rentiernomaden) die Schneeeule und der Gerfalke. Bei den Ureinwohnern im Polarkreis gehören Gerfalke und Schneeeule zum Hochzeitsmahl.

Abschließend ist zu sagen, dass in den Städten in Island oder in den am stärksten besiedelten Dörfern Grönlands die Gerfalke schon vergessen sind, aber bei der isländischen Landbevölkerung und Grönlands Nomaden gehört der Gerfalke seit Jahrhunderten zur Nahrung. Bei den russischen Polarkreisländern ist der Schamanismus sehr stark verwurzelt, bedingt durch ihre isolierte Lebensweise. So hat sich die Speisekarte bis heute nicht verändert, was Gerfalke und Schneeeule betrifft! Die Vögel werden mit primitiven Fallen relativ einfach gefangen. Es verhält sich genauso, wie das Fressen von Pferdefleisch, das bei modernen und reichen Industriestaaten in Europa fast ein Tabu geworden ist. Weil das Pferd heute ein Sport-, Freizeit- bzw. Hobbypartner geworden ist. Bei den Reiter-völkern (Turkvölkern) in Asien steht der Verzehr von Pferdefleisch an erster Stelle nach dem Schaffleisch und ist Normalität.

Für uns Falkner und Greifvogelliebhaber mag dieser Bericht teils makaber wirken, aber Tiere haben nun mal für jedes Volk eine andere Bedeutung und Wertschätzung. Ich hoffe, dass diese Tatsache auch den großen WAA und Cites-Kommissionen klar ist.

Anschrift des Verfassers
Josef Hiebeler,
Salzburger Landesfalkenhof,
Burgstrasse 2, 5450 Werfen

Das abenteuerliche Schicksal einer mittelalterlichen Handschrift
Sigrid Schwenk



Oder: Wie kam Kaiser Friedrichs II. von Hohenstaufen „De arte venandi cum avibus“ ins Händchen der deutschsprachigen Falkner? Den Titel des Buches und den Namen des bedeutendsten Kaisers kennt zweifelsohne jeder Falkner, doch die abenteuerliche Geschichte der Überlieferung dieser „Bibel der Falkner“ dürfte nur wenigen geläufig sein. Der folgende Beitrag in der Jubiläumsschrift zum 53-jährigen Bestehen des Österreichischen Falknerbundes soll helfen, diese Lücke zu schließen.

Große historische Persönlichkeiten erleiden nicht selten das Schicksal, zur selben Zeit äußerst positiv und äußerst negativ beurteilt zu werden. In besonders markanter Weise erlitten diese „Schwarz-Weiß-Malerei“ zwei Männer, die in ihrer Lebenszeit ein halbes Jahrtausend von einander getrennt) eng mit der abenteuerlichen Geburt und Überlieferung von „De arte venandi cum avibus“: „Von der Kunst, mit Vögeln zu jagen“ verbunden sind: Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts und der „Wilde Markgraf“ Carl Wilhelm Friedrich von Brandenburg-Ansbach in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Die wissenschaftliche Leistung, die Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen (1194 - 1250) vollbracht, wurde in seiner Einmaligkeit von einem seiner Zeitgenossen, dem uns nur unter dem Pseudonym Nicolaus de Janisilla bekannten Chronisten, besonders treffend beschrieben: „Dank seiner ungewöhnlichen Fähigkeit geistigen Durchdringens, die sich vor allem auf die Erkenntnis der Natur richtete, verfallte der Kaiser ein Werk über die Lebensweise und Pflege der Vögel, mit dem er bewies, wie sehr er sich gründlicher Erforschung befleißigte.“

Wie anders klingt hingegen die verächtliche Bemerkung über Friedrich II. in der „Vita Gregorii Papae IX.“ (Hsg. von L. A. Muratori, Scriptores Rerum Italicarum, Bd. II, Mailand 1723):

„Er verwandelte den Titel Majestät in ein Jagdamt und wurde, statt mit Waffen und Gesetzen geschmückt, von Hund und schreienden Vögeln umgeben, vom Kaiser zum Jäger das Scepter der Herrschaft veranlaschte er mit dem Jagdwort und ließ die Rache an seinen Feinden hintanziehen, die Adler des Triumphes auf den Vogelfang los.“

Bei den überlieferten Urteilen über Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen ist der Einfluss von Bewunderung für den großen Herrscher und außergewöhnlichen Menschen auf der einen Seite (wurde er doch das „Staunen der Welt“ oder der „Verklärter des 13. Jahrhunderts“ genannt) und der Neid und die Missgunst der Mitwelt gegenüber dem, der sie bei weitem übertraf, auf der anderen Seite mit Händen zu greifen - eine Tatsache, die auch weniger großen Persönlichkeiten zu allen Zeiten, bis heute (in unserer ausgeprägten Neidgesellschaft), immer wieder sehr zu schaffen machte. Doch gibt man sich die Mühe, die Hintergründe offen zu legen, stößt man auch bei den Bewunderern und Verurteilern Friedrichs II. auf „Menschliches und allzu Menschliches“, schließlich stammt das zweite, verneinende Urteil vom unbekannt Biographen Papst Gregors IX., dessen Machtsphäre durch die Machtfülle, die Kaiser Friedrich II. sich geschaffen hatte, aufs empfindlichste gestört wurde.

Mit Recht stellt Klaus J. Heinrich (Kaiser Friedrich II. in Briefen und Berichten seiner Zeit, 1968) fest:

„Man wird sich keiner Übertreibung schuldig machen, wenn man behauptet, daß es kaum eine historische Persönlichkeit von einiger Bedeutung gibt, über die die Meinungen und Urteile der Zeitgenossen und Geschichtsschreiber so weit auseinandergehen wie über Kaiser Friedrich II. Und vielleicht ist keine andere Persönlichkeit so geeignet, die Größe seiner Persönlichkeit von vornherein zu erweisen wie gerade diese. Denn wenn es das Schicksal jedes Menschen ist, zwischen dem Welten des Sinnlichen und des Übersinnlichen, des Ewigen und des Zeitlichen hin- und hergerissen zu werden, so ist der Versuch, beide mit einer übermenschlichen Gelehrte zusammenzufassen, nicht nur beachtlich, sondern gerade auf Grund der damit bewiesenen Überheblichkeit, jener schuldhaften Haltung, die die alten Griechen „Hybris“ nannten, einfach faszinierend.“

Um die Großartigkeit der kulturellen Leistung, die Friedrich II. von Hohenstaufen in seinem Werk „De arte venandi cum avibus“ - Von der Kunst mit Vögeln zu jagen - vollbracht hat, ganz zu erfassen, sollten wir uns vor Augen führen, unter welchen Schwierigkeiten, welchen physischen wie psychischen Belastungen zum Trotz, der Kaiser seine wissenschaftliche Arbeiten ausfüllte und zu Papier brachte, d.h. den Schreibern diktierte.



Steinadler und Harris Hawk -
Zwei eindrucksvolle Greifvogelportraits unserer Falknerfreundin Barbara Hammer aus Graz.



Als er am 26. Dezember 1194 in Jesi bei Ancona das Licht der Welt erblickte, erhielt er als Erbe seiner beiden Großväter, König Rogers II. von Sizilien und Kaiser Friedrichs I. Barbarossa, wie seines Vaters und seiner Mutter beides - Negatives und Positives (wie überhaupt in seinem Leben „böse“ und „gut“ oft nahe bei einander lagen): Auf der einen Seite den ihm ein Leben lang beschäftigenden Konflikt, den Kampf um die Vormachtstellung zwischen der durch den Papst vertretenen Kirche und der weltlichen Macht, der unter Friedrich II. besonders heftig wurde und zu seiner zweimaligen Bannung durch Papst Gregor IX. führte, auf der anderen Seite die Möglichkeit, an zwei Kulturen, der christlichen wie der arabischen, teilzuhaben, eine Chance, die er mit beiden Händen ergriff.

Die Kenntnis der arabischen Sprache und Kultur, die er sich schon in seiner „unbehüteten“ abenteuerlichen Jugend nach dem frühen Tod der Eltern, Kaiser Heinrichs VI. im September 1197 und Konstanzes von Sizilien im November 1198, angeeignet, bildete eine wichtige Grundlage auch für sein späteres wissenschaftliches Werk. Denn bereits im 8. Jahrhundert hatte die arabische Falknerliteratur mit dem Werk von Al Gifrit ibn Qudama al-Gassani „Die Beizvögel“ einen ersten Höhepunkt erlebt, und vieles von dem, was Kaiser Friedrich II. zur Grundlage seines eigenen Werkes machte, beruht auf arabischer Falknerliteratur, deren Übersetzung in Auftrag gegeben und von ihm selbst überprüft wurde - wie etwa die Übersetzung des arabischen Traktats des Moamin durch den an seinem Hof tätigen Philosophen Theodor von Antiochen, die Kaiser Friedrich II. während der Belagerung von Faenza zwischen August 1240 und April 1241 kontrollierte.

Welch eiserne Disziplin für den von seinen politischen Aufgaben über alle Maßen belasteten Kaiser notwendig war, um sein hohes Ziel, ein grundlegendes Werk über die Beizvögel und die Falknerei zu schreiben, schildert Friedrich II. von Hohenstaufen selbst zu Beginn seines „De arte venandi cum avibus“:

„Obwohl wir uns vor langer Zeit schon es zu verfassen vorgenommen, haben wir dennoch durch nahezu dreißig Jahre die Niederschrift immer wieder hinausgeschoben, weil wir uns noch nicht genügend vorbereitet glaubten; auch lassen wir nirgend, dass jemals zuvor ein anderer darüber erschöpfend gehandelt hätte.“

Zwar haben einige vor uns manches, wenn auch nur bei der Ausübung der Jagd, schon in Erfahrung gebracht, jedoch nicht sorgfältig überliefert. Deshalb haben wir lange mit Sorgfalt und Fleiß das Wesen die-

ser Kunst erforscht, indem wir sie zugleich verstandesmäßig wie auch ausühdend zu ergründen suchten, um endlich in der Lage zu sein, niederzuschreiben, was uns die eigene wie auch die Erfahrung anderer gelehrt, die wir als Kenner dieser Kunst von weither und mit großem Kostenaufwand zu uns beriefen. Allenhalten hüten wir sie in unserer Nähe, um festzustellen, was sie besser wußten, und unserem Gedächtnis einzuprägen, was sie sagten und taten. Obgleich uns sehr häufig Herscherpflichten gegenüber unseren Königreichen und dem Imperium von diesem unserem Vorhaben abhielt, haben wir es dennoch nicht hintersetzt.“

(Kaiser Friedrich der Zweite, Über die Kunst mit Vögeln zu jagen, unter Mitarbeit von Dagmar Odenthal übertragen und herausgegeben von Carl Arnold Willmanns, 1.ster Hand, 1964; alle Zitate aus „De arte venandi“ in der vorliegenden Veröffentlichung stammen aus dieser Übertragung.)

Welch gesundes Selbstbewusstsein des Autors, der sehr wohl den Wert seines mit so viel Mühe und unter dem Einsatz aller verfügbaren Mittel erarbeiteten „De arte venandi“ kannte, spricht aus diesen Zeilen und den folgenden: „Dieses Werk behandelt die Kunst, mit Raubvögeln zu jagen. Ein Teil ist der wissenschaftlichen Erkenntnis und Betrachtung, die der Theorie gewidmet, ein weiterer beschäftigt sich mit der Ausübung, das heißt der Praxis, wieder ein anderer erörtert allgemein, was sowohl zur Theorie als auch zur Praxis gehört; und ein letzter befaßt sich mit Einzelheiten der einen wie der anderen...“

„Unsere Absicht aber ist es, in diesem Werk über die Beize die Dinge, die sind, so wie sie sind, darzustellen und dem dem Rang einer Kunst zu sichern, wovon keiner bisher Wissen besaß und das noch keiner als Kunst angesehen hat.“

Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen wusste sehr wohl um das Besondere seiner Arbeitsweise, die Theorie und Praxis miteinander verband, und das Ungewöhnliche seines Ziels, die Dinge so darzustellen, wie sie wirklich sind - und dies in einer Zeit, in der die Meinung von Autoritäten allgemein als unumstößlich und nicht anzweifelbar galt. Wie anders war dies bei Friedrich, der sich nicht scheute, als unantastbar angesehene Autoritäten von ihrem Sockel zu stürzen:

„Deshalb folgen wir dem Fürsten der Philosophen [Aristoteles] nicht in Allem. Denn nur selten oder niemals ging er auf die Vögel auf. Wir aber liebten sie von Jugend auf und üben sie stets aus. Oft flieg er dem, worüber er in seinem Tierbuch berichtet, hinzu, daß

man es so gesagt hätte, aber das, was irgenwer behauptet hat, sah vielleicht weder er selbst, noch wer es sagte. Denn Gewißheit erlangt man nicht durch das Ohr."



Friedrich II. gab sich nicht mit dem zufrieden, was in der Traditionsflüchtigkeit seiner Zeit von einem zum anderen weitergegeben, „aradiert“, er setzte in einer fast ungläublich wirkenden Modernität konsequent und systematisch neben der Erfahrung - experientia - das Experiment - experimentum - als Maßstab für Wissenschaft und Forschung ein. Strenge Sachlichkeit und wissenschaftliches Ethos waren die Grundprinzipien seiner Arbeit.

So schuf er ein Werk, in dem er zwar auf dem gesamten falknerischen Wissen seiner Zeit, dem europäischen wie dem in arabischen Schriften vereinigen persischen, griechischen, türkischen, indischen und arabischen Traditionen, aufbaute, dann aber nur das, was in eigener praktischer Falknerei überprüft worden war und sich als richtig erwies hat, aufnahm und zu Handlungsanweisungen für den Falkner verarbeitete.

In seinem ersten Buch vermittelt er ornithologisches Grundwissen, das so auch in modernen Büchern der Verhaltensforschung zu finden ist. Er führt uns in einen Einblick in die systematische Arbeitsweise zu gewöhnen und „Appetit“ auf eigene Erforschung des Werks zu machen) die Einteilung der Vögel in Wasser-, Land- und Sumpfvögel, in maubende und nichtmaubende; sodann die Nahrungssuche der Wasservögel; die Nahrungssuche der Landvögel; die Nahrungssuche der Sumpfvögel; die Nahrungssuche der Raubvögel; eine zusammenfassende Betrachtung über die Nahrung der Vögel; als nächstes das Zugverhalten der Vögel; der Wegzug der Vögel, um der Kälte zu entfliehen; die Rückkehr der Zugvögel und warum sie zurückstreichen, um man Zugvögel und Vögel, die nicht wegstreichen, im Überflus findet; dann: über die Paarung der Vögel; über den Geschlechtsakt der Vögel und das Nisten; über das Eierlegen und das Brüten.

Dabei beschäftigt er sich intensiv mit der Form der Nester, weist auf die Wichtigkeit der Muldenform der Nester hin, damit die runden Eier nicht herausfallen und gleichzeitig die Wärme, wenn der brütende Vogel einmal das Nest verlässt, länger gehalten wird und später die geschlüpften Küken nicht aus dem Nest herausfallen. Dann weiter über das Eierlegen und Brüten; wie die ausgeschlüpften Jungen von den Alten ernährt und bewacht werden; vom Nutzen der Körperpelte und ihrer Verschiedenheit bei den einzelnen Vogelarten; über das Gefieder der Vögel im allgemeinen; dann die verschiedentartigen Flugweisen der Vögel; die Angriffs- und Verteidigungsweisen der Vögel; Benennung über die Mauser, die sich im allgemeinen jährlich wiederholt. Schon allein dieser Beginn des Werks, das erste Buch, zeigt die Eigenständigkeit der Arbeitsweise des Kaisers: Nach Aristoteles hätte man immer zuerst mit den Raubvögeln beginnen und dann zu den Nicht-Raubvögeln gehen müssen. Auch Friedrich II. hatte zunächst diesen Plan, änderte ihn dann aber, da er es für richtig hielt, zuerst die Nicht-Raubvögel zu beschreiben, da sie ja allen anderen, die er nachher beschreiben wollte, als Nahrung oder als Beute dienten.

Es wäre zu wünschen, nun den Inhalt der anderen fünf Bücher in allen Einzelheiten vorzuführen, doch leider würde dies den Rahmen dieser Veröffentlichung sprengen. Deswegen nur ganz kurz: Das zweite und dritte Buch behandelt die Falken, ihre Abrihtung und ihren Einsatz bei der Beize, das vierte in ähnlicher Weise die Gerfalken und ihre Beize auf Kramiche, das fünfte die Sakerfalken und ihre Beize auf Reiber, das sechste die Beize mit dem Wanderfalken auf Wasserwögel.

Nach Hinweisen in den Kapiteln „De modis membrorum“ des Liber primus, „De tirantio“ und „Dictionum est de deubationibus, sequitur dicere de balneo“ des Liber secundus. „Sequitur dicere de tertio modo“ des Liber sextus sowie nach Hinweisen in den Kapiteln „De lanariis“ und „De loco preparando eis“ des Liber secundus hatte Kaiser Friedrich II. wohl noch zwei weitere Werke oder zumindest Bücher geplant oder schon teilweise korrigiert: eines über die Krankheiten der Beizvögel („De egritudinibus“, „De morbis“) und eines über die „Beize im niederen Flug“, d.h. mit Habicht und Sperbern.



Dass er selbst Zweifel daran hegte, ob er diese und darüber hinausgehende Pläne noch in die Tat umsetzen könnte, zeigt seine Bemerkung im Prolog:

„Über die anderen Jagdarten, insbesondere jene, an denen der Adel Gefallen findet, wollen wir, wenn unser Leben solange währt, nach Vollendung dieses Werkes auch noch schreiben.“

So bedauerlich es auch für uns ist, dass der Kaiser seine literarischen Pläne nicht zu Ende führen konnte, so unendlich viel haben wir schon durch die sechs vollendeten Bücher über die Vögel und die Beizjagd erfahren.

Für seine Meinung teilen auch der große Friedrich II.-Forscher Ernst Kantorowicz und der Ornithologe Erwin Stresemann: „Aus jahrzehntelangen Beobachten der Vogelwelt ist schließlich sein großes Werk hervorgegangen.“ „Das Erstaunlichste an dem Werk ist die absolute Sachlichkeit, in der tatsächlich mehr Geheimnis von den Werken der Natur enthalten ist, als in den kosmisch-astralen Enzyklopädiern der Hephilosophen...“ (Ernst Kantorowicz: Kaiser Friedrich der Zweite, 1927). „Von des Kaisers unvergleichlicher Beobachtungsgabe zeugt das lange Kapitel [in seinem Werk „Über die Kunst, mit

Vögeln zu jagen“] über den Vögelflug: De manibus volatum in avibus. Soviel nach sich dem 18. Jahrhundert über diesen Gegenstand geschrieben worden ist - unter den unmittelbar beobachtenden Ornithologen hat erst Konrad Lorenz durch Vielseitigkeit der Erfahrungen und Schärfe der Deutungen den großen Status überboten.“ (Erwin Stresemann: Die Entwicklung der Ornithologie, 1951)

Wie einflügel in den letzten Jahrhunderten das Lob Friedrichs II. Werk ist, so wenig konnte es in seiner Zeit wirken. Es war wie ein futuristisches Bauwerk, das vielleicht bestaunt, aber nicht begriffen wurde.

Und auch das Schicksal schien sich gegen Friedrichs großes wissenschaftliches Erbe zu verschwören: In der einzigen schweren militärischen Niederlage seines Lebens, an der der Kaiser selbst die Schuld trug, da er sich in seiner Jagdleidenschaft während der monatlichen Belagerung von Parma am 18. Februar 1248 mit großem Gefolge und seinem Sohn Manfred auf die Beizjagd begab und seine Belagerungsstadt, die er voll Gewissheit seines Sieges, „Victoria“ genannt hatte, ohne großen Schutz zurückließ, worauf die Einwohner einen Ausfall wagten, „Victoria“ erstürmt und mit anderer großer Beute auch die Pracht Handschrift des Kaisers, die



die ersten beiden Bücher von „De arte venandi cum avibus“ umfasste und von Friedrich II. stets bei sich gehalten wurde, da er ständig daran weiterarbeitete; in ihren Besitz brachten. Und es wirkte ein klein wenig wie ein „Tropfenwitz der Weltgeschichte“, dass diese Handschrift, die 1248 in die Hand der Feinde fiel, von einem Mann namens Guillelmus Bottanius Ende des Jahres 1264 / Anfang des Jahres 1265 ausgerechnet Karl von Anjou, dem Gegenspieler der Staufer, zum Kauf ange-

boten wurde. Allerdings existiert bis heute nur der Angebotsbrief, die Handschrift blieb verschollen und ist auch bis heute nicht wieder aufgetaucht.

Der Lieblingssohn des Kaisers, Manfred, der die Liebe zur Falknerei mit seinem Vater teilte, ließ nach Mitte 1258, also 8 Jahre nach dem Tod seines Vaters und mehr als 10 Jahre nach dem Verlust der Handschrift, nach dem Modell der verloren gegangenen Prachthandschrift wohl zum Teil mit Hilfe der selben Künstler - eine neue Prachthandschrift anfertigen, erweitert um eigene Ergänzungen (gekennzeichnet mit „Manfredus Rex“), was auch die genaue Datierung zulässt, da Manfred am 10. August 1258 zum König von Sizilien gekrönt wurde.



Diese Prachthandschrift, die sogenannte Manfred-Handschrift, gelangte nach Manfreds Tod in der Schlacht vor Benevent (am 26. September 1266) in die Hand der Sieger, galt bis Anfang des 14. Jahrhunderts als verschollen, tauchte dann bei Jean II. de Dampierre et de Saint Dizier, einem französischen Edelmann, wieder auf, wechselte mehrmals den Besitzer, wurde öftige Male abgeschrieben und erschien 1594 bei dem Nürnberger Patriarch Joachim II. Camerarius (1534 - 1598). Unbekannt ist, ob Joachim II. Camerarius, der seit 1564 Stadtarzt zu Nürnberg war und 1598 als Decanus perpetuus des medizinischen Collegs verstarb, sie selbst in seinem Besitz gebracht oder sie bereits in der Familie vererbt gefunden hatte.

Die Handschrift im Besitz des Nürnberger Stadtarztes wurde bekannt und erregte selbstverständlich die Aufmerksamkeit der Gelehrten, vornehmlich der Humanisten. Zur Gruppe der Augsburger Humanisten gehörte Marcus Welser, der, 1558 in Augsburg geboren,

nach einem Studium in Rom 1592 Ratsherr, 1600 kaiserlicher Rat und Stadtpfleger in Augsburg wurde, wo er 1614 verstarb. Marcus Welser begann einen Briefwechsel mit Joachim II. Camerarius, der zunächst was der Brief von Marcus Welser an Joachim II. Camerarius angeht - genau bekannt ist, da er in der Bayerischen Staatsbibliothek in München aufbewahrt wird. Der lateinisch geführte Briefwechsel beginnt mit einem Schreiben Marcus Welsers vom 27. Oktober 1594, in dem er Einseht in die Handschrift erbittet. Weitere Briefe Marcus Welsers vom 13. November 1594, vom 26. April 1595, vom 7. Dezember 1595, vom 24. Dezember 1595 und endlich vom 2. März 1596, mit dem die Handschrift, von Joachim II. Camerarius offensichtlich längst angelehnt, nach Nürnberg zurückkehrt, gehen Zeugnis davon ab, dass Marcus Welser, nachdem er die Handschrift in Augsheim gesehnen hatte, eine editio princeps, eine Erstausgabe, anfertigen wollte und von Joachim II. Camerarius auch die Einwilligung dazu erhielt. Diese Briefe Marcus Welsers sind Balsam für die wunde Seele eines jeden sich in Termnnot befindenden und von Verlagen und Geldgebern geängstigten Wissenschaftlers - scheinen sich die Probleme in den letzten 400 Jahren doch kaum geändert zu haben.

Denn Marcus Welser schrieb in seinem ersten Brief, er bitte Joachim II. Camerarius, ihm die Handschrift einmal für eine Woche zu leihen, da er sie gerne einmal ansieht. Dann unterzeichnete er Joachim II. Camerarius nach einiger Zeit, es würde noch etwas dauern, bis er sie ganz durchgesehen hätte. In den weiteren Briefen suchte er immer wieder um Terminaufschub an: Er wollte die Handschrift publizieren, dies wäre weit schwieriger als erwartet, beim Verleger ginge die Sache nicht so schnell wie erhofft. Camerarius wurde offensichtlich immer drängender und forderte seine Handschrift zurück; Welser beschwichtigte. Letztendlich deutete sich die ursprüngliche Leihzeit von einer Woche auf nahezu einhalb Jahre aus, bis Joachim II. Camerarius im März 1596 seine Handschrift zurück erhielt. Doch die wissenschaftliche Welt hatte eine großartige Edition des lateinischen Ursprungstextes der ersten beiden Bücher von „De arte venandi cum avibus“ in Händen - erschienen 1596 in der Augsburger Humanisten-Offizin „ad insigne pinus“ (diese Offizin führte eine Kiefer auf dem Trichter) „RELICVA LIBRORVM FRIDERICI II. IMPERATORIS, De arte venandi cum avibus, CVM MANFREDI REGIS additionibus. Ex membranis vetustis nunc primum edita. ALBERTVS MAGVVS DE Falconibus, Asturibus, & Accipitibus. AVGVSTAE VNDELICORVM, ad insigne pinus. Apud Ioannem Proctorium, Anno M D XCVI. Cum privilegio Caesaris perpetuo.“

Die Handschrift von „De arte venandi cum avibus“ selbst gelangte - wohl über Joachims II. Sohn Ludwig Camerarius, der lange Zeit bei den Kurfürsten Friedrich IV. und Friedrich V. von der Pfalz höchste politische Ämter bekleidete - in die berühmte Handschriften-sammlung der Kurfürsten von der Pfalz, die „Bibliotheca Palatina“, und nach der Eroberung Heidelbergs durch Tilly am 15. September 1622 mit allen anderen zu diesem Zeitpunkt nicht ausgeliehenen Beständen der „Bibliotheca Palatina“ als Geschenk Herzog Maximilian I. von Bayern an Papp Gregor XV. - aus Dankbarkeit für den Sieg der Katholischen Liga über die Protestantische Union. Seit 1623 gehört sie zu den Kostbarkeiten der „Bibliotheca Vaticana“ in Rom. Wahrhaftig eine Ironie des Schicksals, wenn man sich vor Augen hält, wie sehr Friedrich II. von Hohenstaufen durch Papp Gregor IX. bekämpft und sogar zweimal mit dem Bann belegt wurde.

Neben den „Zwei-Bücher-Redaktionen“, deren berühmteste Vertreterin die Handschrift der Vaticana ist, kennen wir eine Reihe von „Sechs-Bücher-Redaktionen“, die den gesamten bekanntesten Text überliefern, darunter aus dem 13. bis 15. Jahrhundert sechs lateinische Handschriften in Bologna, Nantes, Paris, Valencia, Rennes und Oxford, wobei das Bologneser Exemplar mit Sicherheit noch in die 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts zu datieren ist.

So abenteuerlich das „Leben“ von „De arte venandi cum avibus“ in ihrem „lateinischen Lebensabschnitt“ verlaufen war, so ungewöhnlich gestaltete sich auch die Übersetzung ins Deutsche, der wir uns nun nach diesem - angesichts der Bedeutung und packender Geschichte des Lebens und Werks Kaiser Friedrichs II. - knappen Ausführungen zuwenden wollen.

Dieser „deutsche Lebensabschnitt“ und zumal die „Geburt“ der deutschsprachigen Übersetzung sind (oder waren zumindest bis zum Erscheinen des von der Verfasserin angeregten und aus Anlass des 70jährigen Jubiläums des Deutschen Falkenordens im Jahr des 800. Geburtstags Friedrichs II. 1994 herausgegebenen Faksimiles) noch unbekannter als der lateinische Lebensabschnitt und hängen mit der historischen Persönlichkeit zusammen, die - allerdings auf regionaler und damit zugewandelter Ebene weit weniger weltbewegenden Ebene agierend - Kaiser Friedrich II. in vielen ähnelt: dies war Markgraf Carl Wilhelm Friedrich von Brandenburg-Ansbach (1712 - 1757), der „Wilde Markgraf“. Beide - Friedrich II. von Hohenstaufen wie Carl Wilhelm Friedrich - hatten eine große Liebe, die Falknerei. Doch daneben schufen beide - natürlich auf verschiedenen Ebenen - beachtliche Staatsgebilde, führten Re-

formen durch, strukturierten ihre Verwaltungen, ließen bedeutende Gebäude errichten. Sie waren dazu befähigt, neben ihrem politischen Wirken Wissenschaft und Kunst an ihren Höfen zu installieren. Beide führten ein sehr aufreihendes Leben in Bezug auf ihre Familien und ihre zahlreichen Geliebten, wobei allerdings Friedrich II. den „Wilden Markgraf“ offensichtlich übertraf.



Teil 2 in der nächsten Ausgabe des FALKNER

Anschrift der Verfasserin: Univ.-Doz. Dr. phil. Dr. forest.habil. Sigrid Schwenk, Technische Universität München, Wissenschaftszentrum Weibenstein, Forschungsstelle für Jagd Kultur, Alte Akademie 8, 85350 Freising

Rückblick
Hans Sonn

*O weh, wo sind verschwunden alle meine Jahr!
Hab ich geträumt mein Leben, oder ist es wahr?
Das was ich wollte es wäre,
war's nur ein Traumgesicht!
Darnach hab ich geschlafen
und weiß es selber nicht.
Nun bin ich erwacht,
und mir ist unbekannt,
was früher mir vertraut war
wie meine eigene Hand.
Leut' und Land, darinnen ich als Kind erzogen,
sind mir fremd geworden, als wäre es gelogen.*



Wenn ich der Rückschau auf die letzten drei Jahrzehnte meines Lebens diese wohligen Verse Walter's von der Vogelweide voransetze, dann nicht, weil ich damit einen Abgesang auf die Falknerei anstimme will, sondern weil in jeder in die Jahre gekommene Mensch die hier ausgedrückten Empfindungen mehr oder weniger stark selber erlebt oder erlebt hat.

Insbesondere in Zeiten großer Umwälzungen und Veränderungen, in der auch dieses Gedicht entstanden ist, wird die Allgemeingültigkeit dieser Lebenserfahrung besonders gegenwärtig und passt somit auch sehr gut zu meinen Ausführungen.

Wie anders sah doch meine Welt damals aus als ich 1971 meinen ersten Heiẗvogel, einen Rotbachstelzer, erhielt. Der Zufall wollte es, das ich in FM Scharb einen Gönner fand der mein Interesse für Greiẗvögel kannte und mich tatkräftig unterstützte. Er half mir nicht nur bei der Beschaffung des o.a. Habichtstetzes, sondern stellte mir auch einen Revierort zum Einfliegen zur Verfügung. Beizertaubnis hatte ich zwar keine aber die erbrügige

sich ohnehin, da für gewöhnlich in diesem Gebiet kein Wild war, aber das Arbeiten mit Vorlauf unterlag keinerlei Beschränkungen.

Doch wie hat sich dieses Fleckchen Erde seither verändert wo ich noch vor beinahe 30 Jahren den Habicht auf's Federspiel bereiten lieb bzw. mit ihm die freie Folge übel! Ein Haus steht neben dem anderen und wo früher ein kleinflächiger Acker an den anderen rante, versperrt nun eingezäunte Zier- und Obstgärten den Blick in die Ferne. Wie in vielen anderen Gemeinden hat auch in unserem Ort in den letzten 35 Jahren eine rege Bautätigkeit eingesetzt. Die Anzahl der Häuser hat sich etwa verdoppelt und nur wenige neu erschlossene Baugründe sind von Einheimischen erworben worden. Durch die vielen Neuzusiedler, zwar größtenteils Inländer, ist aber die Vermutlichkeit von früher verlorengegangen, und als Alleinbesitzer gehört man beinahe schon zur Minderheit und kommt sich fast wie ein Fremder vor. Auch meinen der Falknerei so zugehörigen Jagdpächter gibt es nicht mehr und bei seinen Nachfolgern müsste ich mir das Vertrauen, welches zum Ausüben der Falknerei in einem fremden Revier erforderlich ist, erst erringen.

Für Greiẗvögel interessierte ich mich schon in der Kindheit. Als ich aber unter einem Mäusebussardhorst die Überreste von zwei Nagern fand, erwachte meine Neugierde auch für deren Haustiere. Meine Vermutung, dass es sich dabei um Ziesel handeln könnte, stellte sich später als richtig heraus. Es dauerte zwar noch acht Jahre bis ich auf die Zieselkolonie am Öden Ort stieß, doch dann war ich ihr ständiger Gast. Mir gefielen diese possierlichen Tiere die münchenermachend Graslähne knaberten und bei Gefahr so blitzschnell in Bus verschwinden konnten. Viele Stunden meiner hargen Freizeit verbrachte ich dort und erhoffte mir nichts schmerzlicher, als dass ein Würgfalk sie zeigen würde, ein Wunsch, der noch vor einigen Jahrzehnten, als sich hier Dutzende von Zieseln tummelten, leicht in Erfüllung hätte gehen können. Doch zu dieser Zeit waren die Voraussetzungen dafür äußerst ungünstig. Das früher in den umliegenden Bergen brütende Sakerbrutpaar gab es nicht mehr und auch die im Flachland brütenden Würgfalken wurden immer weniger.

So war eben die Einbildungskraft gefordert. Nachdem sich bekanntlich die wahren Abenteuer ohnehin im Kopf abspielen und die Wirklichkeit das ist was man selbst schafft, ist der Unterschied zwischen Sein und Schein, so gesehen, nicht so wirklich bedeutungsvoll. Seit 1995

fand, welches ich später erst nach langen Suchen in einem Spezial-Bestimmungsbuch als die sehr seltene Grasblättrige Schwertfelle bestimmen konnte, eine floristische Kostbarkeit der Gegend. Damit öffnete sich mein Blick noch mehr für die Pflanzenwelt meiner Heimat, die ja hier aufgrund des Zulassungstreifers der mediterranen, pannonischen und alpinen Flora ein besonders großes Artenreichtum aufweist. Jahre hindurch suchte ich zur Blütezeit diesen Platz und auch einen weiteren den ich ebenfalls gefunden hatte auf, doch konnte ich mich nur noch einmal am Blüten des herrlichen Gewächses erfreuen. Jetzt sind an der Lichtung wo die Stöcke verschwunden da ein Eichen vor sie stehen zur Gänze durch Bäume und Sträucher zugewachsen sind. Allerdings, und diesen Vorwurf muß ich mir schon machen, hätten bei etwas mehr Aufmerksamkeit und geringem Aufwand diese schönen Blüten erhalten werden können, aber es scheint zum Wesen des Menschen zu gehören, dass er Dinge erst dann so richtig zu schätzen, wenn sie unwiederbringlich verloren sind.

So gebe es noch manches aufzuzählen was sich in den drei verflochtenen Jahrzehnten, so verbindet, dass Grund zum Klagen wohl angebracht ist. Dabei bin ich mir dessen aber bewusst, dass das was mich bedrückt, anderen Menschen überhaupt nichts bedeuten muß. Das hängt eben mit den eigenen Wunschvorstellungen und den sich gesetzten Zielen zusammen. Diese, bei vorgegebenen Umfeldbedingungen, mit den eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten in Einklang zu bringen, sind Grundvoraussetzungen für ein erfülltes, zufriedenes Leben. Das soll nun nicht bis zu dem im Ausspruch „es irrt der Mensch solang er strebt“ ausgedrückten Lebensunzufriedenheit gehen, aber was es da z.B. in meiner Lage nicht besser sich auf den Wahlspruch des DFO zu beziehen in dem die Schönheit der Jagd vor dem Beutenmachen geht und sich diesen mir eigen zu machen als ständig über mangelnde Jagdmöglichkeiten in meiner engeren Heimat mit meinem Schicksal zu hadern?

Durch diese Einstellung habe ich mir immerhin die durchgehende Bemastung eines Übungsreviers über drei Jahrzehnte gesichert und mir damit die Grundlage für mein Hobby geschaffen. Das Nichtbeachten bzw. das Nicht-Erkennen-Wollen der Grenzen seiner eigenen Möglichkeiten führt unweigerlich zu großen inneren Konflikten welche die Lebensfreude sehr stark beeinträchtigen können. Die Bewältigung derartiger Situationen und die Entscheidung über den einzuschlagenden Weg kann wohl einem erwachsenen Menschen niemand abnehmen. Gewiss leben wir heute in einer Zeit des Umbruchs. Viele der herkömmlichen und jahrhundertlang unumstrittenen Wertvorstellungen werden in Zwei-

fel gezogen bzw. wurden zum alten Eisen geworfen. Die Mechanisierung der Landwirtschaft, die veränderte Viehhaltung, vor allem aber das Ausatünnen der Natur im Zuge von Feldzusammenlegungen bedeuten schwere Eingriffe in das bisherige Landschaftsgefüge. Der Großeinsatz von Kunstdünger, Herbiziden und Insektiziden hat zwar die Erträge beträchtlich steigern können, die Ausmerzung der Unkräuter und die Vernichtung der Kleinlebewesen hat aber verheerende Auswirkungen auf das Niederwild.

Durch die rasante technische Entwicklung ist eine gewisse Fortschrittsgläubigkeit entstanden der wir noch ein bisschen kritischer gegenüberstehen sollten, denn nicht jeder „Fortschritt“ muss unbedingt eine Verbesserung unserer Lebensqualität bringen. Vor allem im Umgang mit der Natur und ihren Lebewesen sollten wir uns größtenteils Zurückhaltung auferlegen, die natürlichen Ressourcen so schonend wie nur möglich nutzen, der ungebremsten Zersiedelung der Landschaft Einhalt gebieten und insbesondere den Biotopschutz forcieren.

Denn jeder noch so gut gemeinte Tier- und Pflanzenschutz wird sinnlos, wenn nicht auch der Lebensraum der unter Schutz gestellten Tiere bzw. Pflanzen erhalten bleibt.



Ich kann nur hoffen, dass der in Gang gesetzte Umstellungsvorgang nicht nur in der Landwirtschaft möglichst bald zum Stillstand kommt bzw. sich wenigstens stark verlangsamt sondern auch ein Besinnen auf andere Werte platz greift in welchen kurzfristige Kosten/Nutzen Überlegungen bzw. die mehr als verantwortungslose „Hinter mir die Sintflut“-Denkungsart, nicht alleinige Maßstab allen Handelns sind!

Anschrieb des Verfassers:
Ing. Hans Sonn, Am Haltebühl 8, 2560 Aigen



sind auch die Ziesel vom Öden Ort verschwunden, im Juli dieses Jahres bekam ich zum letzten mal eines zu sehen. Im Gegensatz zu früheren Zeiten wo für das Löten von Ziesel Prämien bezahlt wurden war nicht direkte menschliche Verfolgung am Erlöschen der seit mindestens einem Jahrhundert bekannten Nagersiedelung schuld. Nach meinem Dafürhalten wurde das jahrelange, regelmäßige Ausreissen von Kunstdünger der ursprüngliche Trockenrasen, der früher überhaupt nicht oder nur gelegentlich gedüngt wurde, langsam durch höher- und dichter wachsende Grasarten verdrängt, wodurch sich für die vielen Feinde der Ziesel wie Bussard, Habicht, Wiesel, Iltis, Fuchs und Marder die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Jagd auf die kleinen Nager laufend verbesserten.

Aber dort wo es Ziesel gibt, findet auch das Rebhuhn zuzunehmen. In dieser Zeit, vorwiegend aus solchen Aekern, deren Rufe zu hören, meinen Vogel abtrage und am Kartoffelfelder vorbeigehe vermisse ich die zwar nicht gerade wohltönend aber für die Standortanzeige sicher bestens geeigneten Lautäußerungen der Rebhühner. Früher waren zu dieser Zeit, vorwiegend aus solchen Aekern, deren Rufe zu hören, meine Vogel abtrage und am Kartoffelfelder vorbeigehe vermisse ich die zwar nicht gerade wohltönend aber für die Standortanzeige sicher bestens geeigneten Lautäußerungen der Rebhühner. Früher waren zu dieser Zeit, vorwiegend aus solchen Aekern, deren Rufe zu hören, meine Vogel abtrage und am Kartoffelfelder vorbeigehe vermisse ich die zwar nicht gerade wohltönend aber für die Standortanzeige sicher bestens geeigneten Lautäußerungen der Rebhühner.

Seit dem März 1987 sind die bestenfalls zwei Ketten Hühner die sich seit Menschengedenken auf dem Aigner Feld aufgehalten haben, verschwunden und mein Übungsgelände hat viel von seinem Reiz verloren. Eine Wiederbesiedelung ist bis heute auch nicht erfolgt, da

der Rebhuhnbesatz selbst in den bekannt guten Biotoopen des W. Neustädter Beckens stark rückläufig ist. Nicht die Erwingung des Lebensraums dürfte den Zusammenbruch der Rebhuhnpopulation bewirkt haben, sondern der strenge Frost am Winterende dem auch viele Weingärten an der Thermelinie zum Opfer fielen. Darunter war auch einer der den von mir so geschätzten „Bouvier“ lieferte. Seit dieser Zeit muss ich mich in Soos mit anderen Weinsorten, allerdings auch ganz vorzüglichem, begnügen.

Anfangs der 70-er Jahre war ich mit großem Frifer dabei, die Vorgänge am Horst des letzten feldbrütenden Würgfalkenpaares in Österreich zu beobachten und zu dokumentieren. Sobald sich einige freie Stände ergaben brauchte ich ins Horstgebiet und als nach vier Jahren das vertraute Leben nicht mehr zu hören war und ich auch die Falken nicht mehr zu sehen bekam, konnte ich es einfach nicht fassen, dass meine Lieblings-Freizeit-Beschäftigung so schnell ein Ende gefunden hatte. Da ich darüber schon sehr ausführlich berichtet habe, möchte ich mich hier nicht weiter verbreiten. Es gibt zwar auch nach den Würgfalken an dieser Feldwand noch interessante Beobachtungen zu machen, aber deren Verschwinden schmerzte mich besonders. Waren doch Sakerfalken für mich die Beizfalken schlechtester!

1980 durchstreife ich wieder das Gebiet um den Habichtsthorst in dem sich im Vorjahr eine Tragédie abgespielt hatte. Zwei ungefähr 4 Wochen alte Jungen fehlten eines Tages aus dem Horst und ich fragte mich, wo den die noch nicht fliegenden Jungen hingekommen sein könnten.

Als ich die Umgebung um den Horstbau gründlicher absuchte, fand ich die Überreste der beiden Junghabichte. Wie ich später herausfand, wurde in etwa zur der Zeit wo ich die toten Junghabichte fand, ein altes Habichtsternetz in der einseinhalf Kilometer entfernten Fasanerie gefangen. Der Ausfall des Netztes hatte den Tod der Jungen zur Folge, da das Weibchen alleine nicht instande war, die für die Aufzucht erforderliche Atzung herbeizuschaffen. (Übrigens konnte ich denselben Sachverhalt, als der Tod der Jungen bei Ausfall des Männchens, auch unter einem Sperberhorst feststellen. Vermutlich hatte sich dieser Spritz bei der Jagd so unglücklich in einem Weidmstrauch oberhalb eines Ansehens verlangen, dass er elendiglich verhungerte. Obwohl ich den mumifizierten Sperber erst zweieinhalb Jahre später fand spricht vieles dafür, dass es sich um den damals gekommenen Sprinz von damals handelte.)

Diese Gedanken beschäftigen mich als ich zu meinem Entzücken ein wunderschön blühendes Liliengewächs

Kaiser Friedrich II. und Walther von der Vogelweide
Walter Klomfar

Der spätere deutsche König und römische Kaiser Friedrich II. wurde als Sohn des staufischen Kaisers Heinrich VI. und Konstanze, der Tochter Rogers II. von Sizilien am 26. Dezember 1194 in Jesi (Ancona) geboren. Nach dem Tod Heinrichs VI. im Jahre 1197 wird dessen Bruder Herzog Philipp von Schwaben zum Reichserzkanzler bestimmt, bis der rechtmässige Thronfolger, der spätere Kaiser Friedrich II., mündig geworden ist.

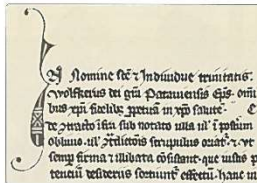


Der Papst hatte vorher Einspruch gegen die Thronfolge Friedrichs erhoben. Im Jahr 1212 befand sich Walther von der Vogelweide noch im Dienst Kaiser Ottos, als der Staufer Friedrich II. von Sizilien nach Deutschland kehrte. Nach der Wahl und Krönung Friedrichs zum deutschen König wechselte Walther von der Vogelweide ins Lager Friedrichs II. und es entstehen die Sprüche im sogenannten Friedrichsden. So wie viele andere Gefolgsleute erhält auch Walther von der Vogelweide (1220) von Friedrich ein Lehen aus dem, durch Philipp (von Schwaben) Großzügigkeit bereits sehr verringerten

Staufers- und Reichsschatz 1, wahrscheinlich im Würzburger Viertel am Sand, und Walther jabelt:

*Ich hab mein Lehen all die Welt, ich hab mein Lehen
Nun firtich nicht den Hornung an den Lehen...
...Ich bin zu lange arm gewesen, und ohne Dank ich
war so voller Schelte, daß mein Atem stank den hat
der König rein gemacht und dazu meine Gesant'!*

In Würzburg ist Walther vermutlich gestorben und im Lusatengürtel beim Stüt Neumünster begrabene worden. Bereits in jungen Jahren war Friedrich II. ein leidenschaftlicher Anhänger der Falkenjagd, und hier könnte es auch eine, wie immer gearceite Verbindung mit Walther von der Vogelweide gegeben haben. Bemerkenswert ist auch die Zuneigung Kaiser Friedrich II. zum Zisterzienserorden. Bekannt ist, dass der Kaiser beim Begräbnis der heiligen Elisabeth von Thüringen mit der grauen Kutte der Zisterzienser bekleidet, einen goldenen Becher auf den Sarg legte. Als Friedrich II. im Dezember des Jahres 1259 im Alter von 56 Jahren verstarb, hatte er vorher noch, ebenfalls angetan mit der Kutte eines Zisterziensers, die heiligen Sterbesakramente empfangen.



Liturgische Normen, Bischof Wolfger in der „Liberhaus“ im Stiftsbereich Zwettl.

Die Jagd mit Beizvögeln war für Friedrich II. aber nicht nur aristokratischer Sport und Zeitvertreib, dem sich der Adel gerne hingab, sondern in erster Linie Erforschung der Natur, die er als eine ernsthafte Wissenschaft aufnahm und betrieb. Sein Werk „De arte venandi cum avibus“, bekanner unter dem Titel „Das Falkenbuch“, gilt in der Falknerei als ein Pionierwerk, das heute noch gültig und nicht überholt ist. Auch bei seinen

zahlreichen Reisen verzichtete Friedrich nicht auf seine geliebte Falkenjagd, was ihm auch den Spott seines größten und erbittertesten Feindes, Papst Gregor IX. eintrug.

Diese Leidenschaft war es auch, die seine einzige schwere politische Niederlage verursachte: Friedrich hatte die Stadt Parma im Jahre 1248 bereits mehrere Monate vergeblich belagert, als es den Bewohnern am 18. Februar in einem günstigen Moment gelang, zum Gegenschlag auszuholen und das kaiserliche Lager zu stürmen: Friedrich II. befand sich gerade mit seinem Sohn Manfred und anderen Getreuen auf der Falkenjagd. Nicht nur der gesamte Kronschatz, sondern auch das aus sechs Büchern bestehende Falkenbuch, ein Prachsexemplar, wurden erbeutet. Seit dieser Zeit ist das Original verschollen, doch existiert noch eine direkte Kopie, die Vatikanische Handschrift Pal. lat. 1071, die sich Friedrichs Sohn Manfred anfertigen ließ 4.

Anmerkungen:

- 1) Herbert Nette, "Friedrich II. von Hohenstaufen" in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Rowolth Monographien Hrsg. Kurt Kusenberg, Hamburg 1975, ff

- 2) Otto Zierer, Neue Weltgeschichte II, Stuttgart (ohne Jahr), 124 f
- 3) Karl Lachmann „Die Gedichte Walthers von der Vogelweide“, 13. Ausgabe, Hrsg. Hugo Klein, Berlin 1965, 28,31 - 29,3 (Übersetzt vom Autor)
- 4) Dorothea Walz, Vera Trost, Hendrikje Kili-an, Das Falkenbuch Friedrich II., Akad. Druck- u. Verlagsanstalt Graz, 1994, 8 ff

Obmann Walter Klorfar gründete 1994 den Verein „Forschungsgemeinschaft Walther von der Vogelweide im Waldviertel“, Schriftführer Dr. Franz Fichtinger, Bahnhofstrasse 2, 3910 Zwettl

Zahlreiche Aktivitäten und wissenschaftliche Abhandlungen, auch in den Jahren zuvor führten zu neuen Erkenntnissen über die Heimat Walthers von der Vogelweide im Waldviertel (siehe DER FALKNER Jg. 46/47/48) Unter dem Titel „Der 800jährige Pelzrock“ wurden die letzten Forschungsergebnisse von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften veröffentlicht.

Anschrift des Verfassers: Walter Klorfar, Meidlinger Hauptstrasse 8-10, 1120 Wien



Seite 36 - Walther von der Vogelweide

Wie alt ist die Falknerei? Josef Heibler

In der europäischen Literatur gleichen sich die meisten Interpretationen, Angaben über Herkunft und Wurzeln der Falknerei bleiben allerdings meist im Dunkeln, oder es wird nur vermutet, dass die Falknerei in den asiatischen Steppen entstand usw.



Dr. Kurt Lindner, der famatische Jagdforscher kommt der Sache am nächsten. Er schreibt, dass es anzunehmen ist, dass der Ursprung der Falknerei im südasianischen Steppengebiet zu suchen ist. Leider war es ihm zu seiner Zeit nicht möglich, die Gegend zu besuchen und zu untersuchen. Solche Möglichkeiten blieben westlichen Wissenschaftlern durch das Sowjetssystem verschlossen.

Ganz anders stellt sich die Entstehung der Falknerei in der russischen Jagdliteratur dar. Dort ist immer eindeutig zu lesen, dass die Falknerei von den Turkvölkern stammt. Zu diesen sind auch die Hunnen zu zählen, deren Stammesherkunft sich nicht eindeutig erklären lässt. Die Turkvölker sind ein Völkergemisch verschiedener Stämme, bzw. Reitervölker. Das Hauptstammesgebiet aller Turkvölker was das Jenissej Gebiet im Altai. Die heutigen Kirgisen, Kasachen und Kirgischaken entstammen aus diesem Ursprungsgebiet. Bei diesen Stämmen war die Falknerei fester Bestandteil ihrer Kultur, das ist auch bis heute so geblieben.

Die heutige kasachische Hungersteppe, die 35 mal größer ist wie Österreich, ist zum Beispiel so ein geschichtsrreichiger Boden der Falknerei, wo die Spuren dieser Jagdart bis heute in Felszeichnungen (Petroglyphen) reichlich erhalten sind. Über die riesigen Steppen ziehen die Skyten, die Saken, die Vorfahren der heutigen Kasachen und viele andere Stämme. Der erste Türkologe Mahmud Al-Kaschgarî erwähnt in seinem Wörterbuch 22 turksprachige Stämme allein der Kirgisen. All diese Stämme haben die Falknerei als festen Bestandteil in ihrer Kultur so stark verwurzelt, so wie ihr schamanischer Glaube neben dem muslimischen, der ihnen erst viel später durch die Araber kriegerig aufgezwungen wurde.

In der Gegend von Seroktas (ca. 280 km von Almaty) gibt es viele gut erhaltene Felszeichnungen die hauptsächlich die Jagd darstellen. Eine sehr interessante Darstellung darunter ist ein Adlerträger, der mit verhaubtem Adler und Kasachenhut (mit typisch aufgeschlagenem Rand) auf einem Pferd sitzt. Dieser Filzhut begleitet alle Turkvölker bis heute. Solche Felszeichnungen mit Adlerträger sind sehr selten im Gegensatz zu Falknern, die mit Sakerfalken (Baldoban) sehr häufig dargestellt sind. Felszeichnungen gibt es in Kasachstan noch an anderen Orten, wo Spuren der Falknerei zu finden sind. Die Zeichnungen sind zwischen 2500 und 1800 Jahre alt. Viele stammen aus der Bronzezeit.



Foto: Älteste Petroglyphenzeichnung über Adlerträger - Dorkanata

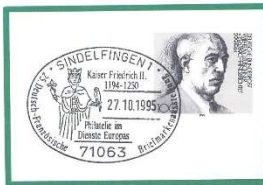
Anschrift des Verfassers: Josef Heibler, Salzburger Landesfalkenhof, Burgstrasse 2, 5450 Werfen

Wie alt ist die Falknerei? - Seite 37

Die Falknerei in der Philatelie Heiner Gut

Die Jagd mit dem abgetragenen Greifvogel, vor allem Falken, aber auch mit Habicht, Sperber und Adlern. Die Beizjagd oder Beize liehen sich vom Wort „beissen“ ab. Speziell die Falken töten ihre Beute durch den Biss ins Genick. Keine andere Jagdart stand über Jahrhunderte so in Blüte wie die Beizjagd (Falknerei).

Der genaue Ursprung der Beizjagd lässt sich bis heute nicht genau bestimmen, fest steht jedoch, dass sie in den zentralasiatischen Steppen zum ersten Mal praktiziert wurde. Die ältesten Quellen, die von der Beizjagd (Falknerei) berichten, gehen auf den chinesischen König Wen-Tang 689 und 675 v. Chr. zurück. Der Sohn des römischen Kaisers Avianus soll die Falkenbeize in Rom eingeführt haben. Es liegt aber keine haltbaren Beweise vor, dass Griechen und Römer die Falknerei betrieben haben. Sie war jedoch schon alte deutsche Sitte, wobei ungewiss ist, ob Kelten oder Germanen die Beizjagd als erste ausübten. Im Hochmittelalter entwickelte sich die Falknerei dann sprunghaft.



Kaiser Friedrich II., der auf den Kreuzzügen auch die vorersteinischen Falkenhöfe kennen lernte, war als herausragender Anhänger der Falknerei bekannt. Der „Falkenkaiser“ wohl berühmteste Falkenjäger aller Zeiten schrieb auch das bekannte Werk „De arte venandi cum avibus“. Über die Kunst mit Vögeln zu jagen“, erstmals 1596 erschienen, das heute noch klassischen Wert hat.

Eine vollständige Übersetzung dieses hervorragenden sechsbandigen Werkes durch Prof. C.A. Willmann mit ausführlichem Kommentar – erschien 1964 im Insel Verlag.

Seite 38 - Falknerei in der Philatelie

Im Spätmittelalter dominierte die Beizjagd (Falknerei) an fast allen Fürstentümern, wobei auch die Damen der edlen Kunst der Beizjagd trönten. Neben kostbaren Pferden, Waffen und Schmuck war der abgerichtete Falke ein repräsentatives Geschenk. Besonders aus dem osteuropäischen Jagdrevieren, die durch die mittelalterliche deutsche Ostsiedlung neu erschlossen wurden, lieferte man zahlreiche Falken an die verschiedenen Fürstentümer.

Kaiser Friedrich II. 1194 - 1250

Die 1396 gegründete Falkenschule des Hochmeisters des Deutschen Ordens auf der Marienburg in Westpreußen wurden zu Hauptlieferanten. Somit war die Beizjagd (Falknerei) in nahezu allen Ländern Europas etabliert und wurde zum Teil mit enormen Aufwand und Punkterhaltung betrieben. Markgraf Wilhelm Friedrich von Ansbach beispielsweise hatte 1755 innerhalb von 25 Jahren eine Strecke von 37 238 Stück Wild bei der Beizjagd erzielt. Mit dem Aufkommen moderner Jagdgewehre setzte überall der Niedergang der Beizjagd (Falknerei) ein. Im 19. Jahrhundert war sie nahezu ausgestorben. Aber sie überlebte! Heute wird sie in vielen Ländern wieder ausgeübt, hat jedoch kaum noch Bedeutung. In Deutschland, Österreich, Italien, Frankreich, Grossbritannien, der Schweiz usw., auch in USA gibt es Falkenvereinigungen. Zusammengeschlossen sind sie in der Internationalen Falkenvereinigung (IAF), die regelmäßig Kongresse veranstaltet. Es gibt kaum eine Jagdart, die ein so enges Verhältnis zwischen Mensch und Tier voraussetzt wie die Beizjagd.



„Alte und Neue“, Eisenzeit, bei ca. 1400 v. Chr. aus Alalakh, Liban.

BEIZJAGD - FALKNEREI Die Hochblüte im mittelalterlichen Europa

Etwa vom 6. Jahrhundert an breitete sich die Beizjagd (Falknerei) über ganz Europa aus. Karl der Grosse hielt an seinem Hof immer eine Anzahl von Falken und Hund. Von dieser Zeit an gehörte es einfach zum Ansehen eines Königs oder Fürsten und zum Glanz eines Hofes, Falken zu halten.

Der Heilige „Javo“ (7. Jh.) geborener Allowin aus einer Flämischen Adelsfamilie zur Zeit der Merowinger, gibt uns Zeugnis davon. Die Legende erzählt, dass dieser Adelige, der ein sehr ausgeschweiftes Leben geführt haben soll, eines Tages des Diebstahls eines weißen Falken beschuldigt und zum Tode verurteilt wurde. Er wurde nur dadurch gerettet, dass plötzlich ein weißer Falke erschien und damit Allowins Unschuld bewies. Dieser trat darauf hin zum Christentum über und wurde Eremit. Der Heilige Javo wurde zum Schutzpatron der Falkner. Man findet ihn stets mit Schwert und Falke abgebildet.



Der heilige „Javo“ mit einem Falke



Auch Kunst der Heilige von Danemark (11. Jh) wird gerne schwebend dargestellt, so wie Falken als irdisches Statussymbol.

Um an Falken heranzukommen, beschäftigte man spezialisierte Fänger. Am Hof von Friedrich II. gab es eine ganze Kompanie davon, an französischen Adelshöfen war es ähnlich. Diese Fänger wurden gut bezahlt. Und bekamen Kost und Kleidung vom Hof. Der Verbrauch von Falken muss immens gewesen sein – man benötigte sie neben der Jagd auch für königliche Geschenke an andere Fürsten-, denn diese organisierten Fänge reich-



Um das Jahr 1563. Die Hofgesellschaft eines Landgraf Friedrich II. reitet zu Reibitzsee. (Rechts ein Falkenritter mit 5 Falken)

ten keineswegs aus. Es musste zugekauft werden, und schließlich stammten die meisten Vögel von spezialisierten Händlern, die in Deutschland „Vögler“ genannt wurden.

Am begehrtesten waren die Islandfalken, und von diesen wiederum die rein weißen. Um sie zu bekommen, sollen die Könige von Dänemark ab Ende des 16. Jahrhunderts jedes Jahr ein besonderes Schiff von Dänemark nach Bestastadur, der alten Hauptstadt Islands, geschickt haben, besetzt mit norwegischen Jägern, die die Islandfalken zu fangen hatten. Diese Falken dienen als königliche Geschenke der Dänemkönige an Könige anderer Staaten. Dieser Brauch änderte erst, als der königliche Falkengarten in Kopenhagen im Zuge der Napoleonischen Kriege geschlossen wurde. Bis dahin aber war der dänische Falkengarten sozusagen ein Depot für Islandfalken.



Weisser Islandfalk



Islandfalk mit Augen im Nest

Falken wurden aber auch im gesamten Ostseeraum sowie in den Mittelmeerlandern, vornehmlich Italien und Spanien sowie den Inseln, gefangen. Einige Regionen und Städte entwickelten sich zu ausgesprochenen Falknerzentren. Neben Kopenhagen gehörten Kölnsberg, Paris, Wien, besonders aber Flandern - Avenodok z.B. ist seit dem Mittelalter als Zentrum für Falknerei bekannt, ebenso Valkenar in den Niederlanden. Fländerns Falkner waren so berühmt, dass man ihnen von vierorts Falkner zur Ausbildung schickte.



Stempel von Avenodok

Von Deutschlands Falkenhöfen sei der des Kurfürsten Klemens August Kardinal von Köln, erwähnt. Er ließ von 1729 - 1746 bei Brühl das Schloss Falkenlust errichten. Es herbergt heute ein Falkenjagdmuseum.



Isidorisch Falkenhof

Falknerei in der Philatelie - Seite 39

Ortsgründungen sind Zeugen der Jagd im Mittelalter

Zu meinen Vorfahren innerhalb der Jagd – Thematik gehören seit langem die Ortsnamen. Mit zu den häufigsten Namensgebern gehören die „Vogelortsnamen“ der Falke. Ortsnamen wie Falkau, Falkenstein, Falkenburg, Falkensee etc., um hier nur einige davon zu nennen, geschweige denn die Namen in anderen Sprachen, gehen nach meiner Erkundung meistens auf mittelalterliche Burgennamen zurück. Diese sind Ausdruck dafür, dass die Jagd mit Falken zum Schönsten und Edelsten zählte, was das mittelalterliche Ritterleben bot.



Die Ortsnamen Falkensee, Falkenburg, Falkenstein und Falkau auf Briefmarken und Siegeln.

Die Beizjagd mit dem Adler

Die Steppenbewohner Innerasiens sind seit Jahrhunderten vorzügliche Jäger mit dem Greifvogel. In Kirgisien jagt man mit dem Berkut (eine Art des Steinadlers), auf Steppenwolf und Fuchs, in Turkestan wurde der Adler auch auf kleine Hirscharten abgetragen. Der Wert eines Beizadlers entspricht dem eines guten Jagdplandes.



Beizjäger zu Pferd mit Jagdhunden, Adler in der Luft.



Beizjäger mit Adler.



Kriegsbot auf das Steppenland. Der Adler auf einem aus Persien stammenden Handschuh der auf einer Jagd mit dem Adler gefangen wurde. Das Bild zeigt die Rückseite von der Beizjagd auf Wölfe und Hirsche, vgl. Karte im den Fledern aufgelegt.

Der Falke: Jagdtier und Symbol im Mittelalter

Die Verbindung von Falkenjagd und Liebeszene weist auf den Symbolgehalt des Falken hin: Er steht nicht nur für Königtum, Adel und Rittertum. Neben dem Schosshündchen ist der Falke das wichtigste Minnesymbol, nicht nur der Manessischen Liederhandschrift, sondern überhaupt in der Literatur des hohen und späten Mittelalters. Der Falke steht für das Herz der Dame, das sie außerhalb der Reichweite des Ritters hält; er steht aber genauso für das Herz des Ritters, das einst frei war, nun aber durch die Minne zum Leibeigenen seiner Geliebten geworden ist und unzählige andere Nuancen des Minnespiels. Der frische Falke steht aber als weit verbreitetes Motiv der europäischen Literatur für den untreuen Liebhaber wie in dem berühmten Falkentod des Künrebergers.



König Konrad III., Friedrich von Bücken, Werner von Teufel.



König von Albstadt, Jäger auf Appenzel und Falke auf der Fresse - Glanzstück in der Kirche Notre - Dame in Luzern. Einbander von dem Band von 1255, Schweizer wahrscheinlich Pierre d'Arms.

Zur Beizjagd geeignete Greifvogelarten

Welche Greifvögel eignen sich zur Beizjagd? Grundsätzlich lässt sich jeder Greifvogel zur Jagd abrichten. Betrachtet man aber die Beizepakete der meisten Greifvögel, wird schnell klar, dass sich nur wenige Arten dazu eignen. Heute für den Menschen zu machen. Bei den zur Beizjagd verwendeten Greifen werden seit alters her die Vögel vom Hohen- und Niederen Flug unterschieden.

Zu den Vögeln des Hohen Fluges zählen alle zur Beizjagd eingesetzten Falkenarten. Zur Gruppe der Vögel vom Niederen Flug gehören einige Habichtarten, in erster Linie die heimischen Habichte, die zu den klassischen Beizvögeln zählen. Eine Sondergruppe im Niederen Flug stellen die Adler dar. Zur Beize eignen sich allerdings nur Steinadler und Habichtsadler. Früher wurde auch noch mit Sperbern gebeizt. Dies wird heute aus Tierschutzgründen nicht mehr praktiziert.

Als edelster aller Falken wurde stets der Gerfalke (Islandfalke) angesehen, denn er galt als der schnellste der Großfalken. Sowohl Luft- als auch Bodenjäger, trug man ihn auf Birke- und Auerwild, Reiter und Kraniche ab. Er eignete sich laut Kaiser Friedrich II. auch auf Laufwild. Zum Ursprung des Namens „Gierfalco“ meinte der Kaiser, er leide sich vom griechischen hieros = heilig oder von kyrios = Herr ab. Der Gerfalke der in seiner Heimat Jagdfalke genannt wird, spielt in der modernen Falknerei kaum noch eine Rolle, da er des Schutzes wegen kaum noch zu beschaffen ist und auch noch kaum gezüchtet werden kann.

Habicht, Steinadler und Sperber

Habicht, Adler und Sperber setzt man für den Niederen Flug ein, die Jagd in unmittelbarer Erdnähe. Steinadler werden zur Bejagung größerer Säugetiere eingesetzt.



Habicht, Steinadler, Sperber.

Lannerfalke, Wanderfalke und Merlin

Der Wanderfalke gilt als der klassische Beizvogel – mit ihm wurde früher auf Reiter gebeizt. Lanner-, Salken-, Wüstenfalke und Merlin sind nach wie vor beliebt, der Turmfalke dient als Übungsvogel für Jungfalkner. Falken werden zu den Vögeln vom Hohen Flug gerechnet.



Falknerei heute

Mit dem Aufkommen moderner Jagdgewehre setzte überall der Niedergang der Falknerei ein, so dass sie in Europa heute vernichtet wieder Burgen, Schlössern und Parks so genannte Flugvorführungen mit einheimischen und übersaischen Greifvögeln abgehalten. Dabei soll vor allem die alte Tradition der Falknerei dem heutigen Menschen näher gebracht werden. Viele Falkner unterhalten zugleich eine Greifvogelplagestation.



Reihe links von oben: Falke auf einem Reiter, Falke auf Reiter, Falke auf geschickter Felle. Bild rechts oben: Falkner mit Wankelbälge und Vogelband.

Die Falknerei hat sich in Jahrhunderten nicht verändert: Falknerhandschuh, Falknerkutsche, mit Atzung, Federspiel, Julen und Beizvogelgeschirr wie Geschüh, Bellen, Hauben und Fesseln. Die Kunst besteht darin, den wilden Vogel an die Zivilisation zu gewöhnen und mittels richtiger Atzung völlig „locke“ zu machen. Mit dem Federspiel wird die Jagd nachempfunden.

Die Falkenjagd wird manchmal auch auf Flughäfen eingesetzt. Dort steht sie im Dienste der Flugsicherheit. Auf Tauben, Möwen, Krähen, Enten und weitere Arten scheint diese Zone besonders anziehend zu sein. Es laufen zum einen ja auch kaum Menschen auf den großen Flächen entlang der Rollbahn herum, zum anderen gibt's da reichlich Würmer. Besonders die Vögel jedoch können große Schäden anrichten oder Gefahren darstellen, zum Beispiel wenn sie in die Triebwerke eingesaugt werden. In Frankreich haben Versuche mit Falken ergeben, dass das Kollisionsrisiko mit Vögeln um etwa 70% gesenkt werden konnte. Die Falken werden in diesem Fall darauf abgerichtet, nur die sich auf dem Flughafen-gelände aufhaltenden Arten zu jagen.

Heiner Gut, sesshaft in Weizikon im Zürcher Oberland, hat die wohl größte philatelistische Motivsammlung rund um Jagd und Wildtiere. Zahlreiche renommierte internationale Ausstellungen legen davon Zeugnis ab. Derzeit trifft Heiner Gut Vorbereitungen für die Weltausstellung 2006 für Philatelie in Washington-USA.

Heiner Gut, Malermeister im (Un)Ruhestand ist Jäger und Sammler und unter anderem Kurator des privaten Malermuseums in Weizikon. Seiner Jagdleidenschaft geht er seit Jahrzehnten in Zederaus im salzburgischen Lungau nach.

Die Redaktion dankt Herrn Gut für die freundliche Überlassung seiner philatelistischen Kostbarkeiten rund um die Falknerei.



Falkner mit Vögelband & Falke.

Adresse des Verfassers: Heiner Gut, Stationsstrasse 10, Postfach Nummer 72, CH-8623 Weizikon 3 e-Mail: hgutu@btvnet.ch

Gegen den Zeitgeist

Wolfgang Schröder

Der Falkner – Jäger begibt sich bewusst in eine andere, eine ursprünglichere Welt, in eine Gegenwart zum Alltag, er ist sozusagen Aussteiger auf Zeit. Er ist Aussteiger aus einer Welt, die sich allzu schnell dreht. In dieser Gegenwart entzieht er sich ein wenig der Reizüberflutung der üblichen Welt. Es sind vor allem visuelle Reize, die ständig auf uns einwirken. Bilder über Bilder – auf Plakaten, im Fernsehen und am Computerbildschirm. Der Versuch, der Vielzahl dieser Reize gerecht zu werden, führt zu einem Gefühl, für nichts Zeit zu haben.

Wer kennt das Gefühl heute nicht?

Jagen ist also ein Weg der Entschleunigung und hat damit eine große therapeutische Funktion.



Falknerhandschuhe und Falknertaschen – eine Gesundheitsgefährdung für Mensch und Tier?

Harald Barsch, Michael Dieter Mansfeld, Kurt Sick

Schöne und gefällige Falknerausrüstungen, wie Handschuhe und Taschen sind für jeden Falkner auf Messen und Tagungen ein besonderer Anziehungspunkt. Wer probiert nicht gerne einen kunstvoll gefertigten Handschuh, wägt seine Vor- und Nachteile ab, und entschließt sich oft zum Kauf, obwohl zu Hause in der Falkenkammer bereits ein halbes Dutzend oder mehr längen.

Falknerhandschuhe und Falknertaschen sind, wenn der Vogel nicht gerade in der Mauserkammer steht, täglich in Gebrauch und werden entsprechend strapaziert. Die Verabreichung der Atzung auf der Faust führt innerhalb kürzester Zeit zu einer Verunreinigung des Falknerhandschuhs und der Tasche mit Döckerfäuligkeit, Gewebssaft, Blut und Fleischresten.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, inwieweit sich auf diesen zur Falknerei gehörenden Ausrüstungsgegenstände für Mensch und Tier krankmachende Keime ansiedeln, zumal die darauf befindlichen organischen Substanzen einen hervorragenden Nährboden für Mikroorganismen darstellen.



Prüfungsanordnung:

10 Handschuhe und 2 Taschen wurden einer bakteriologischen und mykologischen Prüfung an einer akkreditierten Prüfstelle der Landesanstalt für Veterinärmedizinische Untersuchungen Ehrenthal unterzogen. Handschuhe 1, 2, 11, 12 und Tasche 3 wurden in Gebrauch bei einem Falkner, der seine beiden Vögel täglich flog und mit Kükern, Tauben, Wachteln, Kanarienvogel und Kinälfleisch auf der Faust aßte.

Handschuhe 4, 5, 6, 7, 8, 10 und Tasche 9 kamen von einer Berufsfalknerei mit täglich zwei Vorführungen, die Strapsierung und Kontamination der Handschuhe und Tasche betrug also ein Vielfaches des privaten Falkners. Vegetarisch wurden hauptsächlich Kükern, gelegentlich Wildfleisch, Handschuhe und Taschen waren schon über einen längeren Zeitraum weder gereinigt noch gepflegt worden.



Bakteriologische Untersuchung von Lederhandschuhen und Ledertaschen aus der Falknerei mit besonderem Augenmerk auf pathogene Keime bzw. Zoonoseerreger.

Untersuchungsmethode:

4 Tupferabstriche aus einem definierten Oberflächenbereich ca. 5 cm². Anschließend bakteriologische Ausstriche: je ein Tupfer auf Blutagar, Schädlaragar, Mc. Conkey Agar und Sabouraud Agar. Alle 4 Tupfer wurden anschließend als Poolprobe in eine Salmonellenvoranreicherung gegeben.

Bebrütung:

Blutagar bis zu 3 Tage bei 37° C - aerob
Mc. Conkey Agar bis zu 3 Tage bei 37° C - aerob
Schädlaragar bis zu 3 Tage bei 37° C - aerob
Sabouraud Agar bis zu 10 Tage bei Zimmertemperatur - aerob
Salmonellenvoranreicherung: 24 Stunden bei 37 ° C - aerob, danach Überimpfung auf MSRV-Medium und Bebrütung für 24 Stunden bei 42° C aerob. Danach semiquantitative bzw. qualitative Auswertung der Kulturplatten.

Datum	Nr.	Probenbezeichnung	Untersuchungsergebnisse
11.7.2005	1	Handschuh	Enterobakterien: + Coifforme Keime Clostridien: nicht nachweisbar Unspezifische Keime: +++ (v. a. KNS und Bacillus sp.) Salmonellen: nicht nachweisbar Pilze: nicht nachweisbar
	2	Handschuh	Enterobakterien: + Coifforme Keime Clostridien: nicht nachweisbar Unspezifische Keime: +++ (v. a. KNS und Bacillus sp.) Salmonellen: nicht nachweisbar Pilze: nicht nachweisbar
	3	Tasche	Enterobakterien: + Coifforme Keime Clostridien: nicht nachweisbar Unspezifische Keime: +++ (v. a. KNS, Gelbkeime, Bacillus sp.) Salmonellen: nicht nachweisbar Pilze: nicht nachweisbar
4.8.2005	4	Handschuh	Enterobakterien: nicht nachweisbar Clostridien: - Clostridium perfringens Unspezifische Keime: +++ (v. a. KNS) Salmonellen: nicht nachweisbar Pilze: nicht nachweisbar
	5	Handschuh	Enterobakterien: nicht nachweisbar Clostridien: nicht nachweisbar Unspezifische Keime: +++ (v. a. KNS) Salmonellen: nicht nachweisbar Pilze: nicht nachweisbar
	6	Handschuh	Enterobakterien: nicht nachweisbar Clostridien: + Clostridium perfringens Unspezifische Keime: +++ (v. a. KNS) Salmonellen: nicht nachweisbar Pilze: nicht nachweisbar
	7	Handschuh	Enterobakterien: nicht nachweisbar Clostridien: nicht nachweisbar Unspezifische Keime: +++ (v. a. KNS) Salmonellen: nicht nachweisbar Pilze: nicht nachweisbar
	8	Handschuh	Enterobakterien: nicht nachweisbar Clostridien: nicht nachweisbar Unspezifische Keime: +++ (v. a. KNS) Salmonellen: nicht nachweisbar Pilze: nicht nachweisbar
	9	Tasche	Enterobakterien: nicht nachweisbar Clostridien: nicht nachweisbar Unspezifische Keime: +++ (v. a. KNS) Salmonellen: nicht nachweisbar Pilze: + Penicillium sp.

Abkürzungen: KNS = koagulative negative Staphylokokken

Datum	Nr.	Probenbezeichnung	Untersuchungsergebnisse
9.8.2005	10	Handschuh	Enterobakterien: ++ Coifforme Keime Clostridien: + Clostridium perfringens Unspezifische Keime: ++ (v. a. KNS und Bacillus sp.) Salmonellen: nicht nachweisbar Pilze: nicht nachweisbar
23.8.2005	11	Handschuh braun	Enterobakterien: nicht nachweisbar Clostridien: nicht nachweisbar Unspezifische Keime: +++ (v. a. KNS und Bacillus sp.) Salmonellen: nicht nachweisbar Pilze: + Sproßpilze
	12	Handschuh grau	Enterobakterien: + Coifforme Keime Clostridien: nicht nachweisbar Unspezifische Keime: +++ (v. a. KNS, Gelbkeime und Bacillus sp.) Salmonellen: nicht nachweisbar Pilze: nicht nachweisbar

Die letzten beiden Proben (Nr. 11 und Nr. 12) wurden im Doppelsatz angesetzt - d.h.: Mittels Tupfer und mittels Scraping (Abschabung) die Probe entnommen und so o. geschichtet bearbeitet. Dabei konnte kein signifikanter qualitativer oder quantitativer Unterschied im Keimwachstum festgestellt werden.

Abkürzungen: KNS = koagulative negative Staphylokokken

Zusammenfassung:

Bei allen 10 Handschuhen und beiden Taschen konnten pathogene Keime wie E.coli, Salmonellen, Streptokokken uvam. sowie pathogene Pilze nicht nachgewiesen werden.

Welche Schlüsse können daraus gezogen werden?

- Die verabreichte Atzung war nicht mit pathogenen (krankmachenden) Keimen belastet. Diese Vorstellung widerspricht allerdings den Erfahrungswerten, da Kükern, Futterteile und Futterreste auch bei hochsommerlichen Temperaturen aufgetaut und gelagert werden und eine Sekundärkontamination (Fliegen, mangelhafte Reinigung, keine Desinfektion usw.) mit Sicherheit anzunehmen ist.
- Ungünstige Wachstumsbedingungen für Bakterien und Pilze. Handschuhe und Taschen wurden in trockenen Räumen oder überdacht im Freien gelagert. Die auf dem Leder verbliebenen organischen Substanzen waren am nächsten Tag immer eingetrocknet, sodass das Wachstum von pathogenen Mikroorganismen infolge ungünstiger Umwelbedingungen (Trockenheit) unterblieb.



Diese Ergebnisse, die eine Momentaufnahme darstellen, sollten keinen Falkner dazu verleiten mit der Atzung sorglos umzugehen und hygienischen Vorkehrungen zu vernachlässigen. Eine regelmäßige Pflege aller Falknerausrüstungen sollte im Interesse der Gesunderhaltung und des Wohlergehens unserer geliebten Gefährten, aber auch unserer eigenen, eine Selbstverständlichkeit sein!

Anschrift der Verfasser:
Dr. Harald Barsch, 9064 Görnach 18
Mag. Michael Dieter Mansfeld, Dr. Dr. Kurt Sick,
Landesanstalt für Veterinärmedizinische Untersuchungen Ehrenthal - Akkreditierte Prüfstelle beim BMWA, ID-Nr.206, Ehrenthalstrasse 120, 9020 Klagenfurt

Vom Werden eines Steinadlers...

Dieter Streinmaier



Grouse Beize in Schottland

Es ist Mitte September. Sommerliche Temperaturen, ein wolkenloser Himmel und leichte Wind steigen über die Hänge von Glenn-Dye. Nicht immer ist das Wetter so ein Genuss in Schottland, doch heute genießen wir die Stille und das menschenleere Schottische Hochland. Wir machen gerade eine Rast auf einem hohen Hügel, bei Eckhart ist es ein Berg. Auf der Cage sitzen vier Wanderfalken von denen drei einen vollen Kropf haben, Chico, Rolanda und Samson konnten in hohen Flügen jeder ein Grouse schlagen. Wir diskutierten die Arbeit unserer Pointer Whip und Shira und im Besonderen die Flüge der Falken, wobei der Arctowhisky Famous-Grouse-Wanderfalken von denen drei einen vollen Kropf haben, Chico, Rolanda und Samson konnten in hohen Flügen jeder ein Grouse schlagen. Wir diskutierten die Arbeit unserer Pointer Whip und Shira und im Besonderen die Flüge der Falken, wobei der Arctowhisky Famous-Grouse-Wanderfalken von denen drei einen vollen Kropf haben, Chico, Rolanda und Samson konnten in hohen Flügen jeder ein Grouse schlagen.



Meine Frau Rita lässt Whisp von der Leine, sie geht gleich in den Wind und verschwindet hinter einer Kuppe. Dieser ältere Pointer kennt seine Arbeit. In dieser Landschaft verliert man den Hund häufig aus dem Gesichtsfeld und es heißt wieder einmal warten bis sie die nächste Schelle in ihrer weiten Suche macht. Sie taucht weit unter uns wieder auf, wir folgen gespannt ihrer Arbeit. Immer wieder und taucht ein paar Meter weiter wieder auf. Jetzt bleibt sie kurz stehen, holt wieder Wind und steht. Im Fernglas sieht man nur den schwarzen Kopf von Whisp in der Heide. Eckhart stellt die Trage ab und alle sind gespannt was sich nun ereignet. Ich nehme der Flammbierte die Haube ab, sie orientiert sich, hebt den Kopf und ab geht's mit wuchtigen Flügelschlägen. Bei ihr ist Schweimen kein Thema. Sie ist nicht besonders ausdauernd beim Anwarten, jedoch sehr aktiv, wie bei einem Jagdvogel. Sie steigt auf über 100m und ich eile hangabwärts zu Whisp.

Ich stelle mich so 60 m vor den Pointer, der fest vorsteht. Ein Blick nach oben lässt mein Herz höher schlagen. Der erfahrene Wanderfalker fliegt genau über uns und wartet

auf die prätschnellen Grouse. Jeder Muskel des Pointer ist gespannt, die Witterung kauend schaut er mich an und wartet auf mein Kommando.

Die Hühner liegen sicher dicht vor ihr. Dieses Wild versteht es meisterlich dem Hund aus dem Wind zu lauten! Auf mein Kommando springt Whisp ein und bracht sicher eine Minute um die Grouse zu heben, die mit lautem Gekack abstreichen. Ich sehe sie gerade noch abkippen, ein paar harte Flügelschläge, dann geht sie in einen Tropfen über, hinter den letzten Moorschneehuhn ein, zwei Flügelschläge und sie hat es gebunden. Alles schaut so einfach aus, doch dieser Falke fliegt ungläublich sicher. Der Wind trägt einige Federn über den Hang, das letzte Zeichen dieses Naturereignisses, das nur eine kurze Zeitspanne beträgt. Ich nehme den Hund an die Leine und gehe zu meinem erfolgreichen Falken. Viele Gedanken gehen mir durch den Kopf bis ich bei der Flammbierte bin. Sie begrüßt mich mit Karzelen und kurz angebraten, einfach ein Gedicht! Bei einem guten Tropfen Wein kann das Erlebnis noch einmal verarbeitet werden. Die Flüge auf Grouse sind eigentlich immer spektakulär, mit dem Wind und hangabwärts verlangen sie den Falken alles ab. Die alten Falken überraschen



Nicht immer waren wir so erfolgreich, das Wetter, die Humke, die Falken und vor allem die cleveren Grouse machten es uns nicht einfach. Den größeren Teil der Strecke ging auf das Konto von Eckhart, doch ich bin sehr zufrieden, 18 von den 43 Grouse konnten Samson und die Flammbierte erbeuten. Zum Essen sind die Moorschneehühner ganz vorzüglich, die Brust ausgelastet und kurz angebraten, einfach ein Gedicht! Bei einem guten Tropfen Wein kann das Erlebnis noch einmal verarbeitet werden. Die Flüge auf Grouse sind eigentlich immer spektakulär, mit dem Wind und hangabwärts verlangen sie den Falken alles ab. Die alten Falken überraschen

meich immer wieder wie variantenreich sie dieses wundervolle Wild bezwingen. Allerdings kennen die Grouse den Wanderfalken als ihren natürlichen Feind und somit ist ihre Trickkiste nahezu bedenlos.

Der Falkner

Ein Anruf von Karl-Heinz Gersmann aus Schottland, wo er gerade mit seinem Terzel Grouse beizt, freut mich immer. Doch mit bedrückter Stimme schildert er mir den Verlust seines Pavarotti. Aus dem Schweimen ging der Terzel in einen Tropfen über und verschwand hinter einem Hügel ins Tal. Mit der Telemetrie finden sie Pavarotti mit einer klaffenden Wunde am Hals, sonst ist er unberührt. In Schottland gehen durch den Steinadler immer wieder Falken verloren. Da ich einen hoffnungsvollen Jungfalkenteiler einflieg, machte ich Kalle den Vorschlag, die Beizsaison auf Rebhühner mit diesem zu versuchen. Im folgenden Jahr hatte Kalle geschäftlich wenig Zeit, so hat er mich für ihn einzuspringen. Dies tat ich auch mit großer Freude.

Ein Beizurlaub nach Schottland ist doch recht aufwendig. Einfuhr, Ausfuhr, Lizenz, ein Zeugnis von Amstierarzt usw. (Inzwischen sind Erleichterungen erfolgt). Dann die Fahrt mit dem Auto nach Rotterdam, am Freitag kann das eine Tortur sein. Nach dem Einchecken in die Fähre gehen wir zum gemütlichen Teil der Reise. Zimmer beziehen (Hassentisch), an die Bar und die Social genießen. So eine Fahrt bietet viele Annehmlichkeiten, zwei Deck zum Essen, Casino, Disco, Shops usw.

Zuerst treffe ich Konrad Kohler der mit seiner Familie auch einen Beizurlaub auf Grouse in Schottland macht. Wir reden über Pointer, die Frühjahrsuchen, über Falken, eben was Falkner unter sich so zu erzählen haben. Doch dann treffe ich Eckart Schoemaker mit seiner Frau Margi. Beim Abendessen besprechen wir unseren gemeinsamen Beizurlaub. Eckart hat mit Land und Leuten große Erfahrung, da er schon viele Jahre nach Schottland zum Grousebeizen fährt. Durch England gibt es reizvolle Landschaften mit Hecken, wie ein riesiger Park.

Beim Scotch-Corner übernehmen wir zwei Pointer, die Eckart von seinem Freund „Grandcaer“ für die Beizjagd bekommen. Bei Eckart ist immer alles voll durchorganisiert, was für mich sehr angenehm ist. 1 Leihhund sind auf der Insel normal ein teurer Spaß.

Auf der Fahrt zu unserer Unterkunft überqueren wir einen Berg mitten im Hochmoor, dort bleiben wir auch stehen. Eckart erklärt mir die Landschaft und sagt so nebenbei, dass wir uns mitten im Revier befinden. Dies übertrifft alle meine Erwartungen, keine Taube, Krähen nur Grouse einfach grandios. Im Tal gibt es Niederwild in großer Zahl, vor allem Kaninchen in Mengen wie ich

Der Falkner

sie noch nie gesehen habe, sie sind überall.



Am Hans angekommen erwartet uns Frank und Ellen - die Hausbesitzer, er ist zugleich Waldarbeiter bei der Estate. Für die Falken gibt es einen gepflegten Rasen und für die Nacht hat Frank einen ausgedienten Eisenbahnwagen hinter das Haus gestellt. Wir zimmern das Beck zusammen und unsere Frauen übernehmen den Haushalt.

Der Tagesablauf gestaltet sich bis 14:00 Uhr recht flexibel. Wir schlafen uns die Schenkwürdigkeiten der Gegend an, besuchen die Stadt Bankory oder erholen uns von der Jagd. Ab 14:00 Uhr geht es ins Moor, je nach Wind werden die Hänge ausgeschaut.

Bei den Falken Rolanda und Chico merkt man gleich, hier handelt es sich um Heimspiele, denn sie besorgen gleich die Aetzung für alle. Nach einer Woche waren Samson und die Flammbierte auch ganz gut drauf. Die Pointer arbeiteten recht gut, vor allem springen sie auf Kommando ein - ohne dies ist es schwierig, wenn nicht unmöglich Grouse zu heben. Mit den Hunden fällt oder steigt der Jagderfolg. Viel zu schnell verdingen die drei Wochen in dieser irigen Landschaft. Ein Erlebnis, welches meine Frau und ich in vollen Zügen gemossen.

Name des Verfassers: Erster Falkenmeister Kurt Fessler Ulmerer Stedterweg 10, 6820 Fessler

*Anmerkung der Redaktion: Der Falke geriet auf einen Hochspannungsmast in den Stromkreise - Wegen der erlittenen Verbrennungen kann es zur Bezeichnung die „Flammbierte“.

Grouse Beize in Schottland

Fotos: Klaus Leth



Verkommt die Falknerei zum Wettbewerb, Falkenbusiness und sogenannten Jagdtourismus?

Josef Hiebeler

Es macht mir große Sorgen, was die Massenzucht für Arabien betrifft. Derzeit wird eine noch nie da gewesene Anzahl an Hybridfalken gezüchtet, welche die Zahl der nur für die Falknerei gehaltenen Falken in Europa bei weitem übersteigt.

Da ändert auch das neue Hybridzuchtverbot vom 17. Dezember 2004 nichts, das in Deutschland in Kraft getreten ist. Das Gesetz kommt einem gerade lächerlich vor, wenn man bedenkt, dass allen Großzüchtern bzw. gewerblichen Züchtern eine Frist von 10 Jahren eingeplant wurde. In allen übrigen EU-Ländern ist Hybridzucht uneingeschränkt erlaubt. Dem einzelnen Falkner, der die Beizjagd mit einem Hybriden ausüben will, ist das Aufstellen verboten. Der Einzelfalkner, der einen Hybriden jähgiglich fliegt, wäre ein kaum nebenswertes Problem für die Faunaerfälschung im Gegensatz zum Großzüchter, wo viele Falken in den Wildflug gestellt werden. Man bedenke nur die Todesrate der in Arabien dahingevegetierenden Vögel und die, welche davonfliegen, bzw. freigelassen werden. Es züchtet die halbe Welt (Franzosen, Deutsche, Russen, Kasachen, Engländer, Dänen, Kanadier, Amerikaner, Tschechen, Kroaten usw.) für den arabischen Markt. Daher nützt das deutsche Zuchtverbot gar nichts und ist eine Farce, da die Großzüchter bereits in anderen Ländern Zweigstellen aufgebaut haben. Ein Vogel ist ja mobil und es gibt für ihn keine Landesgrenzen. Es hätte nur ein europaweites Zuchtverbot einen Sinn, um Faunaerfälschung zu begegnen. Dann gäbe es immer noch die GUS-Staaten und Russland, die sich in keiner Weise in ihrer neu erlangten Freiheit einschränken lassen.

Ein weiteres Problem sind die zunehmenden Wettbewerbe (z. B. Ballonwettbewerbe), die heute als Falknerjagden und Jagdveranstaltungen deklariert werden. Falknerei darf niemals Sport sein, Falknerei ist eine Verantwortung für ein Tier, das vielen Gesetzen unterliegt. Wir reden von Kulturgut, oder berufen uns auf das Kulturgut, wenn die Falknerei Probleme hat. Es muss aber dann auch das Kulturgut geleitet werden. Wettbewerbe eignen sich am wenigsten dafür. In Italien und in Spanien findet jedes Jahr ein Falknertreffen statt, das rein Wettkampflarakter hat. Vor allem macht es mich traurig, dass öffentlich Lebendvorlass (Tauben oder Fasane, zum Teil an Schnüren angebanden, oder mit gestützten Schwanzfedern) vor Publikum vorgeführt wird. Diese Art von falcnrischer Darbietung ist weder Jagdkunst, noch Kulturgut, sondern der Todesschuss für die Falknerei in Europa.

Wir müssen uns klar sein, ob wir ein Kulturgut pflegen wollen, oder ob wir es als moderne Falknerei deklarieren, wie es zum Teil Herr Peter N. Klüh (DFO) in seinem Falknermagazin „Beizjagd.de“ praktiziert, alles in „modern“ einzustufen. Es ist auch bedenklich, wenn sich die sogenannte moderne Falknerei schon prinzipiell in Richtung Harris Hawk entwickelt. Diese Art von Falknerei wird von den Gegnern in keiner Weise als Kulturgut akzeptiert werden. CIC und IAF arbeiten daran, Falknerei als Weltkulturerbe durchzusetzen. Mit der oben erwähnten Tatsache wird es aber wenig überzeugend sein, Falknerei als Weltkulturerbe anzuerkennen!



Die Wildhühner in Kasachstan und den Nachbarländern ist in der Best gerat

Eine weitere negative Entwicklung ist in den GUS-Staaten zu beobachten, vor allem in den klassischen Falknerländern, wie Kirgisien, Kasachstan und neuerdings in der West-Mongolei. Die Falknerei wird hauptsächlich mit dem Steinadler betrieben, von den sogenannten Berkutschi. Die Falknerei ist (einer Bestandteile der Turkvölker, die früher Sehnannen waren, heute Muslime sind. Die Falknerei-Praxis wurde immer nur von Familie zu Familie mündlich überliefert. Es gibt heute noch ein paar wenige, die ihren Vogel lieben und auch dementsprechend artgerecht behandeln. Literatur (Hescheidungen über Biologie, Jagdtechnik, Haltung, usw.) gibt es so gut wie keine, also nichts, wovon man nachschlagen könnte. Also ein Kulturgut, das sehr schnell am Nullpunkt ankommt und in seiner Klassik verschwindet. Die wirklichen alten Meister sind fast alle schon gestorben, die jungen Leute haben eine völlig andere Einstellung zur Falknerei.

Vor allem der große Markt des Jagdtourismus, dem man überall in diesen Ländern begegnet (Jagd mit der Waf-

fo), hat die Menschen verändert. Alles ist in Aufbruchsstimmung und in dem ausschließlichen „Businessdenken“ bleibt das Lebenswesen völlig auf der Strecke.



Das Landebrett ist von extremen Kräfte geprägt.

mongolei Wettbewerbe abgehalten, in der Westmontgolei für Touristen gegen ein Entgelt, das in keiner Relation steht (z. B. für ein Photo 50 US-\$).

Es gibt aber auch noch einige wenige Berkutschi, die sich von der sogenannten neuen Falknerei distanzieren. Echte Berkutschi werden von den jüngeren nicht verstanden und teils ausgelacht.

auch in Kasachstan als Falknerei angeboten. Die Gäste haben meistens keine Ahnung, was Falknerei eigentlich ist.

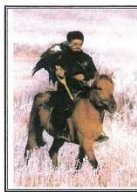
Es ist daher dringend notwendig, dass sich die IAF und auch die CIC-Kommission diesen Missständen annehmen. Ich persönlich habe mich entschlossen, ein Buch zu verfassen, das die Sachkunde, wie auch die Haltung nach Cites-Richtlinien beinhaltet.

Diese Entwicklung beschleunigt den Prozess gegen die Falknerei weltweit, denn im Internetzeitalter wird die Falknerei nicht mehr sonderlich, sondern wird als nicht mehr zeitgemäß und notwendig bzw. vertretbar angesehen!

Die Zukunft und Akzeptanz der Falknerei wird sich an wissenschaftlichen Projekten im Sinne der Falknerei und Artenschutz messen. Vor allem aber auch Haltung in Mensch und Falknerei als Gegenüberstellung zum Wildvogel in der Natur.

Anschrift des Verfassers: Josef Hübeler, Salzburger Landesfalkenhof, Hungarstrasse 2, 5450 Werfen

Advertisement for a falconry website in Russian, German, and English. Title: 'СОКОЛЪНАЯ ОХОТА В КАЗАХСТАНЕ'.



Ich heiße Tileukaby Esembekuly, ich bin Bauer und Jäger. Ich liebe mit meiner Familie in Zentral-Kasachstan im Zentrum Eurasiens. Unendliche Steppen und unberührte der Zivilisation Landschaften.

Mit meinem Sohn Abyr wir zuchten und trainieren Greifvögel: Wanderfalken, Habichte, Steinadler. Beträgt ist eine Sache für echte Männer. Hier gibt es sehr gute Jagdmöglichkeiten: Birkenhahn, Rebhahn, Ernte, Fuchs, Hase und sogar Wolf.

Herzlich Willkommen! Tileukaby Esembekuly

Anzeige links: Die ultimativen Anbieter für Beringen versprechen gute Wildbestände und erregliche Kräfte. Wie die tatsächlichen Gegebenheiten lesen wird, dass ungeliebte Rite notwendig sind um überlange Wild zu beschick zu bekommen.

Bild rechts: Im Gegensatz dazu steht eine mit der Falknerei verbundene Jägerfamilie als traditionelle, die körperliche und geistuelle Fähigkeiten trainieren hat und die es wert sein sollte gelehrt und gelebt zu werden.



Jagdseason mit Hally Barry Florian Zinning

Im Juli 2004 bekam ich von meinem Freund Kurt Fessler eine weiblichen, sich in der zweiten Mauser befindenden Wanderfalken namens Hally Barry.



Bei der Übergabe dieses Falken beizten wir noch eine Krähe bei Florian Pabst mit einem wunderschönen Flüg. So bekam ich dieses Falke Ende Juli und begann ihn gleich an mich zu gewöhnen.

Da dieses Revier auch über einen guten Niederwildbestand verfügt, wird auch die Raubzuehkeimpfung sehr ernst genommen, weshalb es für mich auch nicht leichter wurde, gute Chancen zu bekommen.

Die Hölge waren zum Teil sehr schön, aber auch sehr oft nur kurz. Ein oder zwei Stöße und er hatte die Jung- oder Mauserkrähe gefangen. Kamen die Krähen aber vorher in eine Deckung, wartete der Falke kurze Zeit über den eingefallenen Krähen an.

Dies war auch für Hally Barry von Vorteil, weil ich sehr schnell bei diesen Deckungen war, um ihr die Krähen wieder benutzbar zu machen. Es war eigentlich auch nicht sehr schwierig, weil diese Krähen durch den Jaggedruck mit dem Gewehr sehr scheu waren.

Ab Mitte September konnte ich Hally Barry weniger Jagdmöglichkeiten bieten, weil ich meinen Anwärterfalken Franziska einzufliegen began. Es dauerte nur ca. eine Woche, bis sie eine ausreichende Höhe flog und ich mit ihr auf die Jagd gehen konnte.

Aber nach einiger Zeit war dieses Vergnügen vorbei, denn ich fand bei mir zu Hause oder in Niederösterreich keine Chancen mehr. Die Krähen kannten mich und mein Auto bereits und verabschiedeten sich, sobald sie mein Auto sahen.

An solchen Tagen ließ ich Hally Barry im Anwärterland um mich fliegen, was sie auch konnte, nur war die Höhe nicht überragend, sondern nur ca. 40 bis 50 Meter. War ich in Niederösterreich und hatte keine Chance, ließ ich sie meist auf Rebhühner ansetzen, dies quitierte mir

der Falke nach einigen Flügen, indem er sofort auf eine Höhe von ca. 80 Metern stieg. So beizte ich mit Hally Barry von Mitte Oktober bis Mitte Dezember an die 25 Fasane und Rebhühner, wobei aber auch immer wieder Krähen zur Strecke gebracht wurden.



Mitte Dezember wurde die Jagd mit Franziska erfolgreich beendet. Die Strecke von Franziska betrug diese Saison über 50 Fasane und einige Rebhühner. Mit Hally Barry begann nun eigentlich erst die richtige Krähesaison. Zu dieser Zeit flog der Falke auch schon eine sehr schöne Anwärterhöhe auf Krähen, wenn sie nicht gleich herausgetrieben wurden, oder es länger dauerte, bis man ihn helfen konnte.

Dort hielt Hally Barry die Schwarzkörbe so lange mit gewaltigen Scheinangriffen in Schach, bis ich bei ihr war. Die ersten Stöße aus dieser Höhe auf die herausgetriebenen Krähen waren so gewaltig, dass es auch oft vorkam, dass der Falke eine Krähe tötete, die dann wie ein Stein herunterfiel.

Mitte Jänner habe ich mit einigen Falknerfreunden in der Obersteiermark eine Krähenjagd vereinbart. Mit von der Partie waren Walter Diermayer, Gero Steinbacher und Martin Staller. Martin wusste in der Nähe eines Kompostierlages, wo sich sehr viele Krähen aufhielten. Ich schaute mir die Chance an und stellte fest, dass sich

unter dem Krähenvolk auch einige Raben befanden. Da die Chance ansonsten sehr gut war, entschloss ich mich, meinen Falken auf Krähen zu werfen.

Hally Barry war an diesem Tag in der Kondition sehr hoch, deshalb dürften die Raben auch keine Gefahr dargestellt haben, denn dieser Falke hatte schon einige gefangen und ich wollte kein unnötiges Risiko eingehen, da der Kampf mit einem Raben natürlich auch für den Falken gefährlich sein kann. Ich ließ den Falken aus einer Entfernung von etwa 200 Metern anjagen. Nach kurzer Zeit begannen die ersten Krähen sich bereits in den Bäumen zu sammeln. Sie flogen aber gleich wieder auf und flüchteten in Richtung des nächsten Waldes.

Ich befand mich auf der Bundesstraße und suchte mit dem Auto einen Feldweg, um meinen Falken helfen zu können. Es war aber keine der und die Böschung zu hoch, um hinunterfahren zu können. Obwohl der Falke 200 bis 300 Meter entfernt war, sprang Martin sofort aus dem Auto und lief so schnell er konnte zu meinem Falken, um ihn zu helfen. Ich fuhr mit dem Auto zur nächsten Feldwegabfahrt und dann so schnell wie möglich in die Nähe meines Falken. Martin und ich kamen fast zum selben Zeitpunkt an und verscheuchten die anderen



Raben, die sich bereits bei der Rauferei mitbeteiligten. Mein Falke hatte aber den Raben mit doppeltem Kopfgriff gebunden und versuchte ihn schon längere Zeit abzumücken, was ihm auch mit unserer Hilfe gelang. Auf der einen Seite war ich sehr stolz auf meinen Jäger, der trotz hoher Kondition so einen Angriffsgeist an den Tag legte, aber auf der anderen Seite war ich sehr nachdenklich, wie schnell man einen guten Falken durch so eine



Aktion verlieren könnte, denn es ist mir schon einmal passiert, dass ein Falke von mir einen Raben gefangen hat. Der Falke wurde dabei so schwer verletzt, dass für dieses Jahr die Saison zu Ende war. Auch für diesen Tag war die Jagd zu Ende, da ich meinen Falcken nach diesem harten Kampf keine weitere Chance auf Krähen geben wollte und so wurde er aufgez. Dieser Rabe hatte ein Gewicht von 1500 Gramm und das Jagdgewicht meines Falcken an diesem Tage betrug 1030 Gramm.

Mit Hally Barry flog ich noch bis 10. Februar, wobei ich an sehr vielen Tagen, wenn er nach dem ersten Flug eine Krähe fing, eine Zweite mit ihm beizte. Ich hatte mit Hally Barry auch sehr lange Flüge, wenn sich die Krähen in eine Buschreihe flüchteten und beim Herausstreifen immer wieder entlangflogen. Da kann es schon vor, dass so ein Flug zwischen 20 und 30 Minuten dauerte. Diese langen Flüge konnte mein Falke auch nur aufgrund seiner hohen Kondition und seiner immensen Kraft, die er sich über diese lange Jagdsaison aneignete, durchsetzen. Weiters sei noch erwähnt, dass mein Falke während die

ser Jagdsaison auch noch komplett durchmauserte, was zwar etwas länger dauerte, aber Anfang November war er fertig. Nun noch einige Daten über Hally Barry: Ihr Jagdgewicht betrug im August 920 bis 940 Gramm, das beste Jagdgewicht im Dezember und Jänner war 980 bis 1020 Gramm. So konnte ich in dieser Saison mit Hally Barry etwa 120 Stück beizen. Ende Februar stellte ich Hally Barry zu einem sehr schönen dunklen Pealose-Terzel und hoffe nun, dass sich vielleicht einige Jungfalcken aus dieser Zucht ergeben. Dies würde mich besonders freuen, da diese beiden Falcken einen sehr guten Charakter haben und auch jüchlich sehr aggressiv sind.

Ich möchte mich auch noch beim Heiligen Bayern bedanken, dass meinen beiden Jagdfalcken bei dieser Anzahl von Jagdtagen nichts passiert ist, denn es waren auch einige gefährliche Situationen dabei (Straßenverkehr, Leitungen, Zäune usw.). Ich freue mich schon auf die nächste Jagdsaison mit Hally Barry, wobei ich sie aber erst Mitte Oktober aus der Voliere nehme und mit ihr zusammen, wenn man so viel jagt, müssen auch viele Faktoren übereinstimmen. Das erste wäre, dass man genügend Jagdmöglichkeiten hat, zweitens ist es auch ein finanzieller Einsatz und der Arbeitgeber muss einen auch die Möglichkeit geben, fast den ganzen Herbst in Urlaub zu gehen. Das Wichtigste aber ist, dass die Familie dich ungehindert dein Hobby ausüben lässt.

Kann man diese Bedingungen alle unter einen Hut bringen, dann hat man natürlich eine schöne Jagdsaison.

Anschrift des Verfassers:
Falkenmeister Florian Zimmig,
Eitenweg 8, 9400 Wollsbürg



Faszination Vogelfeder
Ladislav Fekete

Im ganzen Tierreich wird einzig allein nur von Vögeln ein Federkleid getragen. Entwicklungsgeschichtlich handelt es sich bei Feder um das komplizierteste Hautderivat, das es je in der Natur gegeben hat.

Homologische Hautgebilde, wie z.B. Fisch- oder Reptilienschuppen, oder Haare der Säugtiere sind verhältnismäßig einfache Alternativen gegenüber von Grossleitern der verschiedensten Vogelfedertypen.

Funktionsbedingt haben sich bei verschiedenen Vogelgruppen und deren Entwicklungsstadien verschiedenste Federformen entwickelt, je nachdem, welche Aufgaben sie im Leben jenes Vogels zu erfüllen haben, angefangen mit Flugvermögen, Thermoregulierung, mit eingerechnet immer auch eine Tarn- oder Signalfunktion.

Dabei ist es kaum möglich eine exakte Hierarchie in der Wichtigkeit einzelner Federtypen fest zu setzen, da die einen von den anderen abhängen. Beispielsweise kann einem Vogel ein Verlust von Flugfähigkeit durch kaputte Flugfeder genauso das Leben kosten wie nasse Dunenfeder in einer kalten Zeit.

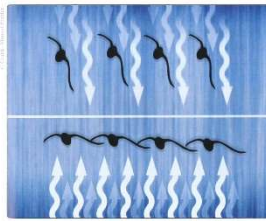


Bild 1: Federbildung bei Auf- und Abwärtsbewegung des Flügels

Eine kompakte Tragfläche eines fliegenden Vogels entsteht auf eine einfache aber umso mehr geniale Weise durch das Drehen der Federkiele im Federbalg, anhand einer asymmetrisch gestalter Schaffweise der Flugfeder. Bei einer Flügelbewegung nach oben entsteht durch eine größere Druckwirkung auf die breitere Innenfläche von oben eine Lücke zwischen den Nachbarfedern, in Folge einer Drehung des Federkiels. Diese Lücken las-

sen die Luft nach unten passieren, dadurch kostet die Flügelaufwärtsbewegung weniger Kraft. (Bild 1a).

Demgegenüber beim Flügelabschlag, ebenfalls durch eine größere Belastung der breiteren Innenfläche, dreht sich die Feder in ihre Ausgangsposition zurück. In Folge dessen wird jede Innenfläche von der schmaleren und festeren Außenfläche der Nachbarfeder gestützt, die Weiterdrehung der Feder wird dadurch verhindert und das Resultat ist eine kompakte, feste und leichte Tragfläche. (Bild 1b).

Die einfachste Federform ist die Borste, die auf dem ersten Blick einem Säugtierhaar ähnlich erscheint. Etwas komplizierter gebaut ist die Fadenfeder, typisch am Hals der Kormorane im Frackkleid. Eine nächste Entwicklungsstufe der Federn sind die Pinselfeder, bei welchen ein kurzer Schaft mit langen und dicht stehenden Ästen ausgestattet ist. Solche Federn finden wir an der Bürzeldrüse einiger Vogelgruppen. Sie stehen in einem direkten Zusammenhang mit vor allem für die Wasservögel lebenswichtigen Einleitern der Feder. Unter Greifvögeln finden wir Pinselfeder an der Bürzeldrüse des Fischadlers. Unter anderem ist dies für manche Systematiker ein Grund, den Fischadler in eine selbständige Familie Pandionidae zu stellen.

Die Funktion des Bürzeldrüsenfettes können bei anderen Vogelgruppen Puderkröchen übernehmen. Puder schützt das Federkleid auf eine ähnliche Art und Weise, wie das Fett, kann aber zusätzlich einen Farbwirkungseffekt haben. Ein Beispiel dafür ist ein Blaufarbungsanlauf einiger Tauben oder des Graurheins.

Fast jede Feder ist in der Lage Puder zu erzeugen, es gibt jedoch Vögel, wie z.B. die Ziegenmelker, welche regelrechte spezielle Puderfeder besitzen, eine Art Dunenfeder, deren Spitzen ständig in Form eines Puders zerfallen. Die markantesten aller Federn sind die Kumpfkornfeder und die eigentlichen Flugfedern. Diese verschaffen jedem Vogel sein äußeres Aussehen, durch die Form einerseits und andererseits durch die Färbung. In der Färbung des Dunenkleides ist eine Vielfalt nicht unbedingt gefragt, meistens ist eine graue (von Weiss bis Schwarz) oder eine braune (Gelb-Korotz bis Braun) Färbung zu beobachten. Bewegungen sind die Flug- aber vor allem die Konturfedern die eigentliche Farbräger des Federkleides.

Grundsätzlich gibt es zwei Farbstoffformen und Strukturfarben, die das Aussehen der Feder prägen. Die Melanine bewirken schwarze, braune und gelbliche Färbungen, je nach Anordnungsweise der Pigmentkörnerchen ist die Farbe verschieden. Durch geniesch bewirkte Blockierung der Melaninbildung entsteht der sog. Albinismus. Bei Totalalbinismus fehlt nicht nur der Farbstoff, sondern auch die Musterung. Bei Partialalbinismus sind nur einzelne Feder, Federgruppen oder auch unbefiederte Körperteile ohne Pigmentierung.

farben. Diese basieren auf dem Prinzip der Interferenz. Ein Musterbeispiel sind die schönen blauen Federchen von Flügel eines Eichelhäubers. Würden wir so ein Federchen in Chloroform oder ein ähnliches Milieu eintauchen, verschwindet bald die blaue Farbe und die Feder wird einfarbig schwarz. Nach Austrocknen kehrt die blaue Farbe wieder zurück. Diesmal entsteht die blaue Farbe auf demselben Prinzip, wie das Himmelblau, d.h. beleuchtete winzige Teilchen vor einem schwarzen Hintergrund wirken blau. Im Falle der Eichelhäuberteller sind



Kräfftige Farbtöne in Rot, Orange, Gelb, Grün, Violett und Blau verursachen Lipochrome oder Pterofarben, mehr umweltbedingt wirkende Farbstoffe, die auch während des Federwachstums in die Feder gelangen, und zwar nährungsbedingt. Ein bekanntes Beispiel ist der Flammvogel, der auch einige einheimische Singvögel, wie der Donpaffel, die ihre Prachtfärbung in Folge einer mangelhaften Nahrungszusammensetzung verlieren können. Außer diesen zwei Formen von Farbstoffeinwirkung gibt es noch die struktur- bedingte Färbung, wie bereits die oben erwähnte Puderwirkung oder die sog. Struktur-

die winzige Teilchen eigentliche Mikrooränmchen in der Keratinstruktur der Feder. An ein ähnliches Prinzip basiert auch alle metallglänzende Prachtfeder. Das Phänomen der Strukturfarben ist auch in der Insektenwelt weit verbreitet, vor allem in der Ordnung der Schmetterlinge, wo verschiedenste angeordnete winzige Schuppen den Farbstoff ersetzen.

Bereits die gewaltige Vielfalt von Federn in deren Form und Funktion muss einen Faszinieren, um stärksten Vieleicht die Genauigkeit und eine absolut geniale Vorpro-

grammierung der Entwicklung von Form, Musterung und Zeichnung. Die kompliziertesten und schönsten Muster entstehen in vollkommener Symmetrie bereits eingeteilt im Blutkleid. Das alles im Jugendkleid, Übergangskleid, Alterskleid, Prachtkleid, Brutkleid. Auch einen Falkner interessiert vor allem die Flugfähigkeit und Aussehen seines Beizvogels. Oft werden gewisse Färbung - Typen bevorzugt, ja sogar kann dies bis zu einer Moderscheingung anwachsen. Nicht selten werden helle Vögel gefragt, aber auch das Gegenteil, schwarze, melanische Formen, die genauso begehrt werden. Pragmatisch gesehen, sollten die dunklere Exemplare ein härteres Gefieder haben, d.h. sie sollten auch bessere Flieger sein. Aber... die Regel heißt, es gibt (scheinbar) keine Regel!

Tatsächlich sieht man an einer gemauerten Hand-schwinge eines Hierefalcken, dass die hellere Flächen mehr abgenutzt sind und die dunkle Färbung Richtung Federspitze zunimmt. Das sollte bedeuten, dass bei hellere Exemplaren der Anteil der weniger pigmentierten Flächen das Gesamtgefieder weicher werden lässt. Vielleicht ist es auch wirklich so, aber die viele ausgezeichnete Flieger aus der Reihe der hellen Vögel lassen über diese Regel einen manchen Zweifel wach. Es stimmt auch, dass bei den meisten weißgefärbten Vögeln die Flügelspitzen schwarz sind, es gibt aber auch rein weiße Vögel, wie etwa die Schwäne, deren weiße Flügelspitzen alles andere als weich sind. Jeder Falkner sollte ein Minimum an Federkunde beherrschen, um seinen Beizvogel besser zu verstehen.



Bild 1: Eckaufgabe unter dem Mikroskop

Zum Schluss ein Zitat von den Münchner Zoologen Dr. Heinrich Frieling: „Geräte auf dem Gebiet der Gefiederkunde wird von vielen Seiten her gearbeitet. Ökologen, Systematiker, Physiologen und Morphologen, Vogelkennhaber und Feldhändler, Naturschützer und Tiergartenfachleute - alle versuchen auf ihrem Interessengebiet an die Probleme der Vogelfeder heranzukommen. Doch - wie überall - eine Lösungsmöglichkeit aller Fragen ist nur dann zu erkennen, wenn sich alle diese einzelnen die Hand reichen zur gemeinsamer Forschung und wenn von Zeit zu Zeit die Ergebnisse jeder Arbeitsrichtung zusammengesetzt werden zu einer einheitlichen Frucht, die erst zeigen kann was gesehen ist und was noch zu gesehen hat“.

Wenn auch in den letzten 70 Jahren sehr viel erforscht werden konnte, stellt diese Äußerung auch heutzutage nicht nur im Rahmen der Federkunde einen aktuellen Aufruf dar.

Literatur:
FRIELING, H.: „Die Feder. Band I in „Beiträge zur allgemeinen und praktischen Gefiederkunde“, herausgegeben von Prof. Dr. A. Lauthmann, München: Verlag Deutsche Gesellschaft für Klein- und Pelztierzucht GMBH, Leipzig 1936



Bild 2: Die Verzahnung wird erst in der Vergrößerung sichtbar

Polypropylen in der Falknerei

Michael Eder

Als Falkner aus dem schönen Osttirol, aus einem der letzten weissen Flecken Österreichs, was die Falknerei betrifft, sollte man handwerklich begabt oder sogar erfinderisch sein, wenn es um die Herstellung von geeignetem Falknerbedarf geht. Gerade das Kriterium Hygiene und die damit verbundene effiziente Reinigungsmöglichkeit sind das gesamte Zubehörschränkt meiner Meinung nach die Auswahl der Baumaterialien stark ein. Bei diversen Falknereiveranstaltungen sieht man zwar die interessantesten Ausführungen und Konstruktionen, leider sind sie jedoch zumeist aus Holz, oder hölzernen Material hergestellt. Transportkisten, Atranzbretchen, Falknetzen, Aufblockmöglichkeiten, Spitzhütten und anderes sind jedoch starker Verschmutzung ausgesetzt und feuchtes Holz ist bekanntlich eine Brutstätte für Bakterien und Pilze, welche trotz aller Bemühungen des Falkners ein großes Risiko darstellen.



Bild 1: Die Verwendung von Polypropylen bei Atranzbrettern

Vielleicht gibt es auch schon Erfahrungen oder Berichte über Bauweisen aus Kunststoff, meine Erfahrungen beschränken sich in diesem Bericht ausschließlich auf die Verwendung von Polypropylen, ein Material, welches ich zur Herstellung von Lackrecyclinganlagen schon seit Jahren verwende. Da PP eine amibühende Eigenschaft besitzt, verwendet unser Unternehmen dieses Material hauptsächlich in den Bereichen, wo Farbspritzer auftreten welche schnell und mühelos entfernt werden müssen. Zudem ist dieses Material sehr leicht verarbeitbar - es kann geschmitten, verklebt, verschraubt und sogar verschweißt werden. All diese Eigenschaften veranlassen mich, dieses Material auch in der Falknerei zu verwenden. Am wichtigsten war für mich die leichte Reinigungsmöglichkeit und so versuchte ich es zuerst

mit einem Atzbrett in meiner geschlossenen Voliere. Das Atzbrett befindet sich genau in der Volierenmitte und ist auf einem Rundholz aufgeschraubt. Es ist vollständig der Witterung ausgesetzt und trotz meiner Befürchtungen, es könnte für meine Falken zu rutschig sein, wird es gerne angenommen.



Bild 2: Polypropylen im Einsatz bei der Flügeltrocknung

Obwohl ich von Eintagsküken bis zu Kaninchenköpfen alles verfertiere, konnte ich bald feststellen, dass das PP-Bretchen sich immer wieder selbst reinigt. Genauere Beobachtungen konnte ich dann an der Flügeltrocknung machen, wo sich der gleiche Effekt ergab. Futterreste wie das Eigelb der Eintagsküken trocknen in der Sonne sehr rasch an und springen dann ab wie bei einer schlechten Lackierung. Ein nachfolgender Regen oder ein einmaliges Darüberverwehen ergeben sofort eine sterile und saubere Oberfläche.



Bild 3: Transportkiste aus Polypropylen



Bild 4: Leichte Reinigung auch bei stark verschmutzter Oberfläche

Diese Erkenntnisse bewegten mich dann dazu, meine Transportkiste aus demselben Material herzustellen. Ich dachte mir, was bei Futterresten funktioniert, klappt sicher auch beim Schmelz meiner Greifvögel. Hier verhält es sich ähnlich, jedoch muss der Falkner, wenn der Schmelz eingetrocknet ist, ein wenig mit einer Spachtel nachhelfen.



Bild 5: Polypropylen als Material für Transportkisten

Danach genügt es die Kiste auszuschwemmen nachzutrocknen und die Kiste ist sofort wieder wie neu.

Aufgrund all dieser für mich hervorragenden Eigenschaften stelle ich mittlerweile so ziemlich alle Utensilien aus PP-Platten her. Als geradezu ideal erscheint mir PP auch zum Auskleiden von Spitzhütten und Volierenbereichen wo große Verschmutzungen auftreten.

Nähere Spezifikationen zum Material:	
Bezeichnung	Polypropylen
Größe	2000 x 1000 mm
Stärke	2 bis 50 mm
Preis / kg	ca. 5 bis 7 € pro kg
Herzugsquelle	z.B. Fa. Haberkorn

Ich bin gerade dabei eine Aufblockmöglichkeit für Volieren zu entwickeln die ebenfalls aus besagtem Material hergestellt wird und die den Schmelz wie ein Trichter zusammen und anschließend nach außen führt um an überdachten Stellen der Voliere eine optimale Sauberkeit am Boden zu gewährleisten. Nach positiven Tests werde ich meine Erfahrungen dazu im „Falkenblick“ veröffentlichen.



Bild 6: Verkleidung der Flügeltrocknungsbox aus PP

Ich weise darauf hin, dass es sich bei diesem Artikel ausschließlich um meine persönlichen Erfahrungen handelt, da diese jedoch sehr positiv sind und mir viel Zeit und Mühe ersparen und nicht zuletzt der Gesundheit meiner Greifvögel dienen möchte ich sie auch anderen Falknern zugänglich machen.

Anschrift des Verfassers:
Michael Eder
Brändlangergweg 12
9900 Lienz
Tel: 0664 110 8179
e-mail: michael.eder@brainflush.at

Adlerfedern entscheiden über den glorreichen Sieg

Josef Hiebeler

Adlerfedern inspirierten schon immer Menschen und Völker. Vor allem schamanistische Völker, wie zum Beispiel die vielen Indianerstämme verliehen bestimmten Federn Kraft und Mut, so wie den mittleren Stößelfedern eines Steinadlers oder Seeadlers magische Kräfte zugeschrieben werden, auf der Basis einer Wünschelrute.

Zu Kriegszwecken hatten Adlerfedern am Anfang auch nur als ein Teil des Wappentiers einen ideologischen Sinn gehabt, bis Stefan Batory 1567 den polnischen Thron bestieg, und nach umfangreichen Reformen im polnischen Militärwesen das legendäre Reiterregiment – die Husaren, gründete.



Ab dieser Zeit haben sich Adlerfedern als konkreter Bestandteil der Bewaffnung bewährt. Die polnischen Husarenregimente waren eines der gefährlichsten und schlagkräftigsten der europäischen Reitergeschichte. Das blich bis zu deren Auflösung durch einen Beschluss des Sejms, der damaligen Republik 1776, wegen des Fortschrittes in der Entwicklung der Schusswaffen und daraus folgenden Änderungen in der Kriegsführung.



Das Geheimnis der Erfolge lag bei diesen Regimenten in der Fähigkeit die gegnerischen Verbände, und vor allem deren Pferde, aus der Formation zu bringen. Die Uniformierung der Husaren war ein Besondere, mit einem speziellen Gestell auf dem Rücken des Reiters geschnallt, auf welchem Vogelfedern in einer natürlichen Vogelflügelreihenfolge befestigt waren. In verschiedenen Quellen liest man, dass es sich um „Federn des Adlers, Geiers und Falken, später aber auch gefärbte Gänsefedern gehandelt hat“. Es ist leider nicht bekannt, ob die erhalten gebliebenen Exemplare auch von Fachornithologen untersucht wurden, um die Artzugehörigkeit dieser Federn festzustellen, weil die genaue Bestimmung der Greifvogelarten in den meisten historischen Schriften einfach nicht zulässig war. Auf jeden Fall ist es in Bezug auf den polnischen Wappenvogel sehr wahrscheinlich, dass es sich in den meisten Fällen um Adlerfedern gehandelt hat. Im damaligen Polen kam der Steinadler, genauso wie der Sec-, Schell- oder auch Kaiseralder in Betracht.

Diese Flügelkonstruktion galt also nicht der Zierde, sondern die gegnerischen Pferde hatten große Angst bei spontanen Erscheinungen der mächtigen Reiter, die zum richtigen Zeitpunkt in der vorderen Reihe erschienen, und

so fast ohne Kampf die Pferde des Gegners zum Scheitern brachten. Die nachfolgenden Kavalleristen konnten gleich erfolgreich den verwirrten Gegner schwächen und in die Flucht schlagen. Entscheidend war also das Geräusch, welches von vibrierenden Federn hinter dem Rücken der Husaren erzeugt wurde.



Traditionsbewusste polnische Adelige pflegten diese Art von Federverwendung bis Anfang des 19. Jahrhunderts weiter. Diese Husarenregimente waren echte Eliteeinheiten, in deren Dienste die Blüte der polnischen adeligen Jugend stand. Die aufwendigste Ausrüstung war sehr teuer, es konnte sich nicht jeder eine solche leisten. Die bedeutendste siegreiche Schlacht mit Beteiligung der polnischen Husaren aus europäischer Sicht, war der große Sieg des polnischen Königs Jan III. Sobieski bei Wien über die osmanische Besetzung, was wesentlich zur Erhaltung des christlichen Europas beitrug. An dieser Schlacht (1683) beteiligten sich auch 3000 Husaren als die entscheidende und weitaus beste von allen Kavallerieeinheiten.

Die glorreichen polnischen Husaren mit ihren Adlerfedern waren ein monumentaler Anblick. Pferde haben extreme Angst von Vögeln und vor allem von flatterndem und Wirbeln machend, oder nach Färsel riechend. Ein sicheres Falknerpferd zu erziehen geht auf der Dosis, in dem man im Pferdestall Tauben hält, um somit das Pferd an Falken oder Adler zu gewöhnen.

Diese ausgefallene damalige Armeeausrüstung mit Adlerfedern im großen Stil hat vermutlich sehr beträchtlich die Greifvogelbestände in Polen negativ beeinflusst. (Ganz betroffen war der Schelladler.)



Zusammenfassend betrachtet, in wie vielen Bereichen Adlerfedern beim Menschen Verwendung fanden und immer noch finden ist nur zu sagen, „das eine Adlerfeder mehr als nur eine Feder ist.“

Dank Herrn Julius Ostrowski, Präsident des Ordens der Maltesischen Ritter Polens, gelangten die 1. Iterationsnachweise in meinen Besitz.

Literatur:
Cichowski, J., Szulcziński, A.: Husaria, Warschau 1981
Pajaczkowski, S.: Jazda Polska, Warszawa 1980
Daschkeiwicz, J.: Polen, Varsova, Nr. 3/2000
Wasilkowska A.: Husaria, the winged Horseman (Übersetzung aus der polnischen Fachliteratur durch Ladi Fekete)

Anschrift des Verfassers:
Josef Hiebeler
Salzburger Landesfalkenhof,
Burgstrasse 2, 5450 Werfen

Falknerei und Fanfarenmusik - Die Falknerei in Ostpreußen
Josef Hiebeler

Seit alter Zeit ist die Reiherbeize, d. h. der Vogelfang durch abgerichtete Falken, als alle Jagd gepflegt worden. Schon auf den Bildern der Minnesänger erblicken wir häufig Falken auf der Hand der Ritter oder der Frauen. Die Ordensritter brachten im 13. Jahrhundert diese Jagdart nach Preußen mit. Die Voraussetzungen bei den jagdliebenden Preußen waren sehr günstig, so dass unter den Hochmeistern alles, was auf den Falkenfang und das Abrichten ziele, zu hoher Blüte gedieh, und Preußen eine vornehmliche Bezugsquelle für Jagdfalken wurde. Als Heinrich von Dönhau 1390 eine Literarische mitschickte, wurden in sein Rechnungsbuch verschiedene Ausgaben für Falkenzucht und Futter eingetragen. Die urkundlichen Nachrichten gehen durch die Jahrhunderte. Noch 1840 reisten flandrische Falken nach Ostpreußen, um Falken zu fangen.

Auch zur Herzogszeit blieb das so. 1538 bittet der Pfalzgraf von Bayern den Herzog Albrecht um Tiere, „dieweil Wir ein sonderlich Verlangen tragen“. Danunter waren Elche und Falken. 1609 machte der herzogliche Falkenmeister Johann von Winkelrode so gute Vorschläge, dass die Falknerei ein in ganz Preußen geübte und beliebte Jagdart blieb, die manchem Förster guten Verdienst brachte. Sechs Falken mussten für die Beize auf Reiher, sechs auf Finken usw. gehalten werden. Zur Auzung war ein Tagesverbrauch von vier Hühnern, fünf Tauben und fünf Pfund Fleisch gestattet, auch sollten fünfzehn Reiher zum Anlernen in einem besonderen Reiherhause gehalten werden.

Aus dem Jahre 1696 (Frühbarockzeit) liegt ein Bericht über eine Reiherbeize vor: „Man geht auf ein weites ebenes Feld, um weit um sich blicken zu können, am liebsten auf einen kleinen Hügel. Die berittenen Jäger begeben sich mit den Vögeln auf der Faust zu ihrem Posten, und wenn ein Reiher gesichtet wird, lassen sie zwei Vögel fliegen (Kompanieflug). Die Kunst besteht darin, es so abzumachen, dass die Falken mit dem Vorteil des Windes die Reiher überfliegen. Sobald dieser nämlich den Falken erblickt, versucht er so hoch als möglich in die Luft zu steigen.“



Philipp Ferdinand de Haasdonk: Reiherbeize, 1717

Das tut auch der Falke, und es ist schön und unterhaltend, welche Wandungen und Künste die beiden machen, um sich zu überfliegen. Wenn der Reiher fühlt, dass er dem Falken nicht mehr entrinnen kann, wendet er sich mit vorgestrecktem Schnabel gegen den Feind. Dann packt ihn der Falke von oben, und beide gleiten zur Erde. Zu-

weilen wird aber auch der Falke vom Schnabel des Reihers durchbohrt, und beide sterben zusammen. Nach der Jagd pflegt man dem Falken eine junge Taube zu geben, damit er von seiner Beute ablässt. Es ist Sitte, beim Erscheinen eines Reihers Naturtrompeten (Fanfaren) erschallen zu lassen, die Falken kannten den „Ton“ schon von den Vorläsereihen beim Training.“

Während im 18. Jahrhundert die Falknerei in Ostpreußen erging, wurde in Holland, England und auf dem Balkan diese Jagdart bis in die Gegenwart betrieben. Die Falken verfliegen sich öfters weithin. Das bezeugt eine Nachricht aus Sorquiten vom Jahre 1903, wo ein Wanderfalk erlegt wurde, der ein Glöckchen, einen Ring mit eingraviertem „P“ und einer Finkenkrone, sowie den Rest einer Fessel um den Fang trug.

In neuester Zeit wurde diese Jagdkunst auch in Ostpreußen – zumal im Falkenhof bei Ortelburg – wieder

betrieben und gewann neue Freunde. Ein erfolgreicher Förderer war der Direktor der Vogelwarte Rositten, Professor Dr. Thiemann, der in einer Abhandlung über die Beizjagd Ratschläge für die Dressur erteilt hat.

So erwähnte es Dr. Grunert in den Blättern Ostpreußischer Geschichte um 1930. Aber auch das ist heute alles schon wieder Geschichte!

Quellenachweis:
Ostpreußenblatt, 1952: Falkenmeister Ernst Stuck Kulturzentrum Ostpreußen Deutschordensschloß-Ellingen

Anschritt des Verfassers:
Josef Hiebeler, Salzburger Landesfalkenhof, Burgstrasse 2, 5450 Werfen



Philipp von Schönlank: Falkenschlag, Skulptur am Portal von Schönlank

Es war vornehmlich der Wanderfalk, der Edelfalk, mit dem die Jagd auf Hasen, Enten und besonders Reiher ausgeübt wurde. Gelegentlich werden sogar weiße Falken als große Seltenheit erwähnt. Unter den preußischen Landschaften, in denen „Falkenhuden oder -lagerstätten“ bestanden und Falken, meist Terzel genannt, gefangen wurden, sieht das Sanftland oben an.

Die ergiebigsten Plätze waren Sarkau, Falkenheide, Brunsdörp, Balga und die Frische Neuhung. Aber auch bei Elbing, Soldau und bei Rhein lag man dem Fang ob. Eifrig betrieb ferner der Kontur in Livland mit seinen Leuten Fang und Zucht bei Windau, Grebin und auf Osel. Dem für einen abgerichteten Falken bezahlte der Hochmeister anderthalb Mark, was damals ein hoher Betrag war. Die „Falkenschenke“ an fremde Fürsten bildeten eine beliebte und hochgeschätzte Diplomatengabe.



Perth mit Falken an der Bräunung in Schönlank (Schönlank im Wald) (reicht)



ÖSTERREICHISCHER FALKNERBUND

Zentralverband für Falknerei, Greifvogelschutz und Greifvogelkunde
Mitglied der I.A.F. - The International Association for Falconry and Conservation of Birds of Prey.
Mitglied im CIC - Internationaler Rat zur Erhaltung des Wildes und der Jagd

Geschäftsstelle:
Göriach 18, 9064 Pischeldorf / Austria
Tel.: +43 04224 / 27 95, Fax 04224 / 29 5 98, Mobil 0650 / 30 06 764
e-mail: falknerbund@aon.at & info@falknerbund.com

Ehrenpräsident:
Walter N. Crammer
Radl-Haus, 3593 Neupölla, Tel. 02988 / 62 26

DER VORSTAND

Präsident: HR Dr. med. vet. Harald Barsch Göriach 18, 9064 Pischeldorf Tel. 04224 / 27 95; Fax 04224 / 29 5 98 Mobil 0650 / 30 06 764 e-mail: harald.barsch@falknerbund.com	Vizepräsident: Mag. Ing. Peter Demberger Jodstrasse 3, 4540 Pfarrkirchen Tel. 07258 / 29 386 Mobil 0676 / 942 31 28 e-mail: peter.demberger@falknerbund.com
Verbandssekretär: Karl Garstnauer Rodelsbach 2, 4463 Großraming Tel. 07254 / 8432 od. 0699 / 119 69 040 Fax 07252 / 797 212 e-mail: karl.garstnauer@falknerbund.com	Verbandskassier: Manfred Blaha Liebteig 27, 9560 Feldkirchen Tel. 04276 / 72 75 od. 0463 / 26 15 20 13 Fax 0463 / 26 15 20-18 (Büro) e-mail: manfred.blaha@falknerbund.com
Referent für Öffentlichkeitsarbeit: Franz Schüttelkopf Ossiacher Straße 93, 9523 Landskron Mobil 0664 / 357 63 41, Fax 04242 / 438 10 e-mail: franz.schuttelkopf@falknerbund.com	Referent für Greifvogelschutz: Dipl.-Tz. Thomas Enders Laxenburgerstr. 205, 1100 Wien Tel. 01 / 616 25 52 oder 0664 / 520 61 53 e-mail: thomas.enders@falknerbund.com
Verbandskassier: Manfred Blaha Liebteig 27, 9560 Feldkirchen Tel. 04276 / 72 75 od. 0463 / 26 15 20 13 Fax 0463 / 26 15 20-18 (Büro) e-mail: manfred.blaha@falknerbund.com	ZUCHTWART: Alfons Brezina Lindenstrasse 22, 8075 Hart bei Graz Tel/Fax 0316 49 14 27 oder Mob. 0664 994 78 84 e-mail: alfons.brezina@gmx.at

Landesgruppenleiter

Landesgruppe Kärnten Landesgruppenleiter: Johann Mitterling Langem 22, 9871 Seeboden Tel. 04762 / 810 90, Mobil 0664 / 305 51 62	Landesgruppe Wien Landesgruppenleiter: Martin Hafner Wassergasse 21a, 7122 Gols Mobil 0650 / 390 97 50
Landesgruppe Tirol Landesgruppenleiter: Ernst Koenig Innsbrucker Straße 2a, 6230 Brinslegg Tel. 0660 / 219 09 09 e-Mail: ernst.koenig@chello.at	Landesgruppe Steiermark Landesgruppenleiter: Walter Drennberger Frauentasse 9, 8750 Judenburg Tel. 0664 / 282 7119, Fax 03572 / 858 28 e-Mail: walter.d@ainet.at
Landesgruppe Oberösterreich Landesgruppenleiter: Karl GARSTNAUER Rodelsbach 2 A-4463 Großraming Tel. 0699 / 11969040 e-Mail: karl.garstnauer@falknerbund.com	Landesgruppe Salzburg Landesgruppenleiter: Josef Hiebeler Burgstraße 2, 5450 Werfen Tel. 0664 / 464 53 93, Fax 06468 / 7806 bzw. 02982 / 45 11 e-Mail: salzburger-landesfalkenhof@sbg.at
Landesgruppe Niederösterreich Landesgruppenleiter: Monika Hiebeler 3573 Rosenberg 1 Tel. 0664 / 130 94 31, Fax 02982 / 45 11 e-Mail: oefb@hiebler-falknerei.at	Landesgruppe Vorarlberg Landesgruppenleiter: Kurt Fessler Unicerer Stadlerweg 10, 6820 Frastanz Tel. Fax: 06522 / 521 75 Mobil: 0664 / 220 31 29 e-Mail: kurt.fessler@falknerbund.com



Impressum:

Herausgeber: Vorstand des Österreichischen Falknerbundes
Redaktion: Dr. Harald Barsch, Göriach 18, 9064 Pischeldorf / Austria
Satz und Layout: Mag. Manuel Pichler, Aussichtsweg 14, 9300 St. Veit / Glan

Der Falkner erscheint unregelmäßig mit Beiträgen zum Themenkreis Falknerei, Greifvogelschutz und Greifvogelkunde. Die Autoren erhalten kein Honorar. Für den Inhalt der einzelnen Beiträge sind die Autoren verantwortlich. Die Redaktion behält sich stilistische Bearbeitung und Kürzung der Manuskripte vor. Der Falkner ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Herausgebers ist unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in elektronischen Systemen.

© 2005 Österreichischer Falknerbund